„Es fehlt ein Narrativ, in dem jungen Menschen eine Perspektive geboten wird. [Wir] werden durch mangelnde Kontakte in unserer Persönlichkeitsentwicklung und Lebensfreude ausgebremst. [….] Alle Maßnahmen und Priorisierungen sind rational zu erklären, aber wo ist für uns die Anerkennung? Wo ist für uns die Perspektive?“

Jugend in Zeiten von Corona

Ergebnisse der Jugendbefragung in Rheinland-Pfalz 2021

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH

Servicestelle Kinder und Jugend

Im Auftrag von

RheinlandPfalz
MINISTERIUM FÜR FAMILIE, FRAUEN, KULTUR UND INTEGRATION

Eigenständige Jugend – Politik in Rheinland-Pfalz

Impressum

Servicestelle Kinder und Jugend

Verfasserinnen: Eva Dittmann, Anna Döbrich, Anne Grossart, Sybille Kühnel, Marion Moos

Unter Mitarbeit von Jannis Brühl, Alessia Happel, Malena Maifarth und Kafia Tahir Rana

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Flachsmarktstraße 9

55116 Mainz

Tel.: 06131/24041-0

E-Mail: ism@ism-mz.de

Webseite: www.ism-mz.de

Inhalt

Zusammenfassung: Jugend in Zeiten von Corona 3
Schlussfolgerungen und Empfehlungen 10
1. Inhaltliche Ausrichtung, methodische Umsetzung und Rücklauf der Befragung 15
2. Merkmale der Befragten – Wer hat geantwortet? 18
3. Einschätzungen zu den Corona-Maßnahmen 24
4. Freizeitgestaltung und Peerkontakte 35
5. Nutzung von Angeboten der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit 43
6. Schule, Studium, Ausbildung und Beruf 48
7. Beteiligung und Mitbestimmung 68
8. Digitale Zugänge junger Menschen 77
9. Blick in die Zukunft 81
Abbildungsverzeichnis 87
Literaturverzeichnis 89

Jugend in Zeiten von Corona

Das Wichtigste in Kürze

1. Was und wer wurde gefragt?

Die im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration Rheinland-Pfalz (MFFKI)[1] **im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021** als **Online-Befragung** durchgeführte Befragung richtete sich an alle jungen Menschen, die zum Erhebungszeitraum **in Rheinland-Pfalz lebten** und **zwischen 14 und 27 Jahren alt** waren.

Die Befragung ging der Frage nach, **wie junge Menschen die starken Einschränkungen während der Corona-Pandemie** und insbesondere während des Lockdowns (16.12.2020 bis zum Erhebungsende) **wahrnehmen und bewerten**. So sollte eruiert werden, was sich im Leben junger Menschen in Rheinland-Pfalz infolge der Pandemie verändert hat. Den jungen Menschen wurden u. a. Fragen zu den Bereichen Freizeit und Kontakte, Schule/Studium/Ausbildung/Arbeit, Beteiligung und Zukunftsperspektiven gestellt. Zudem wurden sie zu ihren Sorgen und möglichen Unterstützungsbedarfen befragt.

Insgesamt haben sich 6.420 Personen an der Umfrage beteiligt. In der nachfolgenden Auswertung konnten **5.529 Bögen** berücksichtigt werden.

2. Wer hat geantwortet?

Über die Jugendbefragung konnten junge Menschen aus **allen angesprochenen Altersgruppen** und aus **sämtlichen Regionen** in Rheinland-Pfalz erreicht werden. Etwas mehr als die Hälfte (51,1 %) der Befragten sind im Alter zwischen 14 und 18 Jahren.

Junge Frauen und Mädchen haben **überproportional häufig** an der Befragung teilgenommen (66,6 %). Auch junge Menschen mit drittem/anderen Geschlecht haben geantwortet (1,1 %).

Die **Mehrheit** (96,1 %) der befragten jungen Menschen ist **in Deutschland geboren**. Knapp 4 % geben an, aus einem anderen Land zu kommen. Drei Viertel der Befragten (77,1 %) gibt an, dass beide Elternteile in Deutschland geboren sind. Bei 10,3 % der jungen Menschen wurde ein Elternteil nicht in Deutschland geboren, bei 12,6 % beide nicht.

Knapp die **Hälfte** der befragten jungen Menschen (48,7 %) wächst **mit einem Bruder bzw. einer Schwester** auf. Jede*r Fünfte hat zwei, 14,2 % drei oder mehr Geschwister.

An der Befragung haben junge Menschen **aus verschiedenen Aus- und Bildungsbereichen** teilgenommen. Schüler*innen sind dabei am stärksten vertreten (49,0 %), wobei junge Menschen aus allen Schulformen erreicht werden konnten. Gymnasiast*innen sind darunter am häufigsten vertreten (58,5 % der Schüler*innen). Auch junge Berufstätige (11,0 %), Auszubildende (18,5 %), Student*innen (12,6 %) sowie junge Menschen, die derzeit weder einer Ausbildung noch einem Beruf nachgehen (8,9 %), beteiligten sich an der Online-Befragung.

[1] Bis Mai 2021 Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz (MFFJIV)

3. Einschätzungen zu den Corona-Maßnahmen

Jugendspezifische Lebenswelten und Bedarfe wurden aus Sicht der jungen Menschen in der Strategie zur Bekämpfung der Corona-Pandemie **nicht ausreichend berücksichtigt**. Drei von vier Befragten – und hier vor allem die (weiblichen) jungen Erwachsenen aus finanziell belasteten Familien – sehen ihre Belange bei der Gestaltung der Maßnahmen zur Bekämpfung von Corona nicht genügend berücksichtigt.

Junge Menschen **handeln solidarisch und halten sich an die Corona-Maßnahmen** – auch wenn sie hier im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen mit am deutlichsten Verzicht üben müssen. Ein Großteil der jungen Menschen ist mit den Maßnahmen nicht zufrieden. Mit einem Anteil von knapp 35 % gibt die größte Gruppe der Befragten an, dass **die Maßnahmen** aus ihrer Sicht **nicht weit genug gehen**. Junge Menschen, so kann man schließen, sind entsprechend bereit, umfassende Einschränkungen in Kauf zu nehmen. Gleichzeitig **fordern sie** aber **klarere, einheitlichere Regelungen sowie langfristige Planungen**. Kritik an den Maßnahmen richtet sich insbesondere auf das „Hin und Her", die fehlende klare Linie und Konsequenz.

Demonstrationen gegen die Maskenpflicht und Kontaktbeschränkungen werden von den Befragten **mehrheitlich abgelehnt (71,1 %).**

Jede*r zweite Jugendliche/junge Erwachsene macht sich **Sorgen**, dass die Corona-Pandemie **das eigene Leben langfristig einschränken** wird. Zudem befürchten junge Menschen eine zunehmende Spaltung zwischen Arm und Reich, was auch mit dem eigenen Schul-/Bildungsabschluss in Zusammenhang gebracht wird. Dabei sind junge Menschen, die ihre familiäre finanzielle Situation als prekär einschätzen, aufgrund der Pandemie mehrheitlich deutlich besorgter – insbesondere in Hinblick auf den eigenen Ausbildungs-/Arbeitsplatz.

Junge Menschen fordern, auch und gerade in der Pandemie, **sichtbar zu sein**, **wahrgenommen** und **einbezogen zu werden** und wünschen sich mehr **Anerkennung** sowohl für ihre Situation als auch ihren wertvollen Beitrag zur Eindämmung der Pandemie. Dies erweist sich in der Bewältigung der Corona-Krise und ihrer Folgen als ebenso zentral, wie gesellschaftliches Eingebunden-Sein und sozialer sowie familiärer Rückhalt.

4. Freizeitgestaltung und Peerkontakte

In der Jugendphase und im Übergang ins Erwachsenenalter sind die Beziehungen zu Gleichaltrigen (Peers) neben denen in der Familie zentral für die persönliche und soziale Entwicklung junger Menschen. **Vielfältige Peerkontakte sind grundlegend in der Identitätsentwicklung** und wichtig zur „Erprobung und Einübung sozialer Beziehungen auf Augenhöhe, der Entwicklung eines demokratischen Selbstverständnisses und solidarischen Verhaltens" (Dittmann et al. 2021: 59). Daneben dienen sie der Erfahrung sozialer Anerkennung, aber auch der Entwicklung von Bewältigungsstrategien von Ausschlusserfahrungen (vgl. ebd.). Die Orte und Zeiten, an und in denen Peerkontakte erfahr- und gestaltbar werden, haben sich in Folge der Pandemie deutlich verändert.

Die Corona-Pandemie greift in diesem Zusammenhang stark in die Freizeitgestaltung junger Menschen ein. **Mehr als die Hälfte** der Befragten ist zum Zeitpunkt der Befragung (März bis April 2021) **nicht zufrieden mit den Möglichkeiten der Gestaltung der eigenen Freizeit**. Junge Menschen **vermissen**

persönliche Treffen auch und insbesondere in größeren Gruppen. Vielen Aktivitäten und Hobbys kann nicht mehr oder nur noch allein nachgegangen werden. Daneben formuliert ein Teil der Befragten aber auch, dass Corona für sie zu einer **Entschleunigung** beigetragen hat. Sie haben **mehr Zeit für sich selbst und bisher vernachlässigte oder gänzlich neue Hobbys und Projekte** zur Verfügung.

Auch die Gestaltung der jeweiligen Peerkontakte hat sich in Folge der Pandemie verändert. Junge Menschen **nehmen die Kontaktbeschränkungen sehr ernst** und **schränken ihre realen Kontakte** zu Freund*innen **deutlich ein.** Jede*r Zweite trifft sich nur noch mit einem*r oder zwei Freund*innen real. Stattdessen erfolgt der Kontakt hauptsächlich über digitale Kommunikationsformen. Für junge Menschen erweist es sich in der Pandemie als essenziell, auf **digitale Tools** (Textnachrichten, Sprachnachrichten, Videochat etc.) zurückgreifen zu können, **um Kontakt halten zu können**. Die **Reduktion realer Kontakte** stellt jedoch eine **Belastung** für junge Menschen dar. Körperliche Nähe und Umarmungen fehlen ebenso wie Leichtigkeit und Spontaneität. Daneben wird aber auch berichtet, dass die Pandemie zu einer Intensivierung der Kontakte und wechselseitigen Unterstützung geführt hat.

Die **Beschränkungen** durch die Corona-Maßnahmen werden von jungen **Menschen überwiegend als (sehr) belastend erlebt**. Die empfundene Belastung steigt mit zunehmendem Alter. Das gilt vor allem für die Schließung der Gastronomie und den Verzicht auf private und öffentliche Feste und Feiern. Corona hat jedoch darüber hinaus zu Einschnitten im Leben junger Menschen geführt: Wichtige private Ereignisse (z. B. Auslandssemester, Schulabschlussfeiern, Firmungen, Hochzeiten etc.) konnten nicht oder nicht wie geplant stattfinden.

5. Nutzung von Angeboten der Jugendverbandsarbeit, der kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit

Die im Rahmen der **Jugendverbandsarbeit, der kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit** zur Verfügung gestellte Infrastruktur sowie die jeweilige Gestaltung dieser öffentlich verantworteten Angebote sind für die persönliche Entwicklung und Sozialisation junger Menschen neben Peerbeziehungen, der Familie und der Schule entscheidend. Sie stellen **wichtige Sozialisationsräume** junger Menschen dar.

Alle Handlungsfelder – Jugendverbandsarbeit, kommunale Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit – waren **phasenweise stark** von den infolge der Corona-Pandemie verhängten **Einschränkungen betroffen**.[2] Dennoch ist es **gelungen**, den jungen Menschen **ein vielfältiges digitales und auch analoges Angebot zu unterbreiten und für sie erreichbar zu bleiben**, wie auch eine durch das Jugendministerium Rheinland-Pfalz in Auftrag gegebene Befragung der Fachkräfte der Jugendverbandsarbeit, der kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit aus dem Jahr 2020 zeigt (vgl. Servicestelle Kinder und Jugend (Hrsg.) 2020).

Junge Menschen sind **mit den Angeboten** der Jugendverbandsarbeit, der kommunalen Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit **insgesamt zufrieden und schätzen das Engagement der Fachkräfte**, die auch unter den schwierigen Bedingungen neue und attraktive Unterstützungs- und Freizeitangebote

[2] Die länderspezifischen Ausgestaltungen der Corona-Bekämpfungsverordnungen und der damit einhergehenden Hygienekonzepte waren und sind in Bezug auf die Bereiche der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit sehr unterschiedlich. In Rheinland-Pfalz blieben die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit – mit Ausnahme der ersten Wochen des Lockdowns im Jahr 2020 – geöffnet. Im Zeitraum des sog. „harten Lockdowns“ ab 16.12.2020 waren jedoch über einen gewissen Zeitraum nur Einzelangebote möglich. Die Landesregierung Rheinland-Pfalz hat alle Förderungen der Jugendverbandsarbeit, der kommunalen Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit finanziell abgesichert und umfängliche finanzielle Unterstützung für Jugendfreizeiten und die Entwicklung digitaler Angebote bereitgestellt.

entwickeln. Gleichzeitig wird betont, **wie wichtig die persönlichen Kontakte** mit den Fachkräften weiterhin sind, gerade auch in Krisenzeiten.

6. Schule, Studium, Ausbildung und Beruf

Schule, Studium sowie die Übergänge in Ausbildung und Beruf sind für Jugendliche und junge Erwachsene zentrale Phasen des Aufwachsens (vgl. Dittmann et al. 2021: 59ff.). Die in ihrer Gestaltung meist öffentlich verantworteten Institutionen unterstützen und begleiten junge Menschen in ihrer Erziehung, Entwicklung und Bildung – analog zu den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe. Sie sind somit **wichtige Entwicklungsorte**, die im Rahmen der Corona-Pandemie mitunter weitreichenden Einschränkungen unterzogen wurden (z. B. Schließung von Schulen und Universitäten für Präsenzunterricht/-studium, verschobene oder nicht stattfindende Ausbildungsbeginne, Arbeitslosigkeit etc.).

Die **Jugendphase ist von vielen sensiblen Umbrüchen und Übergängen** in Aus- und Bildungswegen **gekennzeichnet**, die während der Pandemie und aufgrund der damit verbundenen Maßnahmen zusätzlich erschwert wurden. Neben erschwerten Übergängen zwischen den Bildungssystemen **entfallen** in vielen Bereichen für junge Menschen auch **Möglichkeiten**, **sich beruflich zu orientieren und auszuprobieren**, wie z. B. im Rahmen von Praktika, Auslandsreisen und Freiwilligendiensten.

Zum Zeitpunkt der Befragung befindet sich die überwiegende Mehrheit der Schüler*innen und Student*innen **teilweise oder vollständig im Fernunterricht bzw. im Fernstudium**. Während unter den Schüler*innen noch knapp jede*r Dritte zumindest teil-/zeitweise die Schule besucht, sind dies nur 5,2 % der Student*innen. Unter den jungen Menschen **in Ausbildung und im Beruf** gibt hingegen die überwiegende Mehrheit an, auch während der Pandemie **teilweise oder vollständig in Präsenz** zu arbeiten.

Die Umstellung auf **Fernunterricht** ist aus Perspektive der Schüler*innen **unterschiedlich gut gelungen** und hängt in der Beurteilung **vom Engagement der Lehrkräfte** ab. Eine weniger gute Gestaltung des Fernunterrichts und eine geringere Unterstützung durch Lehrkräfte benennen insbesondere Gymnasiast*innen sowie ältere Schüler*innen in den Abschlussklassen.

Eine **hohe Unzufriedenheit** mit der **(technischen) Infrastruktur** für das Lernen zu Hause besteht insbesondere bei jungen Menschen aus Familien mit finanziellen Einschränkungen, Mehr-Kind-Familien und Familien mit Migrationsgeschichte.

Die **Veränderungen durch das Lernen im Fernunterricht** werden von jungen Menschen **sowohl positiv als auch negativ beurteilt**. **Geschätzt** werden am Lernen im Fernunterricht das Mehr an **Flexibilität** und die Möglichkeit zum **selbstbestimmten Lernen**. Gleichzeitig **kann Schule als sozialer Ort** im Fernunterricht **kaum gelebt werden**. Es **fehlen die (soziale) Kommunikation und der Austausch** mit Lehrkräften und Klassenkamerad*innen.

Mehr als die Hälfte der Schüler*innen (56,8 %) äußert **Befürchtungen hinsichtlich der eigenen Bildungs- und Berufskarriere** – nämlich durch das Lernen zuhause den Anschluss zu verlieren. Dies schlägt sich auch in bereits sichtbar werdenden Auswirkungen von Corona auf die schulische und berufliche Zukunft nieder. Am häufigsten wird diesbezüglich davon berichtet, dass ein **geplantes Praktikum nicht angetreten werden konnte** (34,5 %). Knapp jede*r zehnte Schüler*in gibt an, einen **Nebenjob verloren zu haben**, weitere 8,8 % hatten **Schwierigkeiten, eine geeignete Arbeits-/Ausbildungsstelle zu finden**. Jeweils ca. 4 % der Schüler*innen konnten einen **Schulabschluss nicht erreichen oder mussten ein Schuljahr wiederholen**.

Veränderungen werden auch im Bereich **Studium** deutlich. Dabei zeigt sich, dass **Student*innen besonders stark von den Einschränkungen** durch die Pandemie **betroffen sind**. So hat die **Lehre** in den Hochschulen und Universitäten **fast ausschließlich digital** stattgefunden.

Knapp jede*r Zweite im Studium empfindet die Situation zum Zeitpunkt der Befragung als **(eher) schlecht**.

Knapp 60 % der Student*innen äußern coronabedingte **Auswirkungen auf ihre berufliche Zukunft**. Etwa jede*r Dritte berichtet von **(drohenden) Verzögerungen im Studium**. Studieren in Zeiten der Pandemie heißt für viele junge Menschen **„Studieren in Einsamkeit"** (AGJ 2021: 6). Es **fehlen Kontakte** zu anderen Student*innen und zum Lehrpersonal, Campus- und „Student*innenleben".

Zusätzlich sind viele Student*innen durch den Verlust von Nebenjobs **finanziell deutlich eingeschränkt**. Zum Teil hat dies auch zur Folge, dass sie zurück nach Hause ziehen mussten (vgl. hierzu auch Traus et al. 2020: 23). Dabei sind Student*innen deutlich häufiger von Einschränkungen durch Corona betroffen als Schüler*innen und bewerten ihre aktuelle Situation entsprechend negativer.

Arbeitsbelastung und die Form der Arbeit haben sich für jungen Menschen in Beruf und Ausbildung hingegen coronabedingt nicht im gleichen Maße verändert. **In Arbeit und Ausbildung sind die jungen Menschen zufriedener** als in Schule und Studium. **Homeoffice** sowie die Tatsache, **nicht arbeiten zu können**, wirken sich jedoch auch hier **negativ auf die Zufriedenheit** aus. Knapp jede*r dritte Auszubildende berichtet in diesem Zusammenhang von **Auswirkungen auf die berufliche Zukunft**. Einschränkungen ergeben sich hier insbesondere bei der Suche nach Praktikums-, Ausbildungs- oder Arbeitsplätzen.

Am deutlichsten zeigen sich die pandemiebedingten Einschränkungen und ihre Auswirkungen auf die berufliche Zukunft jedoch bei der **Gruppe junger Menschen**, die sich zurzeit **weder in Ausbildung befinden noch einer beruflichen Beschäftigung nachgehen**. Knapp 500 Befragte geben an, hiervon betroffen zu sein. Knapp 30 % berichtet von **Schwierigkeiten bei der Arbeits-/Ausbildungsplatzsuche**, weitere 20 % davon, dass **ein geplantes Praktikum abgesagt wurde**.

7. Beteiligung und Mitbestimmung

Junge Menschen haben ein **Recht auf Beteiligung** – das gilt auch und **insbesondere in Krisensituationen**. Beteiligung zielt darauf, Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, sich politisch und gesellschaftlich Gehör zu verschaffen, sowie Prozesse zu initiieren, die sicherstellen, dass junge Menschen mitentscheiden und die Ergebnisse dieser Entscheidungen miterleben können. Insofern ist Beteiligung wesentliche Voraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe und zentrales Element der Teilhabebefähigung (vgl. 3. Kinder und Jugendbericht – Dittmann et al. 2021). Bei der praktischen Umsetzung von Beteiligung wurde bereits vor Corona zum Teil großer Handlungsbedarf deutlich. Viele für Beteiligung grundlegende Aspekte wurden in Folge der Pandemie darüber hinaus weitreichenden Einschränkungen unterzogen.

Junge Menschen haben vor allem **im eigenen Freundeskreis und der Familie das Gefühl, mitbestimmen zu können**. Dagegen **fühlen sie sich am eigenen Wohnort und in der Politik nur sehr selten beteiligt**. Mitbestimmungsmöglichkeiten in den **formalen Bildungsinstitutionen, in der Freizeit sowie in Politik und am Wohnort** haben sich seit Corona aus Wahrnehmung der jungen Menschen **verschlechtert**. Zudem zeigt sich, dass Beteiligungsmöglichkeiten **nicht für alle jungen Menschen in gleichem Maße realisierbar** sind. Dies gilt vor allem für Jugendliche/junge Erwachsene **aus finanziell belasteten**

Familien. Sie geben deutlich seltener an, in den verschiedenen Bereichen ihrer Lebenswirklichkeit mitreden zu können.[3]

Mehr als zwei Drittel der Befragten (67,6 %) wünschen sich **grundsätzlich mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten**. Dieser Wunsch ist vor allem bei jungen Menschen mit drittem/anderem Geschlecht sowie aus finanziell belasteten Familien hoch. Vor allem in den Bereichen Politik, Schule und **bei der Gestaltung der Corona-Maßnahmen werden mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten gefordert**. Im Bereich der Politik möchten Jugendliche und junge Erwachsene **mehr selbst zu Wort kommen** und wünschen sich, dass ihre **Themen stärker berücksichtigt** werden. Hier wird auch der erweiterte Einfluss für Jugendvertretungen/-parlamente und die Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre befürwortet. Zudem wünschen sich junge Menschen klare Ansprechpartner*innen und transparente Information über ihre Beteiligungsmöglichkeiten. Entsprechend sind im Anschluss an die Veröffentlichung dieses Berichtes Jugendhearings geplant.

8. Digitale Zugänge junger Menschen

Infolge der Corona-Pandemie hat die **Bedeutung von digitalen Angeboten** in der Schule, in der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch in der Freizeit und im Kontakt zu Freund*innen und Familie **deutlich zugenommen**.

Voraussetzung für die Inanspruchnahme digitaler Angebote sind **bestehende Zugänge** junger Menschen zu diesen.
D**ie Mehrheit der rheinland-pfälzischen Jugendlichen ist digital gut ausgestattet. Drei Viertel** der jungen Menschen verfügen sowohl über ein **eigenes Smartphone** als auch über einen **eigenen PC/ein eigenes Laptop/Tablet**. **Knapp jede*r Fünfte** nutzt ein **gemeinsames Gerät** (Laptop/Tablet/PC). Ein guter Zugang zu digitalen Angeboten ist jedoch nicht jedem gewährt. **3,6 %** ist der Zugang nur über **das Smartphone einer anderen Person im Haushalt** möglich. Knapp **jede*r Zehnte** (9,6 %) beklagt zudem eine zu **langsame bzw. schlechte Internetverbindung**. Dies gilt etwas häufiger für junge Menschen, die auf dem Land/in einem Dorf leben (11,2 %), aber auch in den rheinland-pfälzischen Städten liegen die jeweiligen Anteile bei etwa 7 %.

Barrieren in den Zugängen zu digitalen Angeboten zeigen sich vor allem für junge Menschen aus **Familien mit finanziellen Einschränkungen**. Insbesondere die **Verfügbarkeit eines eigenen Laptops/PCs/Tablets** – die sich zentral für die Zufriedenheit mit den digitalen Zugängen insgesamt sowie dem Fernunterricht erweist – **hängt deutlich von der finanziellen Situation der Familie ab**. Unter den jungen Menschen, die angeben, dass ihre Familie nie genug Geld zum Leben hat, verfügt nur jede*r Zweite über ein eigenes Gerät. Die Ergebnisse zeigen darüber hinaus, dass sich eine schlechte Internetverbindung negativ auf die Zukunftsperspektive auswirkt: junge Menschen ohne ausreichende Internetverbindung blicken deutlich häufiger (19,9 %) düster in die Zukunft als junge Menschen mit guter Verbindung (11,1 %).
Bei **insgesamt hoher Zufriedenheit mit den digitalen Möglichkeiten** äußern junge Menschen jedoch **Bedarfe an einer besseren Internetverbindung sowie an neueren bzw. eigenen Endgeräten**. Auch hinsichtlich der digitalen Infrastruktur in Bildungseinrichtungen werden Weiterentwicklungspotenziale sichtbar.

[3] Dieses Ergebnis deckt sich mit dem 3. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz (vgl. Dittmann et al. 2021). Die Online-Umfrage für den 3. Kinder- und Jugendbericht wurde vor Beginn der Corona-Pandemie im Jahr 2019 durchgeführt.

9. Blick in die Zukunft

Die **Jugendphase ist eine Entwicklungsphase,** in der der Blick auf die eigene Zukunft eine besondere Rolle spielt, gilt es doch in dieser Lebensphase den Übergang ins Erwachsenenleben zu meistern. Eine zentrale Aufgabe der Jugend besteht folglich darin, **eine Idee für das eigene künftige Leben** zu entwickeln. Diese wichtige und zugleich **vulnerable Phase**, in der **junge Menschen ohnehin mit vielen Umbrüchen und Veränderungen konfrontiert** sind, trifft in der Pandemie auf eine Situation des **Verlusts von (Planungs-)Sicherheit**. So sind von den pandemiebedingten Einschränkungen alle Lebensbereiche junger Menschen (Schule/Studium/Ausbildung/Beruf, Freizeit und Kontakte, Veränderungen im Familienleben etc.) besonders hart betroffen. Die Pandemie hat dementsprechend einen sehr großen Einfluss auf ihren Blick in die Zukunft.

Der **Blick in die eigene Zukunft** hat sich in Folge der Pandemie für **jeden dritten jungen Menschen** in Rheinland-Pfalz **stark verschlechtert**. **3 %** sehen für sich eine (starke) **Verbesserung**. **Besorgt äußern sich dabei vor allem Befragte aus Familien in finanziell prekären Verhältnissen**. Zusätzlich **hängt die Betrachtung der eigenen Zukunftsperspektive deutlich mit der Bewertung der aktuellen Corona-Maßnahmen zusammen**. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang wahrgenommene Sorgen um langfristige Einschränkungen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Zunahme sozialer Schieflagen. Aber auch die **Befürchtung**, in Folge der Pandemie **den Anschluss (bzgl. der eigenen Bildungs-/Berufskarriere) zu verlieren**, löst Unsicherheiten aus. Infolgedessen berichten viele Befragte **über psychische Belastungen** und sorgen sich um deren Bewältigung.

Als wichtiger **Resilienzfaktor** in der Pandemie erweist sich das **Gefühl der Beteiligung und Mitbestimmung**. So zeigt sich, dass **Beteiligung der (!) zentrale Faktor für einen positiven Blick in die eigene Zukunft** ist. Junge Menschen, die sich in den für sie relevanten Lebensbereichen beteiligt fühlen, blicken deutlich positiver in die Zukunft als junge Menschen, die nicht das Gefühl haben, mitreden zu können.

Fortschritte in der **Bekämpfung der Pandemie**, individuelle **Resilienzfaktoren** sowie **persönliche Erfolge** in der Schule, am Ausbildungsplatz oder im Studium stimmen junge Menschen dabei ebenso **zuversichtlich** wie erlebte **gesellschaftliche Solidarität**.

Für die Bewältigung ihrer pandemiebedingten Sorgen wünschen sich junge Menschen in Rheinland-Pfalz **Lockerungen begleitet von Impfungen** sowie **gezielte Unterstützung** von besonders stark von der Pandemie betroffenen Personen und Berufszweigen.

Vor dem Hintergrund der Befürchtung, in Folge der Pandemie den Anschluss (bzgl. der eigenen Bildungs-/Berufskarriere) zu verlieren, wünschen sie sich **mehr Rücksicht, Verständnis und Anerkennung der besonderen Situation, aber auch Unterstützung beim Ausgleich corona-bedingter Bildungsnachteile.**

Was bedeutet die Corona-Pandemie für Jugendliche und junge Erwachsene in Rheinland-Pfalz? Was gilt es zu tun, um die pandemiebedingten Folgen zu bearbeiten?

1. Junge Menschen sind von den Corona-Auswirkungen besonders betroffen. Dennoch handeln sie in der Pandemie solidarisch und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung. Dies ist anzuerkennen und in der Bearbeitung der Pandemie-Folgen zu berücksichtigen.

Die Befragungsergebnisse zeigen deutlich, dass **Jugendliche und junge Erwachsene** als Gruppe **besonders stark von der Pandemie betroffen sind**. Die Corona-Maßnahmen bedeuten **große Einschnitte in allen Dimensionen des Aufwachsens** – Familie, Peers und Schule, Ausbildung sowie Kinder- und Jugendhilfe. Die geäußerten **Sorgen und Befürchtungen** der Befragten sind in diesem Zusammenhang auch deshalb so groß, da starke Einschränkungen gerade in der ohnehin schon sensiblen Jugendphase erfolgen. Die Jugendphase ist eine Zeit der Orientierung, des Sich-Ausprobierens und der Selbstpositionierung für den Übergang in das anstehende erwachsene Leben (vgl. BMFSFJ 2017: 65 ff.). Sie ist vor diesem Hintergrund an sich als vulnerable Phase ohnehin schon von vielfältigen Umbrüchen und Unsicherheiten geprägt. Diese Unsicherheit wird nun durch Corona verstärkt und befördert. Nicht ohne Grund formulieren die Befragten die **Angst vor sozialem Abstieg**, welche sich in der Befürchtung äußert, aufgrund **pandemiebedingter Bildungsnachteile den Anschluss zu verlieren**.

Es zeigen sich die **große Solidarität und das immense Verantwortungsbewusstsein**, das junge Menschen im Laufe der Pandemie an den Tag gelegt haben. Sie handeln solidarisch und halten sich an die Corona-Maßnahmen – auch wenn sie im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen mit am deutlichsten Verzicht üben müssen. Die Befragung macht deutlich: **Die Sorge um andere steht über der Sorge um sich selbst**. Einschränkungen werden hingenommen und akzeptiert. Die geübte Kritik an Maßnahmen ist konstruktiv. Sie richtet sich insbesondere an das „Hin und Her“, die fehlende klare Linie und mangelnde Konsequenz und bezieht sich wenig auf die Einschränkungen an sich. **Sichtbar sein, mitentscheiden, gehört werden** – dies ist aus Perspektive der Befragten entscheidend. Ebenso fordern die jungen Menschen **Anerkennung für ihren Beitrag** zur Bekämpfung der Pandemie – denn sie haben sich überwiegend an die Maßnahmen gehalten und Einschränkungen in für sie wichtige Lebensbereiche in Kauf genommen. Diese Anerkennung wird aus Sicht der Befragten jedoch **vermisst**: Junge Menschen bekommen zu wenig Wertschätzung für ihre Leistung. Stattdessen werden sie z. T. medial unter Druck gesetzt („Jugendliche als Pandemietreiber*innen“ etc.). Entsprechend **dankbar zeigen sich junge Menschen** über die Möglichkeit, im Rahmen der **vorliegenden Befragung** zu berichten, wie es ihnen während der Pandemie ergangen ist. Ähnlich zu bewerten ist in diesem Rahmen der **Beschluss der Jugend- und Familienminister*innenkonferenz** (JFMK TOP 4.1 vom 06.05.2021): Hier wird **anerkannt**, dass Jugendlichen und jungen Erwachsenen pandemiebedingt „viele Einschränkungen zugemutet“ wurden und dass „die Interessen der jungen Menschen und ihrer Familien“ aufgrund der Corona-Maßnahmen zurückstanden. Ebenso wird konstatiert, dass **weitere Untersuchungen** zu den Folgen der Pandemie für junge Menschen **notwendig** sind **und junge Menschen „konsequent eingebunden und beteiligt werden“**, wenn es um die Bekämpfung der Pandemiefolgen geht – einen Beitrag dazu leistet die vorliegende Befragung bereits.

Für die Bewältigung der Pandemiefolgen ergibt sich daraus, dass **die Perspektiven und Bedarfslagen junger Menschen noch stärker als bisher entscheidungsrelevant einbezogen werden müssen**.

Zudem braucht es eine **fachliche und fachpolitische Auseinandersetzung** mit der Frage, was es für die betroffenen jungen Menschen bedeutet, wenn sie in einer Orientierungs- und Selbstfindungsphase tiefgreifende Verunsicherungen erfahren und welche Konsequenzen sich daraus ggf. für ihre gesellschaftliche Teilhabe ergeben. Die vorliegende Befragung ist bereits der erste wichtige Schritt in dieser Auseinandersetzung.

Eine **beteiligungsorientierte und jugendgerechte Folgenbearbeitung** muss entsprechend darauf abzielen, jungen Menschen beim Übergang in ihr Erwachsenenleben **adäquate Unterstützung** – etwa in Form von sozialpädagogischer Begleitung und Beratung, über die Bereitstellung von „Räumen" für Peerkontakte, offene Freizeitgestaltung und informelle Bildungsprozesse sowie über beteiligungsorientierte Angebote non-formaler und außerschulischer Bildung – **zukommen zu lassen, um entstandene Unsicherheiten zu bearbeiten**.

2. Zukunftschancen sind insbesondere für sozial benachteiligte junge Menschen zu stärken.

Die pandemiebedingten Einschränkungen gehen für viele Befragte mit einem **Verlust an (Planungs-) Sicherheit** einher. Der Blick in die eigene Zukunft hat sich in Folge der Pandemie für jeden dritten jungen Menschen in Rheinland-Pfalz – insbesondere für Befragte aus Familien in finanziell prekären Verhältnissen – stark verschlechtert. Sehr präsent ist dabei die **Sorge**, aufgrund von Bildungsbenachteiligungen den **Anschluss zu verlieren**. Dahinter verbirgt sich die **Angst vor sozialem Abstieg.**

Für die Bewältigung der Pandemiefolgen bedeutet dies, dass differenziert betrachtet werden muss, was die Zeit des Pandemiegeschehens für die weitere, künftige Lebensgestaltung und Lebensplanung der jungen Menschen bedeutet. Eine **Fokussierung auf das Nachholen** sogenannter „Lern- oder Bildungsrückstände" (vgl. Aktionsprogramm Aufholen der Bundesregierung BMFSFJ 2021), welche die Verantwortung des Aufholens weitgehend auf die jungen Menschen selbst sowie ihre Familien verlagert, ist dabei **nicht ausreichend.** Neben bestimmten **Lerninhalten** sind in Folge der Pandemie zudem auch **wichtige non-formale und informelle Bildungs- und Aneignungsprozesse entfallen**. Diese gilt es ebenso in den Blick zu nehmen.

Zudem bedarf es einer realistischen Auseinandersetzung damit, was überhaupt „nachholbar" ist. So lassen sich **bereits im Vorfeld bestehende soziale Benachteiligungen**, die mitunter in Folge der Pandemie noch einmal verstärkt wurden, nicht auf- bzw. nachholen. Folglich muss ebenso prominent die Frage gestellt werden, wie **Instrumente entwickelt** werden können, die den betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen **Übergänge erleichtern und ermöglichen**. Eine Politik der Pandemiefolgenbearbeitung für junge Menschen braucht einen Blick auf **den Abbau bestehender, vertiefter und neu entstandener Barrieren** und nicht nur und auch nicht primär den Blick auf das Nachholen von formaler Bildung. Denkbar wären z. B. eine **strukturelle Absicherung der Angebote und Zugänge der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit**, aber auch eine stärkere Verlässlichkeit bei der Wahl der Ausbildungsmöglichkeiten durch eine **Ausbildungsplatzgarantie** oder die **Unterstützung** von für den Ausbildungsmarkt wichtiger, jedoch von der Pandemie bedrohter **Branchen**.

3. Beteiligung ist strukturell zu verankern.

Die Ergebnisse der Befragung verdeutlichen einmal mehr, welch enormen Effekte das Gefühl, beteiligt zu werden, hat. **Beteiligung** erweist sich erneut als der (!) **zentrale Faktor für eine positive Zukunftsperspektive und Lebensgestaltung sowie für eine selbstbestimmte und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe**. Befragte, die sich beteiligt fühlen, zeigen eine höhere Akzeptanz der Corona-Maßnahmen, berichten von weniger Belastung und blicken insgesamt positiver in die eigene Zukunft. Bislang scheint es jedoch, als sei **die Perspektive junger Menschen bei der Gestaltung der Maßnahmen und Eindämmung der Pandemie teilweise vergessen worden.** Die Beteiligung junger Menschen wies bereits vor Corona Umsetzungsschwierigkeiten und deutliche Weiterentwicklungsnotwendigkeiten auf. Die Corona-Maßnahmen haben die **Rahmenbedingungen für Beteiligung** (Distanzunterricht, Kontaktbeschränkungen etc.) **zusätzlich verschlechtert**. Die Pandemie zeigt einmal mehr: Beteiligung war und ist kein Selbstläufer.

Der Wunsch nach **Mitbestimmung** bei der Gestaltung von Corona-Maßnahmen heißt für eine zukunftsgewandte und jugendgerechte Politik auch eine **konsequente Umsetzung von Beteiligung bei der Corona-Folgenbekämpfung**. Vor allem die Rückmeldungen hinsichtlich als nicht ausreichend wahrgenommener Beteiligungsmöglichkeiten am Wohnort und in der Politik sollten bearbeitet werden. Dafür braucht es eine **stärkere strukturelle Verankerung von Beteiligung**, damit diese Möglichkeiten insgesamt und auch in Krisensituationen für junge Menschen tragen. Wesentliche Aspekte sind dabei (so auch die Forderungen der jungen Menschen selbst) die **Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre**, ein größerer **Einfluss der kommunalen Jugendvertretungen** sowie mehr und **transparentere Informationen zu Beteiligungsmöglichkeiten vor Ort**, in der Kommune.

Bislang hat die Mitbestimmung junger Menschen in der **praktischen Umsetzung** oftmals noch nicht den Stellenwert, der ihr gesetzlich bereits zugesprochen wird. Zur Stärkung der strukturellen Verankerung braucht es deshalb **vermehrt (kommunale) Umsetzungsstrategien,** um politische Entscheidungsträger*innen **für die Belange junger Menschen zu sensibilisieren** und **ausreichend (qualifiziertes) Personal** sowie entsprechende **finanzielle Ressourcen**, um flächendeckend angemessene Beteiligungsformen und -strukturen zu etablieren. In Ergänzung dazu könnte über **gesetzliche Konkretisierungen** nachgedacht werden, um z. B. aus bestehenden Soll-Vorgaben Muss-Vorgaben zu machen und darüber die Notwendigkeit der Beteiligung junger Menschen **verbindlich zu verankern**.

4. Jugendverbandsarbeit, kommunale Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit bieten zentrale Räume und Orte zur Bewältigung der Pandemiefolgen und sind strukturell abzusichern.

Die Pandemie hat eines erneut sehr deutlich gezeigt: Jugendverbandsarbeit, kommunale Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit brauchen eine **deutlich stärkere strukturelle Absicherung**. Damit diese Bereiche im Zuge von (kommunalen) Haushaltskürzungen nicht länger unter Legitimationsdruck stehen, müssen sie entsprechend ihrer Bedeutung für ein gutes und gelingendes Aufwachsen junger Menschen – ganz im Sinne des SGB VIII – **als Pflichtleistungen finanziell abgesichert** werden. Dies ist gerade jetzt in der Folgenbearbeitung der Pandemie von besonderer Bedeutung, denn „junge Menschen sind in der Pandemie nicht nur schulisch zu kurz gekommen. Auch Gelegenheiten zum sozialen Lernen etwa durch Projekte und Ausflüge sowie die sportlichen und kulturellen Bildungsangebote wurden stark eingeschränkt.“ (vgl. BMFSFJ 2021: 6). Zudem ist zu erwarten, dass durch die Belastungen in der Pandemie auch **neue Gruppen von Adressat*innen für die Kinder- und Jugendhilfe** hinzukommen (vgl. Müller et al. 2021: 19).

Leistungen und Angebote der Jugendarbeit eröffnen elementar wichtige, **non-formale und informelle Bildungs- und Lernorte** und schaffen **Gelegenheitsstrukturen und Räume**, damit Jugendliche und junge Erwachsene **jugendtypische Interessen ausleben** und entsprechend neue und andere Formen **gesellschaftlicher Handlungsmöglichkeiten entwickeln** können. So wird eine jugendgerechte Entwicklung möglich, die zu **einer gesellschaftlichen Weiterentwicklung** beitragen kann. Die Jugendarbeit kann somit auch ein wichtiges Gegengewicht zum häufig von Druck geprägten Aufholen schulischer Lernstoffe bilden.

5. Schule ist als sozialer Ort anzuerkennen und weiterzuentwickeln.

Die **Schule** ist **neben** der **Familie** und den Angeboten der **Kinder- und Jugendhilfe die zentrale Sozialisationsinstanz** junger Menschen. Sie begleitet und unterstützt als öffentlich verantwortete Institution Kinder und Jugendliche in ihrer Erziehung, Entwicklung und Bildung. Auch dieser wichtige Entwicklungsort wurde in Folge der Corona-Pandemie weitreichenden Einschränkungen unterzogen. Dabei haben die Schulschließungen und Auswirkungen des Fernunterrichts gezeigt, dass Schule für junge Menschen **mehr als ein Ort der Wissensvermittlung** ist. Vielmehr ist sie ein **sozialer Ort der Interaktion und des Miteinanders**. So belegen die Angaben der hier befragten jungen Menschen eindrücklich, wie zentral soziale Interaktion und Austausch mit Freund*innen und Klassenkamerad*innen sowie Lehr- und Fachkräften für das Lernen und Erleben von Schule sind. Darüber hinaus eröffnet Schule als Ort des Sozialen und des Kennenlernens **Raum für Kontakt und Freundschaften**. Junge Menschen lernen ihre Freund*innen nach wie vor am häufigsten über die Schule kennen.

Die Auswirkungen und Erkenntnisse aus den Lockdown-Phasen sollten als Chance genutzt werden, um **Schule** nicht nur als Lernort, sondern vor allem **als sozialen Ort anzuerkennen und weiterzuentwickeln**.

Vor allem hinsichtlich der großen Sorge der Befragten, coronabedingt den Anschluss hinsichtlich der eigenen Bildungskarriere zu verlieren, wäre zu überprüfen, wie **Aufholen von Lernrückständen so erfolgen kann, dass junge Menschen nicht noch zusätzlich unter Druck geraten**. So sollte im Rahmen des aufgelegten Aufholprogramms (vgl. BMFSFJ 2021) auch darüber nachgedacht werden, wie junge Menschen beim Übergang in weiterführende Schulen, in die Ausbildung oder in Studium/Beruf z. B. über erleichterte Zugänge anders unterstützt werden können. Auch die im Beschluss der Jugend- und Familienminister*innenkonferenz vom Mai 2021 enthaltene Bekräftigung, „dass der **Anspruch, Lernrückstände aufzuholen, im Gleichklang mit dem Bedürfnis junger Menschen nach außerschulischen Kontakten, Bildungs- und Freizeitaktivitäten** zu beachten ist“, muss an dieser Schnittstelle berücksichtigt werden (JFMK TOP 4.1 vom 06.05.2021).

6. Unterstützungsangebote für Student*innen sind auszubauen.

Die Corona-Pandemie hat auch die **Gruppe der Student*innen hart getroffen**. In der **öffentlichen Diskussion** sind sie jedoch **kaum im Blick**. Ihnen wird – in Abgrenzung zu Schüler*innen – zugeschrieben, eigenverantwortlich und selbstständig ihren Bildungsprozess gestalten und ihr Studium bewältigen zu können“ (Traus et al. 2020: 31). Student*innen kämpfen jedoch ebenso wie Schüler*innen mit **Zukunftsängsten und Belastungen**. So erwarten viele Student*innen **pandemiebedingte Verzögerungen** ihres Abschlusses, berichten, dass Praktika abgesagt und Auslandsaufenthalte abgebrochen wurden, und sehen durch entfallene Nebenjobs die **Finanzierung ihres Studiums bedroht** (vgl. hierzu auch Winde et al. 2020: 5). Entsprechend benötigen auch sie Perspektiven sowie eine Unterstützung und

Begleitung bei der Bewältigung der Pandemie und ihrer Folgen. Neben **spezifischen studiengangbezogenen fachlichen Beratungen**, **Studienverlaufsberatung** und **Angeboten zur beruflichen Orientierung** sollten hier auch **Beratungsangebote zu finanziellen Fragen** sowie **psycho-soziale Unterstützung** im Fokus stehen.

Hochschulen und Universitäten sind ebenso wie Schulen gefragt, langfristig **neue analoge und digitale Lehrformate** zu konzipieren und miteinander zu verknüpfen. Dabei sollte neben den akademischen Aspekten des Studiums Möglichkeiten des **gemeinsamen Lernens und sozialen Austausches** mit im Blick behalten und explizit Angebote zur Stärkung dessen entwickelt werden.

7. Digitalisierung und Medienkompetenz sind weiter zu stärken.

Infolge der Corona-Pandemie haben **digitale Angebote** in allen zentralen Lebensbereichen junger Menschen stark **an Bedeutung gewonnen**. Nicht nur die Schule, sondern auch die Kinder- und Jugendhilfe haben einen **Digitalisierungsschub** erfahren, den es jetzt zu **verstetigen und weiterzuentwickeln** gilt. Gleichzeitig können und sollen **digitale Angebote analoge nicht ersetzen**. Stattdessen muss eine verbesserte **Verzahnung** der jeweiligen Angebote vorangetrieben werden (vgl. auch JFMK TOP 4.1 vom 06.05.2021).

Dies setzt voraus, dass digitale Angebote in Schule und bei den Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe weiterentwickelt und ausgebaut werden. Neben entsprechender **Hard- und Software** sind hierfür entsprechende **Qualifikationen** der Mitarbeiter*innen zentral. Gleichzeitig müssen junge Menschen als **Adressat*innen der Angebote** darin unterstützt werden, sich digitalisieren zu können. So ist das Leben in der digitalen Welt für viele jungen Menschen zwar selbstverständlich, gleichzeitig sind digitale Kompetenzen jedoch keine Selbstverständlichkeit (vgl. AGJ 2021: 10). Junge Menschen brauchen **neben (eigenen) Geräten** und einer gut ausgestatteten digitalen **Infrastruktur auch Kompetenzen**, um sich **sicher im digitalen Raum bewegen** zu können.

Insgesamt gilt es, den **Abbau von digitaler Benachteiligung**, insbesondere von benachteiligten jungen Menschen, zu forcieren (vgl. AGJ 2021: 15). Nur so kann es im Sinne **gleichwertiger Lebensverhältnisse auch adäquate Teilhabemöglichkeiten** für alle jungen Menschen in Rheinland-Pfalz unabhängig vom sozioökonomischen Status der Familie und dem regionalen Netzausbau geben.

1. Inhaltliche Ausrichtung, methodische Umsetzung und Rücklauf der Befragung

Corona ist derzeit das beherrschende Thema. Immer wieder wird in den Medien und in wissenschaftlichen Studien dabei auch über junge Menschen berichtet – in ganz unterschiedlicher Weise. Mal wird deutlich, dass Jugendliche und junge Erwachsene sehr solidarisch sind, sich z. B. als Nachbarschaftshelfer*innen engagieren, mal werden Bilder von einer „Party-Generation“ gezeichnet. Der Wunsch, wieder mit den Freund*innen ohne Einschränkungen zusammen sein zu können, unbeschwert die Freizeit zu verbringen, aber auch Zukunftsängste werden in dieser Befragung deutlich.

Zielsetzung der Befragung

Um der Frage nachzugehen, wie junge Menschen selbst diese Zeit erleben, hat die Servicestelle Kinder und Jugend in Kooperation mit und im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration Rheinland-Pfalz (MFFKI) im Zeitraum von 16.03. bis 09.04.2021 eine Online-Befragung durchgeführt. Die Befragung richtete sich an alle jungen Menschen, die zum Zeitpunkt der Befragung in Rheinland-Pfalz lebten und zwischen 14 bis 27 Jahren alt waren.

Die Jugendbefragung geht der Frage nach, wie junge Menschen die starken Einschränkungen während der Corona-Pandemie und insbesondere während des Lockdowns wahrnehmen und bewerten. Sie konzentriert sich inhaltlich auf die Zeit des Lockdowns ab dem 16.12.2020, weil es dann für alle die stärksten Einschränkungen gab. Die Befragten wurden gebeten, sich bei ihren Antworten auf diesen Zeitraum zu beziehen.

Die Befragung richtete sich direkt an die jungen Menschen, um herauszufinden, wie es ihnen während der Pandemie geht und was sie belastet. So wurden Fragen zu den Bereichen Beteiligung, Freizeit und Kontakte sowie Schule/Studium/Ausbildung/Arbeit und zur Zukunftsperspektive gestellt, um zu eruieren, was sich ganz generell im Leben junger Menschen in Rheinland-Pfalz infolge der Pandemie verändert hat. Im Fokus standen diesbezüglich auch Fragen danach, in welcher Lage junge Menschen sich befinden, was ihnen Sorgen macht und was sie konkret an Unterstützung bräuchten.

Methodische Umsetzung und Rücklauf der Befragung

Abbildung 1: Methodensteckbrief der Corona-Jugendbefragung in Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021

Grundgesamtheit	in Rheinland-Pfalz wohnende junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren
Samplingstrategie	offener Zugang: Schneeballverfahren (aktiv und passiv) - Time Location Sampling und Respondent-Driven Sampling
Befragungsmodus	Onlinebefragung
Fallzahl	N= 5.529 (nach Bereinigung)
Erhebungsinstrument	onlinegestützter standardisierter Fragebogen (Selbstausfüller*innen)
Zeitraum	16.03.2021 - 09.04.2021

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Jugendbefragung wurde mittels eines standardisierten Fragebogens durchgeführt, der über Distanz schriftlich von den Befragten selbst ausgefüllt wurde. Mit der Durchführung der Befragung als Online-Instrument wurde ein Befragungsmodus gewählt, der eng an den jugendlichen Lebenswelten

orientiert ist und damit grundsätzlich eine „hohe Attraktivität im Sinne der Adressierung der jungen Menschen“ (Brodersen et al. 2019: 31) aufweist. Da auch der Zugang zu den jungen Menschen online erfolgt, wird derart zudem ein Medienbruch vermieden.

Über den Onlinezugang ist die Teilnahme an der Befragung vollständig ortsunabhängig und auch der Zeitpunkt der Befragung kann individuell gewählt werden. Zugangsvoraussetzung ist lediglich ein funktionierender Internetzugang, welcher auf Grundlage der benannten Studien in der anvisierten Altersgruppe mit annähernd 100 %iger Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden kann. Zudem bietet die gewählte Erhebungsmethode den Vorteil, dass auch junge Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen sehr zurückhaltend oder ängstlich sind, einen niedrigschwelligen Zugang zur Befragung erhalten.

Insgesamt wurde der Fragebogen von 6.420 Personen vollständig ausgefüllt und zurückgesendet. Um die Datenqualität zu überprüfen, wurden bei allen ausgefüllten Bögen inhaltliche sowie metadatenbasierte Konsistenzchecks durchgeführt, wobei eine Prüfung auf Plausibilität der Angaben im Fragebogen und des Ausfüllverhaltens erfolgte.

Nicht für die Auswertung zugelassen wurden Fragebögen, bei denen das angegebene Alter nicht in der vorgegebenen Spanne der anvisierten Zielgruppe oder die eingetragene Postleitzahl außerhalb von Rheinland-Pfalz liegt. Zudem wurden alle Fragebögen einem inhaltlichen Konsistenzcheck unterzogen, wobei Fragebögen ausgeschlossen werden konnten, die ein inkonsistentes Antwortverhalten aufwiesen oder eindeutige Falschangaben enthielten. Des Weiteren wurden Bögen nicht zugelassen, welche Ausfüllzeiten aufwiesen, die deutlich unter dem errechneten Durchschnittswert der realen Ausfüllzeit lagen.

Abbildung 2: Darstellung der Bereinigung des Rücklaufs

	Anzahl der Bögen
Rücklauf unbereinigt	**6.420**
Bereinigung Alter unter 14 Jahre	199
Bereinigung Alter über 27 Jahre	188
Bereinigung Alter keine Angabe	38
Bereinigung PLZ außerhalb RLP	71
Bereinigung keine Angabe zu PLZ	345
Bearbeitungsdauer und/oder zu hohe Anzahl fehlender Angaben	39
„scherzhafte“ und/oder inkonsistente Antworten	11
Rücklauf nach Bereinigung	**5.529**

Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt wurden auf Grundlage der Konsistenzchecks 891 Fragebögen nicht für die Auswertung zugelassen. Dabei wurden die meisten Bögen bereits direkt aufgrund nicht passender Alters- und Postleitzahlangaben aussortiert, wobei nur knapp 6 % aufgrund inkonsistenten Antwort- und Ausfüllverhaltens nicht berücksichtigt werden konnten. Die realisierte Stichprobe enthält abschließend 5.529 Bögen.

Die vorliegende Befragung wurde mittels des Programms SPSS unter Anwendung uni- und bivariater Verfahren ausgewertet. Zur Analyse spezifischer Zusammenhänge kamen darüber hinaus auch multivariate Verfahren (Regressionsanalyse) zum Einsatz. Zusätzlich stützen sich die nachfolgenden Auswertungen auch auf die Analysen der Textantworten, die junge Menschen auf die zum Teil offen gestellten Fragen gegeben haben. Diese Antworten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet und kategorisiert. Eine genaue Auszählung der Anzahl der Nennungen ist aufgrund von Unschärfen zwischen den Kategorien, von Überschneidungen und Mehrfachnennungen nicht ohne weiteres möglich. Sofern sich die Ergebnisse auf die kategorisierten Textangaben junger Menschen beziehen, wird daher im Bericht

auf die Nennung konkreter Zahlen (über die Angabe der Antwortzahl auf die jeweilige Frage hinaus) verzichtet.

Charakterisierung und Aussagekraft der Stichprobe

Eine bevölkerungsrepräsentative Stichprobe lässt sich bei einer Onlinebefragung derzeit noch nicht in gleicher Art und Weise realisieren wie bei Befragungen, die sich beispielsweise der Einwohnermeldestatistik bedienen. Daher musste als Samplingstrategie auf ein Schneeballverfahren zurückgegriffen werden. Daraus ergeben sich spezifische methodische Anforderungen an die Prüfung der Repräsentativität und Konsistenzprüfung der Daten.

Bei Befragungen kann dann von einer Stichprobe auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden, wenn eine Zufallsauswahl vorliegt. Eine solche liegt dann vor, wenn jede Person aus der angestrebten Grundgesamtheit die gleiche oder eine berechenbare Wahrscheinlichkeit hat, in die Stichprobe zu gelangen. Im Falle der hier vorliegenden Online-Befragung wird diese Wahrscheinlichkeit in erster Linie darüber bestimmt, ob ein Zugang zum Internet vorliegt.

Wie bereits erwähnt ist davon auszugehen, dass näherungsweise sämtliche jungen Menschen der Zielgruppe Zugang zum Internet und damit auch theoretisch die Möglichkeit zur Teilnahme an der Befragung hatten. Jedoch ist nicht davon auszugehen, dass alle jungen Menschen in Rheinland-Pfalz, trotz breiter und intensiver Bewerbung, tatsächlich Kenntnis von der Befragung erhalten haben. Entsprechend kann hier nicht von einer Zufallsauswahl im engeren Sinne gesprochen werden.

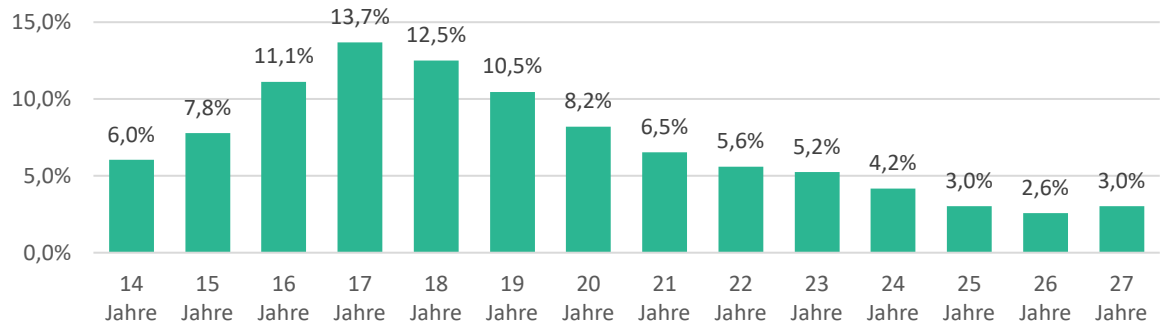
Deshalb ist es zentral, die Zusammensetzung der realisierten Stichprobe hinsichtlich bekannter Merkmale der Grundgesamtheit zu überprüfen. Das bedeutet, die Verteilung relevanter Merkmale in der realisierten Stichprobe (z. B. Alter, Geschlecht, Herkunft etc.) wird mit der Verteilung dieser Merkmale in der Grundgesamtheit aller junger Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren in Rheinland-Pfalz auf mögliche Abweichungen untersucht. Derart kann geprüft werden, ob die realisierte Stichprobe – hinsichtlich dieser Merkmale – ein geeignetes Abbild der Grundgesamtheit darstellt bzw. Merkmale identifiziert werden, die Verzerrungen produzieren, die es bei der Interpretation der Daten zu beachten gilt.

Für die diesbezügliche Prüfung der realisierten Stichprobe der Jugendbefragung wurden zentrale soziodemografische, sozioökonomische Merkmale sowie Erkenntnisse zur regionalen Verteilung mit der jeweiligen Ausprägung dieser Merkmale in der Grundgesamtheit in Rheinland-Pfalz verglichen.

2. Merkmale der Befragten – Wer hat geantwortet?

Über die Jugendbefragung konnten junge Menschen aus allen angesprochenen Altersgruppen erreicht werden.

Abbildung 3: Altersverteilung[4]



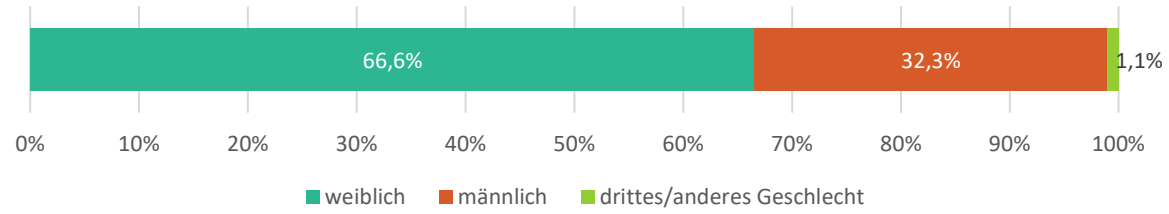
Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Etwas mehr als die Hälfte (51,1 %) der Befragten sind im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Mit 13,7 % sind die 17-Jährigen anteilig am stärksten vertreten.

Im Vergleich zur Verteilung in der Grundgesamtheit sind die 16-, 17- und 18-Jährigen etwas stärker vertreten, wohingegen junge Menschen ab 25 leicht unterrepräsentiert sind. Mit Ausnahme der Altersgruppe der 17-Jährigen (+7,4 %) bewegen sich die Abweichungen in der Jugendbefragung im Vergleich zur Grundgesamtheit jedoch insgesamt auf einem relativ niedrigen Niveau (zwischen weniger als 1 % bis zu 5,2 %).

Junge Frauen und Mädchen haben überproportional häufig an der Befragung teilgenommen. Auch junge Menschen mit drittem/anderen Geschlecht konnten erreicht werden.

Abbildung 4: Geschlechterverteilung



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Zwei Drittel (66,6 %) der Befragungsteilnehmenden ordnen sich dem weiblichen und knapp ein Drittel (32,3 %) dem männlichen Geschlecht zu. Die Antwortkategorie drittes/anderes Geschlecht wählten 1,1 % der befragten jungen Menschen. Der Vergleich der Geschlechterverteilung mit der Grundgesamtheit ist an dieser Stelle nicht exakt möglich, da die Jugendbefragung die Kategorie Geschlecht

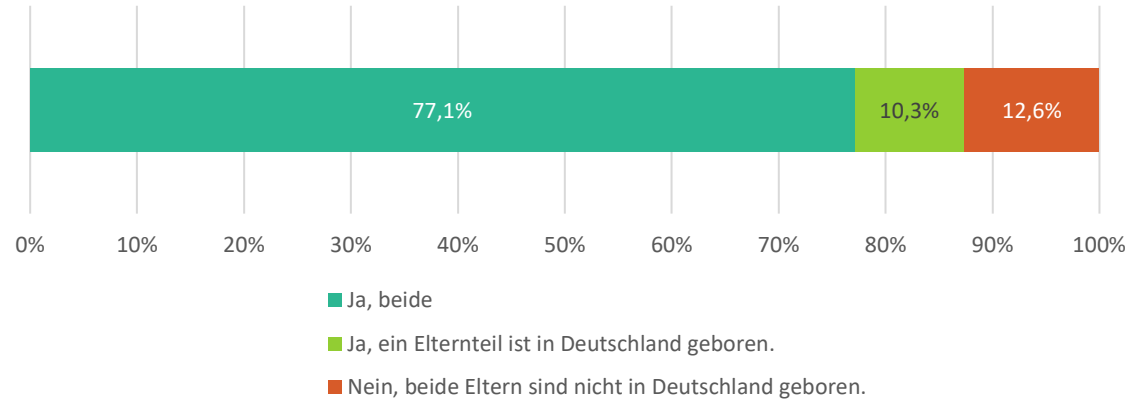
[4] Die Ergebnisse werden im Bericht als Prozentwerte gerundet auf eine Nachkommastelle dargestellt. Auf Grund dieser Rundung kann es dazu kommen, dass die Summe der Prozente in manchen Abbildungen nicht exakt 100 % ergibt.

differenzierter erhebt als dies in der Landesstatistik erfolgt. Dennoch kann festgestellt werden, dass weibliche junge Menschen im Vergleich zur Grundgesamtheit anteilig deutlich stärker (+ etwa 19 %) vertreten sind.

Die Mehrheit der befragten jungen Menschen ist in Deutschland geboren. Knapp 4 % geben an, aus einem anderen Land zu kommen.

96,1 % der Befragten geben an, in Deutschland geboren zu sein, 3,9 % der jungen Menschen in einem anderen Land. Die häufigsten Nennungen beziehen sich hier auf Polen, Syrien, Russland, Kasachstan, Afghanistan, USA und Rumänien. Damit sind junge Menschen, die in Deutschland geboren sind, in der Jugendbefragung stärker vertreten als in der Grundgesamtheit.[5]

Abbildung 5: Herkunft der Eltern der Befragten

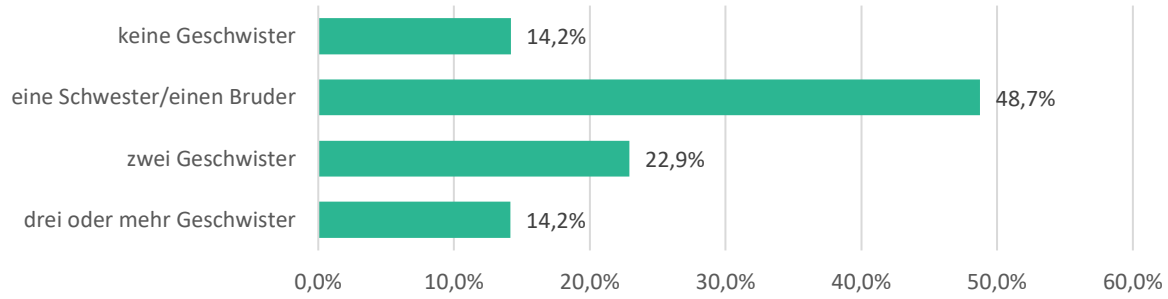


Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Auf die Frage danach, wo ihre Eltern geboren sind, geben mehr als drei Viertel der Befragten (77,1 %) an, dass beide Elternteile in Deutschland geboren sind. Bei 10,3 % der jungen Menschen wurde ein Elternteil nicht in Deutschland geboren, bei 12,6 % beide nicht.

Knapp die Hälfte der befragten jungen Menschen wächst mit einem Bruder bzw. einer Schwester auf.

Abbildung 6: Anzahl an Geschwistern



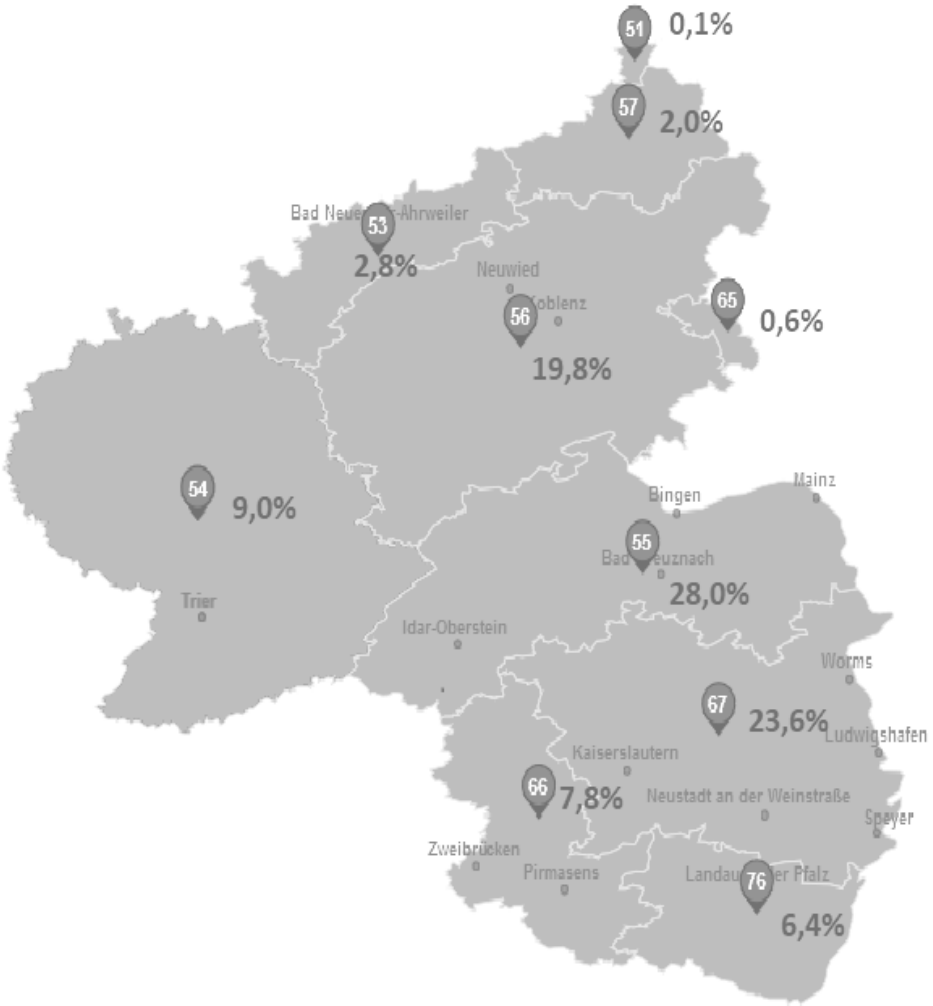
Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

[5] Im Rahmen der Bevölkerungsstatistik auf Basis des Zensus 2011 wird das Merkmal „Ausländer“ in erster Linie über die Staatsangehörigkeit erfasst. Entsprechend dieser Definition liegt der Anteil der Ausländer in der Altersgruppe der 14- bis 27-Jährigen in Rheinland-Pfalz zum 31.12.2019 bei 15,0 %. Auch wenn mit den Daten der Jugendbefragung kein exakter Vergleich möglich ist, zeigt sich, dass „Ausländer“ in der Jugendbefragung seltener vertreten sind als in der Grundgesamtheit.

Bei 14,2 % der Befragten jungen Menschen handelt es sich um Einzelkinder, knapp die Hälfte gibt an, eine Schwester bzw. einen Bruder zu haben (48,7 %). 22,9 % wachsen mit zwei Geschwistern auf, weitere 14,2 % mit drei oder mehr Geschwistern. Aktuelle Vergleichsdaten liegen diesbezüglich leider nicht vor. Näherungsweise können die Daten des Mikrozensus von 2018 herangezogen werden. Es zeigt sich, dass Einzelkinder in der Erhebung deutlich unterrepräsentiert sind (Familien mit einem Kind stellen in der Grundgesamtheit etwa 50 % der Familien in Rheinland-Pfalz), wohingegen junge Menschen mit einem Bruder/einer Schwester sowie mehreren Geschwistern in der Jugendbefragung stärker vertreten sind.[6]

Im Rahmen der Befragung wurden junge Menschen aus sämtlichen Regionen in Rheinland-Pfalz erreicht.

Abbildung 7: Regionale Verteilung



Quelle: Karte https://www.suche-postleitzahl.org/rheinland-pfalz; Quelle der Rohdaten: © OpenStreetMap contributors. Eigene Berechnung.

Hinsichtlich der regionalen Reichweite der Befragung zeigt sich, dass über die Jugendbefragung junge Menschen in allen Regionen in Rheinland-Pfalz erreicht werden konnten und folglich kein regionaler Ausschluss besteht. Dabei wurden die meisten Bögen in den Regionen mit dem Postleitzahlenanfang 55 (28,0 %): Region Rheinhessen-Nahe, 67 (23,6 %): Region Westpfalz und Rhein-Pfalz sowie 56

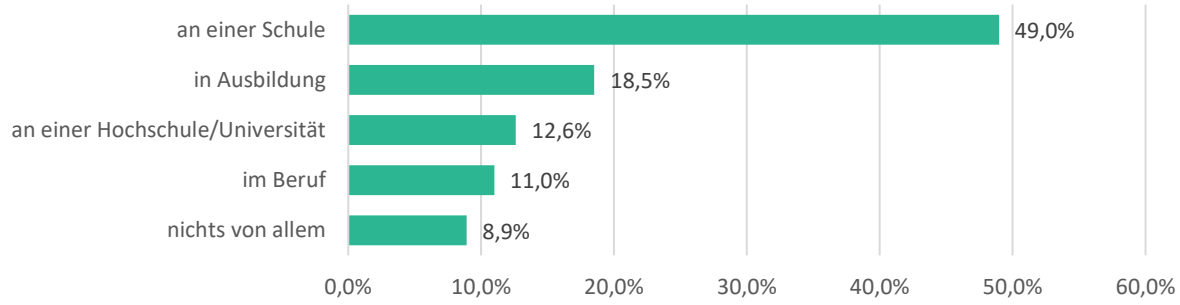
[6] Hierbei gilt es jedoch (neben der fehlenden Aktualität der Daten) zu beachten, dass in der Jugendbefragung nur das Vorhandensein von Geschwistern abgefragt und nicht erhoben wurde, ob die die jungen Menschen aktuell mit ihren Geschwistern in einem Haushalt leben. Der Mikrozensus erhebt im Haushalt lebende Kinder.

(19,8 %): Region Mittelrhein-Westerwald ausgefüllt. Der Vergleich mit der Verteilung in der Grundgesamtheit verdeutlicht, dass es sich hierbei auch um die Postleitzahlengebiete handelt, in denen anteilig die meisten jungen Menschen leben. Insgesamt zeigen sich hinsichtlich der regionalen Verteilung junger Menschen in der Jugendbefragung nur geringfügige Abweichungen gegenüber der Verteilung in der Grundgesamtheit.

Mehr als die Hälfte der Befragten (55 %) gibt an, auf dem Land/in einem Dorf zu leben, ein Drittel in einer Kleinstadt (33 %) und lediglich 12 % in einer Großstadt.

An der Befragung haben junge Menschen aus verschiedenen Aus- und Bildungsbereichen teilgenommen. Schüler*innen sind dabei am stärksten vertreten. Aber auch junge Berufstätige sowie junge Menschen, die derzeit weder einer Ausbildung noch einem Beruf nachgehen, wurden erreicht.

Abbildung 8: Wo befindest Du Dich derzeit?

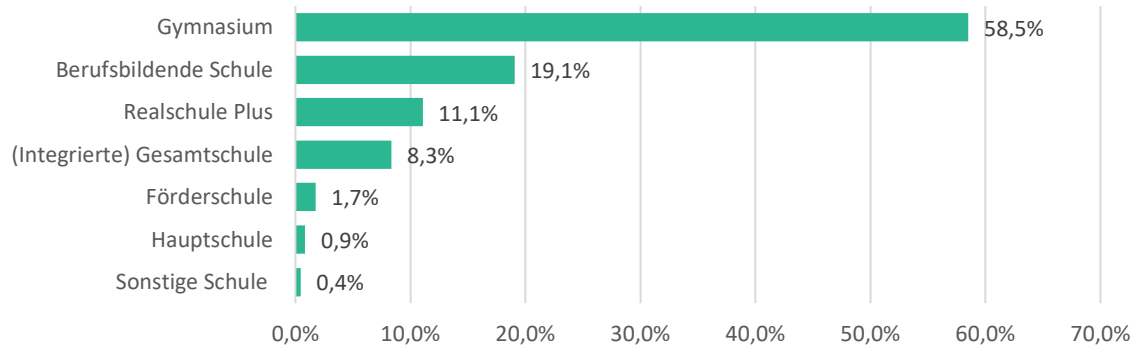


Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Knapp die Hälfte der jungen Menschen (49,0 %) besuchte zum Zeitpunkt der Befragung eine Schule. Die zweitgrößte Gruppe befand sich zum Befragungszeitpunkt in Ausbildung (18,5 %), gefolgt von Student*innen (12,6 %). Gut jede*r zehnte Befragte gab an, bereits einen Beruf auszuüben (11,0 %). Ein kleiner Teil der Befragungsteilnehmenden (8,9 %) gab an, zum Zeitpunkt der Befragung „nichts von allem“ zu tun. In der konkretisierenden Nachfrage gaben davon die meisten Jugendlichen an, einen Freiwilligendienst zu absolvieren (48,0 %) oder gerade das Abitur abgeschlossen zu haben und/oder derzeit auf den Ausbildungs-/Studienbeginn zu warten (16,1 %). 10,5 % gaben an, aktuell arbeitslos zu sein und Transferleistungen in Form von ALG I oder II zu beziehen. 8,2 % berichteten, zurzeit aufgrund von bspw. Elternzeit, Pflege von Angehörigen oder Krankheit nicht arbeiten zu können.

An der Befragung haben sich junge Menschen aus allen Schulformen beteiligt. Am häufigsten handelt es sich um Gymnasiast*innen.

Abbildung 9: Verteilung der Schüler*innen nach Schulform

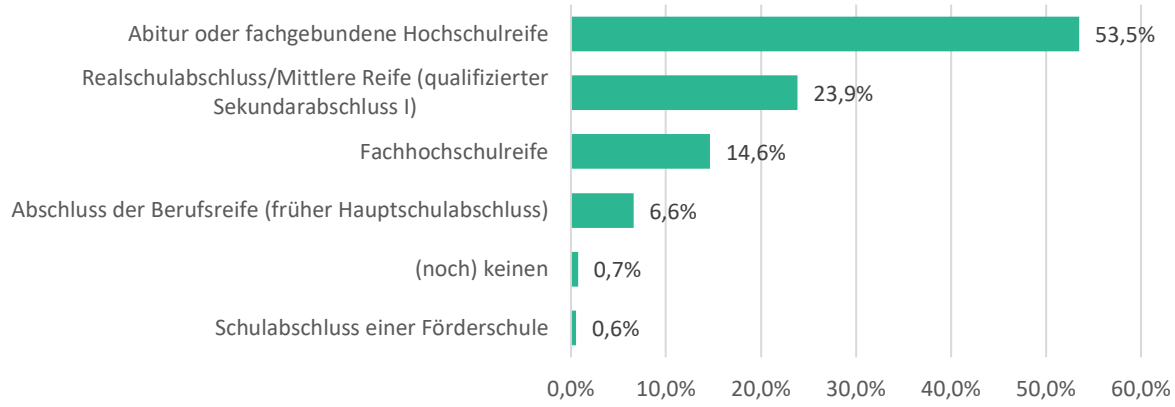


Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur Schüler*innen (n= 2.702).

Die meisten der befragten Schüler*innen besuchten zum Zeitpunkt der Befragung ein Gymnasium (58,5 %). Knapp ein Fünftel (19,1 %) befand sich an einer berufsbildenden Schule, etwa ein Zehntel an einer Realschule plus (11,1 %) und 8,3 % an einer (integrierten) Gesamtschule. Darüber hinaus konnten auch etwa 50 junge Menschen erreicht werden, die nach eigenen Angaben eine Förderschule besuchen (1,7 %).[7]

Im Vergleich zur Anzahl aller Schüler*innen an allgemeinbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz zeigt sich, dass Gymnasiast*innen in der realisierten Stichprobe deutlich überrepräsentiert sind (+ 26,8 %), während die Schüler*innen an Realschulen plus (- 15,4 %) und Integrierten Gesamtschulen (- 6,8 %) unterrepräsentiert sind.[8]

Abbildung 10: Verteilung des höchsten erreichten Schulabschlusses der Befragten



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen, die aktuell nicht (mehr) die Schule besuchen (n= 2.833).

[7] Hauptschulen wurden in Rheinland-Pfalz mit Realschulen zu Realschulen plus zusammengelegt. Die Kategorie wurde hier eröffnet, um z. B. Eintragungen junger Menschen zu ermöglichen, die in angrenzenden Bundesländern eine entsprechende Schule besuchen.

[8] Der Vergleich ist nicht exakt möglich, da sich die Vergleichsdaten auf alle Schüler*innen – auch jene unter 14 Jahren – beziehen.

Unter den jungen Menschen, die die Schule bereits verlassen haben, antwortet mit 53,5 % mehr als die Hälfte, Abitur oder die fachgebundene Hochschulreife erreicht zu haben. In 23,9 % der Fälle geben die jungen Menschen an, einen qualifizierten Sekundarstufe I-Abschluss, in 6,6 % die Berufsreife erworben zu haben. Mit 0,6 % der Nennungen ist der Förderschulabschluss anteilig am seltensten vertreten.

Zwischenbilanz: Die realisierte Stichprobe der Befragung weist keine systematischen Ausfälle auf. Es gilt jedoch leichte Verzerrungen zu beachten.

Insgesamt lässt sich hinsichtlich der realisierten Stichprobe festhalten, dass mit Blick auf die geprüften Kennzahlen keine systematischen Ausfälle feststellbar sind und damit alle anvisierten Gruppen erreicht werden konnten. Dennoch zeigen sich auch leichte Verzerrungen: In der realisierten Stichprobe stärker vertreten als in der Grundgesamtheit der jungen Menschen zwischen 14 und 27 Jahren (wohnhaft) in Rheinland-Pfalz sind

- junge Menschen zwischen 16 und 18 Jahren (insbesondere 17-Jährige)
- Mädchen und junge Frauen
- junge Menschen, die zum Befragungszeitraum ein Gymnasium besuchen oder einen höheren Bildungsabschluss haben,
- sowie junge Menschen, die in Deutschland geboren sind.

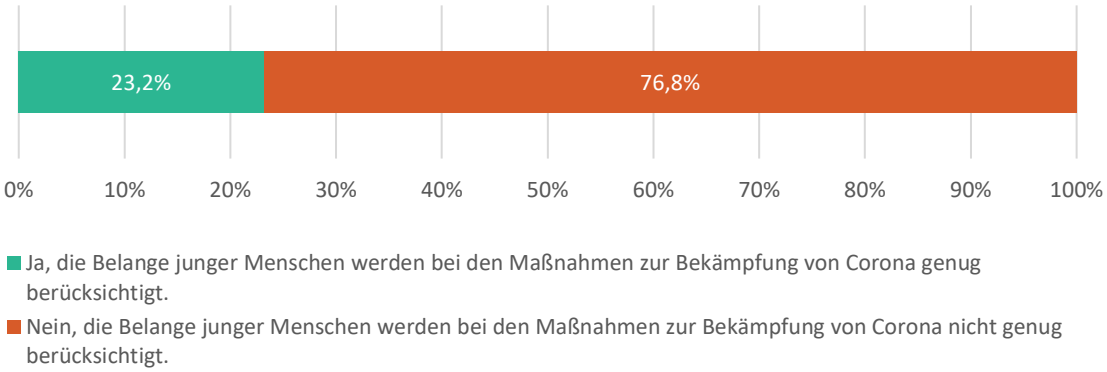
Diese Abweichungen gilt es bei der Auswertung und Interpretation der Daten zu berücksichtigen.

3. Einschätzungen zu den Corona-Maßnahmen

Da die vorliegende Erhebung der Frage nachgeht, wie junge Menschen die starken Einschränkungen während der Corona-Pandemie wahrnehmen und bewerten, wird nach Einschätzungen zu den geltenden Corona-Maßnahmen in der Zeit des Lockdowns ab dem 16.12.2020 bis März/April 2021 gefragt.

Drei von vier Befragten – und hier vor allem (weibliche) junge Erwachsene aus finanziell belasteten Familien – sehen ihre Belange bei der Gestaltung der Maßnahmen zur Bekämpfung von Corona nicht ausreichend berücksichtigt.

Abbildung 11: Einschätzung der jungen Menschen, inwiefern ihre Belange bei der Gestaltung der Maßnahmen zur Bekämpfung von Corona ausreichend Berücksichtigung erfahren



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (n= 5.466).

Jugendspezifische Lebenswelten und Bedarfe wurden in der Strategie zur Bekämpfung der Pandemie zu wenig berücksichtigt (vgl. Andresen/Schröer 2021). Das zeigt auch das Ergebnis der Jugendbefragung: So haben 76,8 % der jungen Menschen das Gefühl, dass ihre Belange bei der Gestaltung der Maßnahmen zur Bekämpfung von Corona nicht genug Berücksichtigung gefunden haben (76,8 %). Dies gilt insbesondere für die 18-Jährigen sowie für junge Menschen ab 25 Jahren. Hier liegt der Anteil derer, die sich nicht ausreichend berücksichtigt fühlen mit 81,0 % bzw. 82,3 % deutlich über dem Durchschnitt. Jüngere Befragte zwischen 14 und 15 Jahren haben hingegen etwas häufiger das Gefühl, dass ihre Belange genug berücksichtigt wurden (32,4 % bzw. 31,6 %).

Leichte Unterschiede lassen sich auch hinsichtlich des Geschlechts feststellen. So geben junge Mädchen bzw. Frauen etwas seltener an, dass sie das Gefühl haben, dass die Belange junger Menschen bei den Maßnahmen genug berücksichtigt werden (22,0 %) als männliche Befragte (25,3 %) oder junge Menschen mit drittem/anderem Geschlecht (28,8 %).

Junge Menschen aus finanziell belasteten Familien sehen ihre Belange seltener berücksichtigt.

Auch die finanzielle Situation der Familie hat einen Einfluss. So fühlen sich junge Menschen aus Familien mit geringem finanziellem Spielraum seltener in ihren Belangen berücksichtigt (18,1 %), wohingegen dies unter den jungen Menschen, deren Familien immer genug Geld zum Leben haben, auf rund ein Viertel (25,5 %) der Befragten zutrifft.

Dies wird auch von den jungen Menschen selbst noch einmal bekräftigt:

> *„Insbesondere sozial benachteiligte Kinder und ihre Eltern wurden vollständig zurückgelassen. Das ist auch immer so.“*

> *„Eingehung auf Bedürfnisse benachteiligter Kinder in Schulen. Mehr Finanzierung in Digitalisierung der Schulen, damit auch Kinder mit weniger Geld ein […] Tablet etc. haben.“*

Die Befragten fühlen sich vor allem von der Einschränkung der sozialen Kontakte belastet.

Die jungen Menschen konnten sich im Rahmen einer offen gestellten Frage zu Veränderung(sbedarf)en bezüglich der Corona-Situation bzw. den Maßnahmen äußern.[9] Die Einschränkung persönlicher Kontakte wird dabei mit Abstand am häufigsten hinsichtlich der Frage „Was fehlt dir?“ genannt. Die jungen Menschen sprechen sich für Lockerung von Kontaktbeschränkungen und Ausgangsperren sowie für eine Öffnung der Gastronomie, des Einzelhandels und weiterer Freizeitmöglichkeiten wie Kinos, Schwimmbäder, Fitnessstudios oder Museen, aus – jedoch nicht uneingeschränkt, sondern durchaus unter Corona-gerechten Bedingungen:

> *„Ich wünsche mir mehr Möglichkeiten, wie junge Menschen sich zur jetzigen Zeit treffen können, ohne sich und andere zu gefährden (z. B. mit Masken, Abstand, draußen, auf Veranstaltungen mit Kontaktnachverfolgung...) Man könnte die Bevölkerung mehr miteinbeziehen und Ideen sammeln.“*

Ein weiteres zentrales Thema ist die Perspektive der jungen Menschen, die ihrer Meinung nach zu wenig und zu unspezifisch in Entscheidungen über Corona-Maßnahmen einbezogen wird. Vor allem sehen die Befragten kleine Kinder, Schüler*innen und Student*innen betroffen.

> *„Das größte Problem ist aber dass wir von der Politik ignoriert werden, zumindest (…) scheint es so, denn die Probleme sind bekannt, aber geändert wird nichts.“*

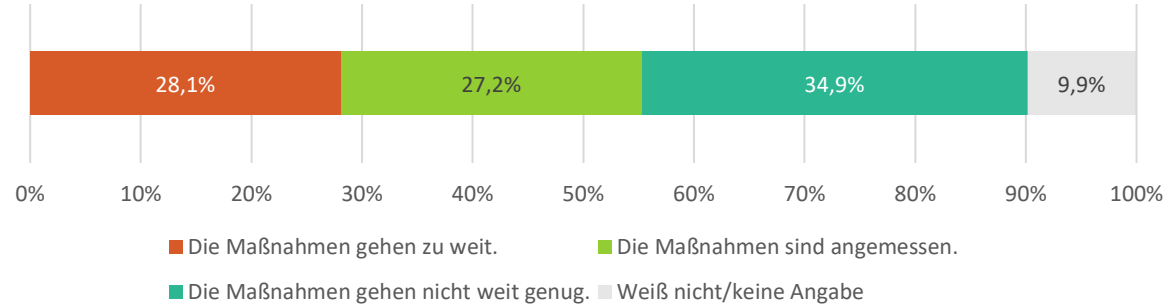
Zudem äußern viele Befragte, dass die Pandemie mit großen psychischen Belastungen einhergeht, unter denen auch junge Menschen leiden (vgl. auch Kapitel „Blick in die Zukunft“. Damit verknüpft ist auch die Forderung nach der Aussicht auf und Gestaltung von Zukunftsperspektiven und -chancen:

> *„Mir persönlich fehlt es am meisten an Perspektiven. Das ständige Warten auf wiederkehrende Normalität versetzt mich in eine große Ungewissheit und Unsicherheit.“*

[9] Von dieser Möglichkeit haben 3.378 junge Menschen Gebrauch gemacht.

Knapp jede*r dritte Befragte hält die Corona-Maßnahmen für angemessen. Dabei ist das Gefühl der Berücksichtigung eigener Belange entscheidend für die Akzeptanz der Maßnahmen.

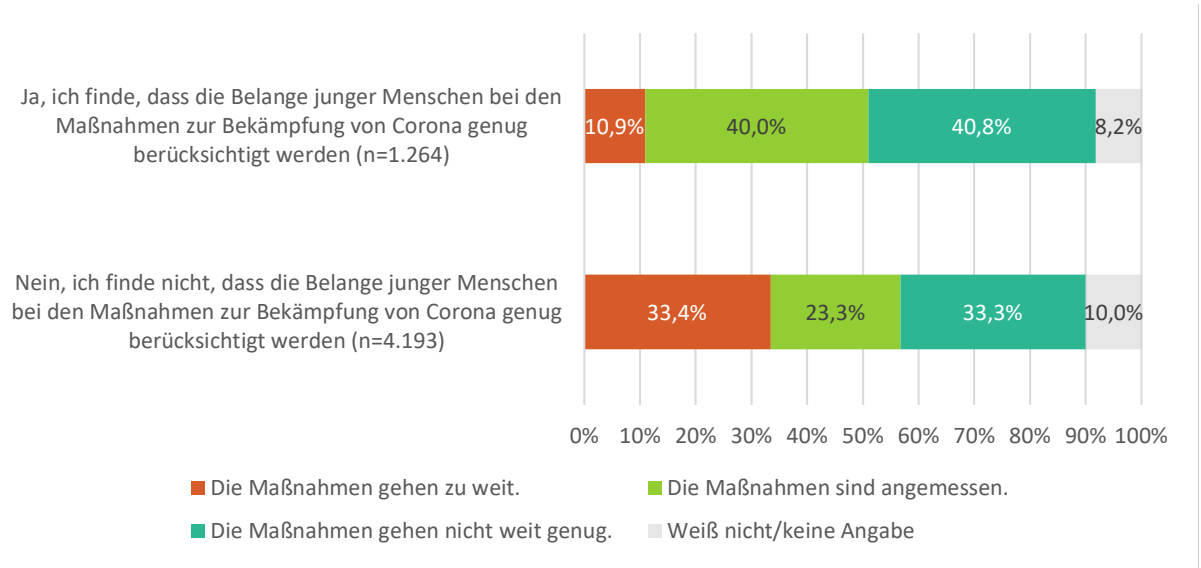
Abbildung 12: Wie findest Du die aktuellen Corona-Maßnahmen? (Zeitpunkt der Befragung: 15.03. bis 09.04.2021)



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Trotz des Ergebnisses, dass viele junge Menschen ihre Belange bei der Gestaltung der Maßnahmen nicht genug berücksichtigt sehen, bewerten 27,2 % diese als angemessen. Mit einem Anteil von knapp 35 % gibt die größte Gruppe der Befragten sogar an, dass die Maßnahmen aus ihrer Sicht nicht weit genug gehen. Etwas weniger (28,1 %) sind hingegen der Ansicht, die Maßnahmen gingen zu weit. Knapp jede*r Zehnte hat hierzu keine Angabe gemacht.[10]

Abbildung 13: Einschätzung zu den aktuellen Corona-Maßnahmen differenziert nach dem Gefühl, ob die Belange junger Menschen bei der Gestaltung der Maßnahmen genug berücksichtigt wurden (Zeitpunkt der Befragung: 15.03. bis 09.04.2021)



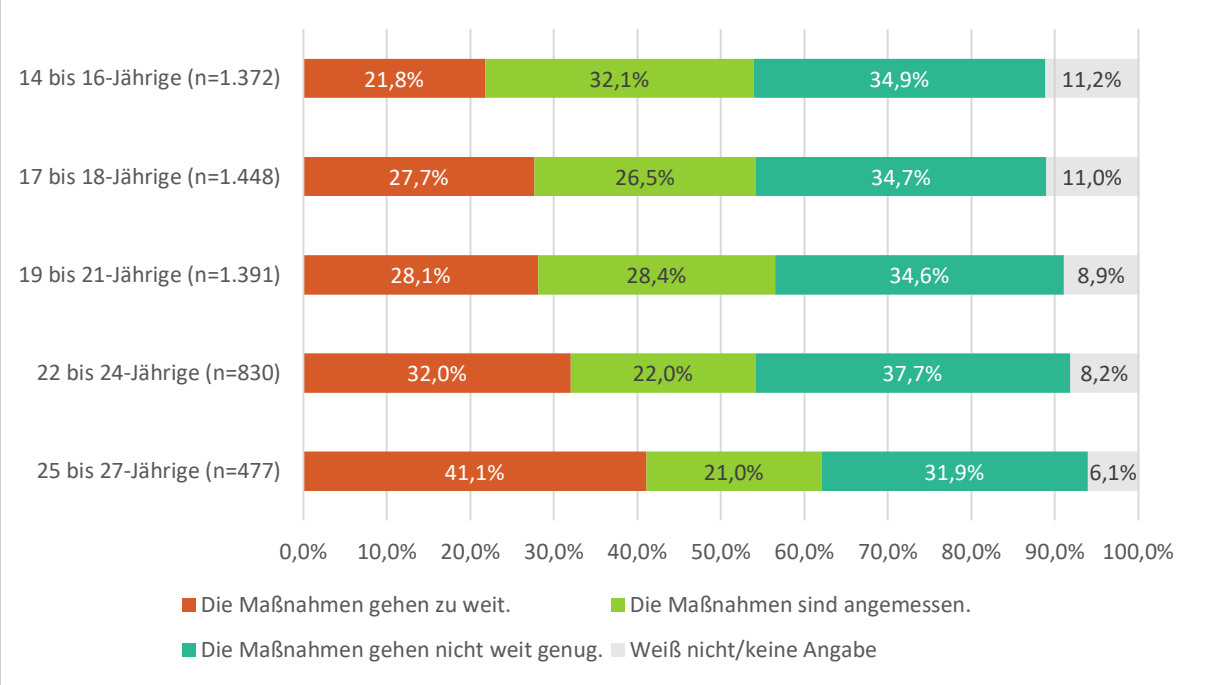
Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Wie wichtig das Gefühl, bei der Gestaltung der Maßnahmen berücksichtigt zu werden, für die Akzeptanz der Corona-Maßnahmen ist, zeigt die obenstehende Abbildung. So empfinden junge Menschen, die ihre Belange bei der Gestaltung der Maßnahmen berücksichtigt sehen, die Maßnahmen deutlich häufiger als angemessen (40,0 %). In dieser Gruppe wünschen sich junge Menschen auch zu einem

[10] Bundesweite Befragungen von Erwachsenen, wie z. B. die der Uni Erfurt (https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/web/topic/politik/20-akzeptanz/) kommen zu ähnlichen Ergebnissen.

großen Teil (40,8 %) insgesamt stärkere Einschränkungen zur Bekämpfung der Pandemie. Unter denjenigen, die ihre Belange nicht in ausreichender Form berücksichtigt sehen, gibt jede*r dritte Befragte an, die Maßnahmen gingen zu weit, während dies unter denjenigen, die sich beteiligt fühlen, nur jede*r Zehnte so beurteilt.

Abbildung 14: Bewertung der Corona-Maßnahmen differenziert nach Alter (Zeitpunkt der Befragung: 15.03. bis 09.04.2021)



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Auch hinsichtlich des Alters der jungen Menschen werden Unterschiede in der Bewertung der Maßnahmen deutlich. So nimmt der Anteil junger Menschen, die die Maßnahmen als angemessen beurteilen, mit zunehmenden Alter leicht ab, wohingegen der Anteil jener, die die Maßnahmen als zu umfassend beurteilt, zunimmt (21,8 % der 14- bis 16-Jährigen ggü. 41,1 % der 25- bis 27-Jährigen). Dies korrespondiert auch mit dem Ergebnis, dass sich junge Menschen in ihren Belangen mit zunehmendem Alter bei der Gestaltung der Maßnahmen seltener berücksichtigt fühlen. Der Anteil der jungen Menschen, die sich schärfere Maßnahmen wünschen, bleibt hingegen über das Alter relativ stabil bei circa einem Drittel.

Junge Menschen handeln solidarisch und schränken sich auch in ihrer Freizeit und im Kontakt zu ihren Freund*innen deutlich ein – dies wollen sie anerkannt und respektiert wissen. Gleichzeitig fordern sie klarere, einheitlichere Regelungen sowie langfristige Planungen.

Auswertung offen gestellter Fragen

In einer offen gestellten Frage wurden die jungen Menschen gebeten, zu konkretisieren, was an den Maßnahmen aus ihrer Sicht geändert werden sollte.[11]

[11] Hierzu haben 3.094 junge Menschen Angaben gemacht.

Dabei zeigen die folgenden Auswertungen, dass das Spektrum der Meinungen und Einschätzungen zu den Maßnahmen auch bei den jungen Menschen breit ist. Die eigene Positionierung scheint nicht immer einfach und eindeutig und noch dazu von vielen Faktoren abhängig zu sein: etwa der eigenen Betroffenheit von den Einschränkungen, der Sorge vor Infektion oder finanziellen Einbußen, aber auch von den Meinungen in Familie oder Peergruppe.

Auch aus den Antworten auf die offen gestellten Fragen geht hervor, wie solidarisch die meisten jungen Menschen handeln – dass sie die Maßnahmen grundsätzlich akzeptieren und bereit sind, sich z. T. stark einzuschränken. Entscheidend scheint in diesem Zusammenhang die von vielen Befragten formulierte Forderung zu sein, junge Menschen nicht per se als „Pandemie-Treiber*innen“ zu verurteilen. Ihr solidarisches Verhalten möchten sie anerkannt und respektiert wissen.

> *„Es hilft nicht, junge Menschen zu beschuldigen, sie würden Corona Partys machen, wenn die meisten es ertragen, dass ihre Jugend an ihnen vorbeizieht und sie sich dennoch solidarisch zeigen, obwohl sie nicht zur Risikogruppe gehören. Ich würde mir mehr Verständnis wünschen.“*

Junge Menschen äußern sich ambivalent gegenüber den Maßnahmen. So werden einerseits schärfere Maßnahmen, andererseits aber auch Öffnungen und Lockerungen gefordert.

Hinsichtlich der Kritik an den Maßnahmen fallen die Antworten der jungen Menschen sehr ambivalent aus. Hier zeigt sich deutlich, wie herausfordernd eine angemessene Gestaltung der Maßnahmen ist, die verschiedene Bedürfnisse und Interessen und den Gesundheitsschutz gegeneinander abwägen muss. Optimierungsbedarfe sehen die jungen Menschen vor allem hinsichtlich Transparenz und Konsequenz: So hätte sich ein Großteil der jungen Menschen einen früheren und konsequenteren Lockdown gewünscht – verbunden mit der Hoffnung, dass dieser dann von kürzerer Dauer gewesen wäre. So werden das „Hin und Her“ und die diesbezügliche Unsicherheit von jungen Menschen als weitaus größere Belastung erlebt als ein temporärer harter Lockdown. Sie fordern bessere und langfristigere Planungen – unter Einbezug wissenschaftlicher Erkenntnisse – statt kurzfristigen Reagierens. Insbesondere die föderale Uneinheitlichkeit der Maßnahmen stößt auf Kritik.

> *„Weniger nur auf sein eigenes Bundesland konzentrieren --> an einem Strang ziehen/ Politiker-Stolz hinten anstellen/ junge Menschen sollten auch geimpft werden (!)/ einmal härter durchgreifen, damit es schneller wieder besser werden kann“*

> *„VIEL VIEL konsequenter!!! Keine sich alle 5 Tage ändernden Regelungen, festere Regeln, nicht so ein Wirr-Warr an Gesetzen, richtige Regeln/Gesetze und nicht nur Appell an die Menschen“*

In vielen Bereichen werden von jungen Menschen schärfere Maßnahmen gefordert. Das betrifft zum einen eine Ausweitung der Maskenpflicht, der Kontaktbeschränkungen und eine Verhängung von Ausgangssperren. Zum anderen verlangen sie auch schärfere Kontrollen bezüglich der Einhaltung der Maßnahmen sowie entsprechender Sanktionen bei Missachtung. Lockerungen für Einzelhandel, Öffnungen von Fitnessstudios sowie Reisen in Ausland werden von den Befragten zum Teil kritisch beurteilt. Stattdessen bedarf es aus ihrer Perspektive

einer kontrollierten Strategie zur Öffnung. Hierzu wünschen sich viele junge Menschen eine Verbesserung der Test- und Impfstrategie. Insbesondere letztere sollte auch junge Menschen und das Lehrpersonal mit einbeziehen.

Vor allem junge Menschen, denen die Maßnahmen zu weit gehen, kritisieren das Fehlen von nachvollziehbaren und angemessenen Regelungen. Sie wünschen sich, dass bei den Maßnahmen stärker differenziert und Folgen und Nutzen besser abgewogen werden. Vor diesem Hintergrund plädieren sie – unter Voraussetzung geeigneter Hygienemaßnahmen – insbesondere für eine Öffnung von (Außen-)Gastronomie, kulturellen Einrichtungen und dem Einzelhandel, wünschen sich Lockerungen bei den Kontaktbeschränkungen und im Bereich der Freizeit. Auch Präsenzunterricht in Schule und ein Öffnen der Universitäten wird gefordert.

> *„Ich finde man sollte dafür sorgen das Risikogruppen und alten Menschen gut geschützt sind. Allerdings sollte man gesunde, junge Menschen nicht einschränken. Es gibt meiner Meinung nach noch ganz viele andere Dinge außer Corona (psychische Erkrankungen, Vereinsamung, wichtige Operationen...) auf die zurzeit kaum Wert gelegt wird. Das soziale Leben ist grade für die junge Generation unbedingt notwendig, um sich gesund und normal entwickeln zu können."*

In diesem Zusammenhang wird zudem die Verhältnismäßigkeit einiger Maßnahmen von jungen Menschen kritisch diskutiert. So stehen die strengen Kontaktregeln in der Freizeit und im Privaten konträr zu den fehlenden Beschränkungen im Bereich der Wirtschaft, aber auch in der Schule und insbesondere auf dem Schulweg (keine anzahlbeschränkte Nutzung von ÖPNV). Junge Menschen fordern in diesem Zusammenhang eine Home-Office-Pflicht für Unternehmen und bessere (Hygiene-)Konzepte für den ÖPNV.

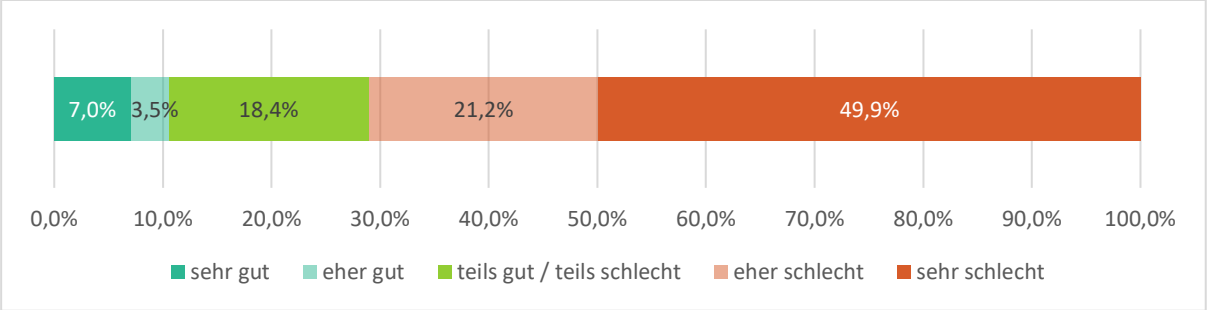
Viele Angaben beziehen sich schließlich explizit auf den Bereich Schule. Auch wenn der Wunsch nach Präsenzunterricht groß ist, wird dieser von vielen jungen Menschen kritisch gesehen. Insbesondere da aus ihrer Sicht geeignete Abstand- und Hygieneregeln sowie Teststrategien für Schulen fehlen. Schüler*innen wünschen sich Wahlfreiheit zwischen Präsenz- und Fernunterricht und fordern Verbesserungen des digitalen Angebots und der diesbezüglichen Qualifikation des Lehrpersonals.

> *„(…) endlich mal eine ernstzunehmende Strategie für Schulen (das „Lüftungskonzept" ist irgendwie lächerlich), Schnelltests für die Schüler, einheitliche Regelungen in Sachen Digitalisierung (…)."*

Zudem sollten die Folgen der pandemiebedingten Einschränkungen im Blick behalten werden. Hierzu wünschen sich junge Menschen eine Sensibilisierung und Anerkennung für die psychischen, sozialen und ökonomischen Folgen der Maßnahmen. Neben Verständnis und Rücksicht sollte deshalb auch finanzielle Unterstützung, insbesondere für Einzelhandel, Gastronomie und Kultur, Teil der Maßnahmen sein.

Demonstrationen gegen die Maskenpflicht und Kontaktbeschränkungen werden von den jungen Menschen mehrheitlich abgelehnt.

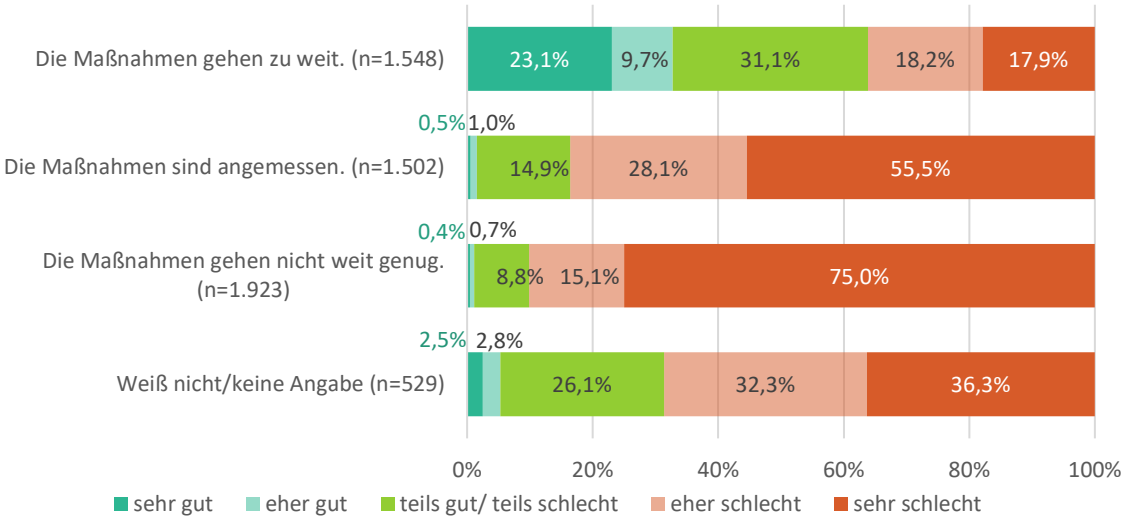
Abbildung 15: Bewertung der Demonstrationen gegen die Maskenpflicht und Kontaktbeschränkungen



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Knapp die Hälfte (49,9 %) der Befragten bewertet Demonstrationen gegen die Maskenpflicht und Kontaktbeschränkungen als sehr schlecht, weitere 21,2 % als eher schlecht. Knapp ein Fünftel (18,4 %) zeigt sich hier indifferent. Für Demonstrationen spricht sich etwa jede*r zehnte Befragte aus. Dabei handelt es sich etwas häufiger um männliche (13,1 %) als um weibliche (9,3 %) Befragte oder junge Menschen mit drittem/anderen Geschlecht (3,4 %).

Abbildung 16: Bewertung der Demonstrationen gegen die Maskenpflicht und Kontaktbeschränkungen differenziert nach der Einschätzung zu den Corona-Maßnahmen



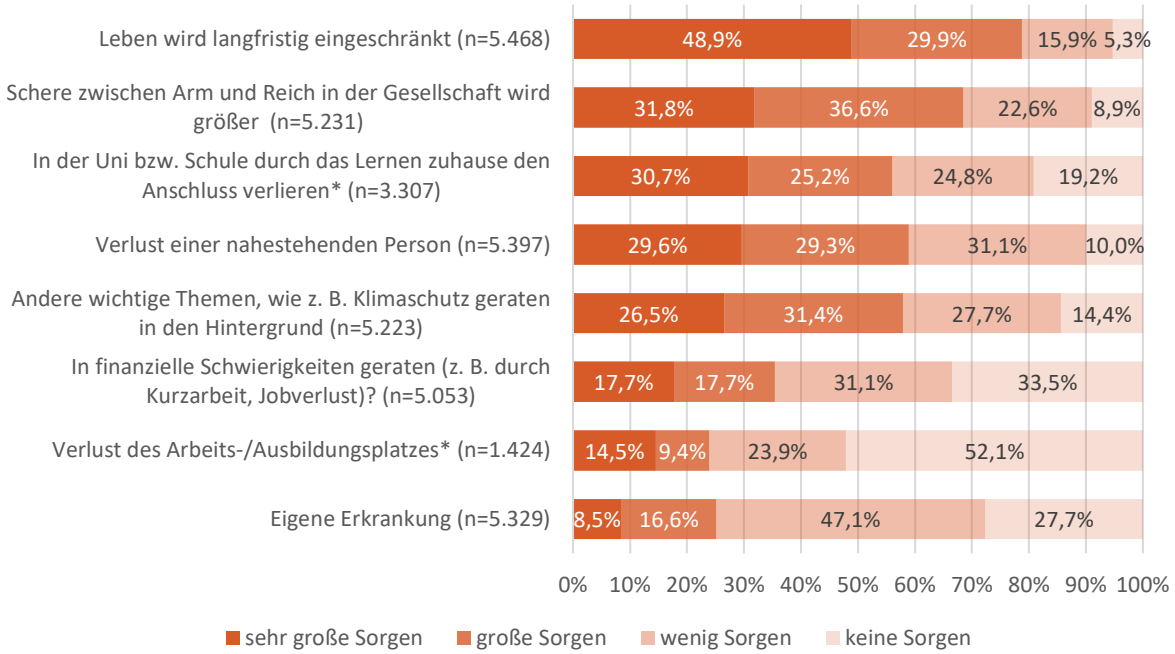
Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Wie zu erwarten, hängt die Bewertung von Demonstrationen deutlich mit der Einschätzung zu den Corona-Maßnahmen zusammen. Es zeigt sich, dass junge Menschen, die die Maßnahmen als zu umfassend empfinden, Demonstrationen am häufigsten positiv bewerten. Knapp ein Drittel (32,8 %) dieser jungen Menschen gibt an, Demonstrationen sehr bzw. eher gut zu finden. Jedoch lehnt auch in dieser Gruppe ein größerer Anteil (36,1 %) derartige Demonstrationen ab.

Jede*r zweite Befragte macht sich Sorgen, dass die Corona-Pandemie das eigene Leben langfristig einschränken wird. Zudem befürchten junge Menschen eine zunehmende Spaltung zwischen Arm und Reich, was auch mit dem eigenen Schul-/Bildungsabschluss in Zusammenhang gebracht wird.

Wie die Corona-Maßnahmen insgesamt bewertet werden, hängt auch von den Sorgen ab (siehe hierzu ausführlich die untenstehende Abbildung), die sich junge Menschen aufgrund der Covid-19-Pandemie machen. So empfinden in der Gruppe der jungen Menschen, die sich sehr große Sorgen um die eigene Erkrankung und/oder den Verlust einer nahestehenden Person machen, die Maßnahmen überdurchschnittlich häufig (11,6 % bzw. 34,5 %) als nicht ausreichend und wünschen sich eine Verschärfung. Junge Menschen, die sehr große Sorgen bzgl. des Verlustes des Anschlusses in der Uni/Schule und/oder des Verlustes des Arbeits-/Ausbildungsplatzes äußern, empfinden die Maßnahmen hingegen häufiger (42,7 %bzw. 23,2 %) als zu umfassend. Besonders häufig werden die Maßnahmen von jenen jungen Menschen als zu umfassend beurteilt, die sehr große Sorgen hinsichtlich langfristiger Einschränkungen empfinden (75,3 %).

Abbildung 17: Sorgen aufgrund der jetzigen Corona-Situation



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529). *Differenzierte Darstellung nach aktuellem Status – jeweils nur zutreffende: Berufstätige, Auszubildende, Schüler*innen bzw. Student*innen.

Gefragt nach ihren Sorgen rund um die Corona-Pandemie dominiert bei den jungen Menschen die Sorge darum, dass das Leben langfristig eingeschränkt wird. Knapp die Hälfte (48,9 %) gibt an, sich diesbezüglich sehr große Sorgen zu machen, weitere 29,9 % machen sich große Sorgen. Insbesondere weibliche Befragte befürchten langfristige Einschränkungen. Hier liegt der Anteil der sehr Besorgten bei 52,8 %, wohingegen sich männliche Befragte (40,7 %) und junge Menschen mit drittem/anderem Geschlecht (37,9 %) diesbezüglich etwas zuversichtlicher zeigen.

Auch hinsichtlich der gesellschaftlichen Folgen der Pandemie zeigen sich junge Menschen häufig sehr besorgt. Knapp 70 % befürchten, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich in der Gesellschaft vergrößern wird (31,8 % sehr große, 36,6 % große Sorgen) – eine Sorge, die mit zunehmendem Alter deutlich wächst. Unter den 14- bis 16-Jährigen äußern hier rund 20 % sehr große Sorgen, unter den 25- bis 27-Jährigen sind dies mit 44 % mehr als doppelt so viele.

Hinsichtlich des Infektionsrisikos für Covid-19 und der damit verbundenen gesundheitlichen Folgen zeigt sich, dass junge Menschen weniger um sich selbst (8,5 %) als vielmehr um ihnen nahestehende Personen sehr besorgt sind (29,6 %). Letzteres gilt insbesondere für weibliche Befragte. Hier liegt der

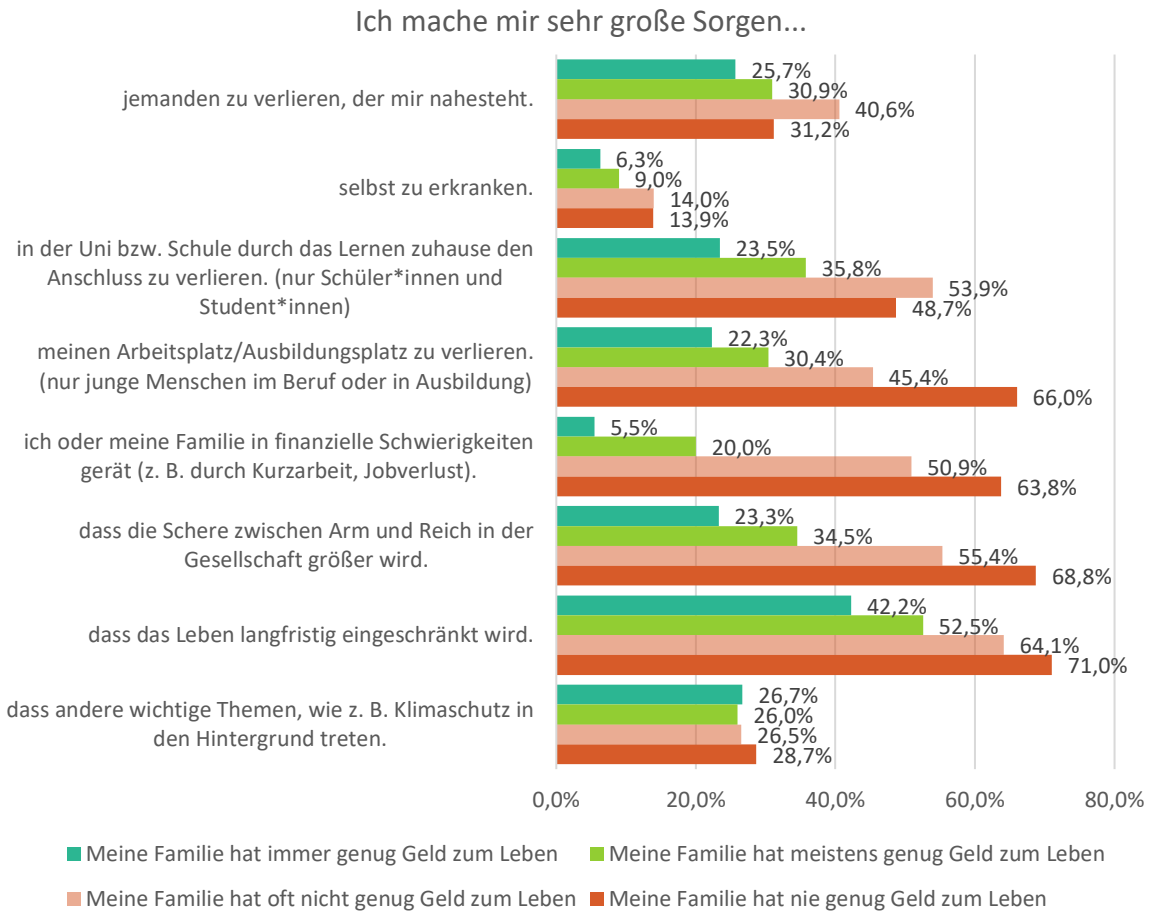
Anteil der sehr Besorgten bei rund einem Drittel, unter den männlichen Befragten und jenen mit anderem/dritten Geschlecht bei 21,1 % bzw. 20,0 %.

Mit Blick auf die Sorgen, die das eigene Leben betreffen, stehen Befürchtungen um die eigene Bildungskarriere im Vordergrund. So geben 30,7 % der Befragten Schüler*innen und Student*innen an, sehr besorgt zu sein, in der Schule bzw. Uni durch das Lernen zuhause den Anschluss zu verlieren. Hierbei handelt es sich etwas häufiger um Schüler*innen (31,9 %) als um Student*innen (26,1 %). Unter den jungen Menschen, die in Ausbildung sind und/oder bereits im Beruf, äußern 14,5 % sehr große Sorge um den Verlust ihres Arbeits- und Ausbildungsplatzes. Hier gibt es keine Unterschiede zwischen Berufstätigen und jungen Menschen in Ausbildung.

Junge Menschen, die ihre eigene bzw. die familiäre finanzielle Situation als prekär einschätzen, sind aufgrund der Pandemie mehrheitlich deutlich besorgter um den eigenen Ausbildungs-/Arbeitsplatz sowie Einschränkungen in der eigenen Familie.

17,7 % der jungen Menschen machen sich auch finanziell sehr große Sorgen und befürchten, dass sie selbst oder ihre Familie in Folge der Pandemie in finanzielle Schwierigkeiten geraten könnten. Dabei handelt es sich insbesondere um junge Menschen, die in Ausbildung (22,0 %) und/oder im Beruf (21,5 %) sind und somit – zumindest zum Teil – bereits ein eigenes Einkommen erwirtschaften (müssen). Auch junge Menschen, die derzeit aus verschiedenen Gründen nicht arbeiten, äußern hier häufiger sehr große Sorgen (21,3 %). Unter den Schüler*innen (15,6 %) und den Student*innen (13,5 %) zeigen sich diesbezüglich deutlich weniger junge Menschen sehr besorgt.

Abbildung 18: Anteile junger Menschen, die sich sehr große Sorgen machen, differenziert nach finanzieller Situation der Familie



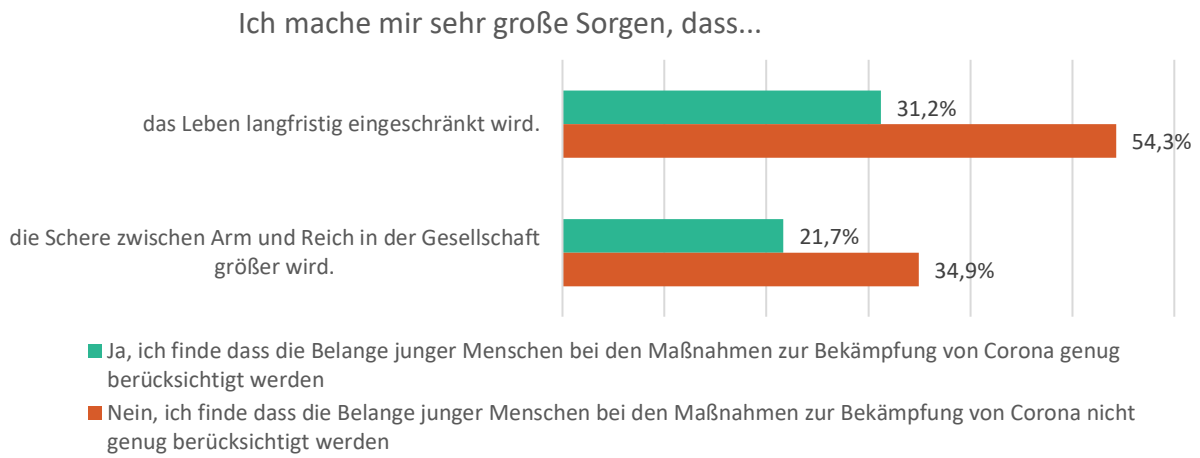
Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Sehr deutliche Unterschiede werden mit Blick auf die finanzielle Situation der Familie sichtbar. So zeigt sich, dass junge Menschen aus finanziell belasteten Familien über fast alle abgefragten Bereiche am häufigsten sehr große Sorgen äußern. Das gilt insbesondere für die Frage nach einer (weiteren) möglichen finanziellen Verschlechterung durch die Pandemie, aber auch hinsichtlich der Sorgen um eine wachsende gesellschaftliche Spaltung, den Verlust des Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes sowie des Anschlusses in der Schule und Universität fallen deutliche Unterschiede auf. An dieser Stelle wird deutlich, dass die Auswirkungen der Pandemie insbesondere dort belastendere Folgen haben, wo bereits vor der Pandemie Belastungsfaktoren bestanden und junge Menschen und Familien ohnehin schon mit prekären Verhältnissen zu kämpfen haben. Zudem gilt auch hier, dass sich weibliche Befragte tendenziell etwas größere Sorgen machen, als männliche und Befragte mit dritten/anderem Geschlecht.

Junge Menschen machen sich weniger Sorgen, wenn sie ihre Belange bei der Ausgestaltung der Corona-Maßnahmen berücksichtigt sehen.

Neben der finanziellen Situation der Familie und dem Geschlecht wird die Intensität der Sorgen auch verstärkt durch die fehlende Berücksichtigung der Belange junger Menschen bei den Maßnahmen.

Abbildung 19: Anteile junger Menschen, die sich sehr große Sorgen machen, differenziert nach Berücksichtigung der Belange junger Menschen bei der Gestaltung der Corona-Maßnahmen



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Insbesondere die Sorgen vor einer langfristigen Einschränkung des Lebens sowie einer weiteren gesellschaftlichen Spaltung sind unter jungen Menschen deutlich geringer, die das Gefühl haben bei der Gestaltung der Corona-Maßnahmen in ihren Belangen berücksichtigt zu werden.

Gesellschaftlich eingebunden sein und sozialer Rück- und Zusammenhalt erweisen sich als zentral bei der Bewältigung der Pandemie.

Die differenzierte Analyse verdeutlicht auch, dass eine positive Ausgestaltung der eigenen sozialen Situation der jungen Menschen Sorgen reduzieren kann. Dabei verstärkt eine „schlechte Stimmung“ zu Hause den Umfang an Sorgen, während eine hohe Zufriedenheit mit Kontakten zu Freund*innen diesen verringern kann.

Diese Resilienzfaktoren werden auch in der offen gestellten Frage, was jungen Menschen durch die Corona-Pandemie geholfen hat, benannt.[12] So wird in erster Linie der Kontakt zu Freund*innen und

[12] Hierzu haben 2.188 junge Menschen Angaben gemacht.

zur Familie, Gespräche und Austausch – pandemiebedingt zum Teil nur über (Video-)Chats und Telefon – als hilfreich empfunden. Nicht allein zu sein, sondern in der Pandemie mit anderen zusammenzuleben und die Pandemie mit anderen zu erleben, erweist sich als zentral für die Krisenbewältigung. Zudem stellen eine vorhandene Arbeit bzw. Ausbildung, das eigene Studium oder die Schule wichtige, haltgebende Eckpfeiler in der Pandemie dar.

Daneben benennen die Befragten vor allem Hobbys und Unterhaltung/Ablenkung. Die Spannbreite ist dabei sehr groß und reicht von Sport und Musik (hören und machen) über Videospiele, Filme und Serien bis hin zu Büchern. Zudem zeigt sich, dass auch junge Menschen in den Phasen des Lockdowns das im Freien sein für sich entdeckt haben: Sie benennen Rausgehen, Spazieren, Wandern und die Natur als unterstützende Faktoren. Ebenso hilfreich sind individuelle Faktoren wie eine positive Lebenseinstellung und die Fähigkeit zu optimistischem Denken. Einige junge Menschen haben zudem im religiösen Glauben Halt gefunden, andere benennen Therapien, in denen sie sich befanden oder die sie begonnen haben, als hilfreich.

Jedoch beantworten junge Menschen diese Frage auch ernüchternd, wenn sie angeben, dass ihnen nichts durch die Pandemie geholfen hat oder sie sich durch den Konsum von Drogen (wie etwa Alkohol oder Marihuana) Ablenkung verschafft haben.

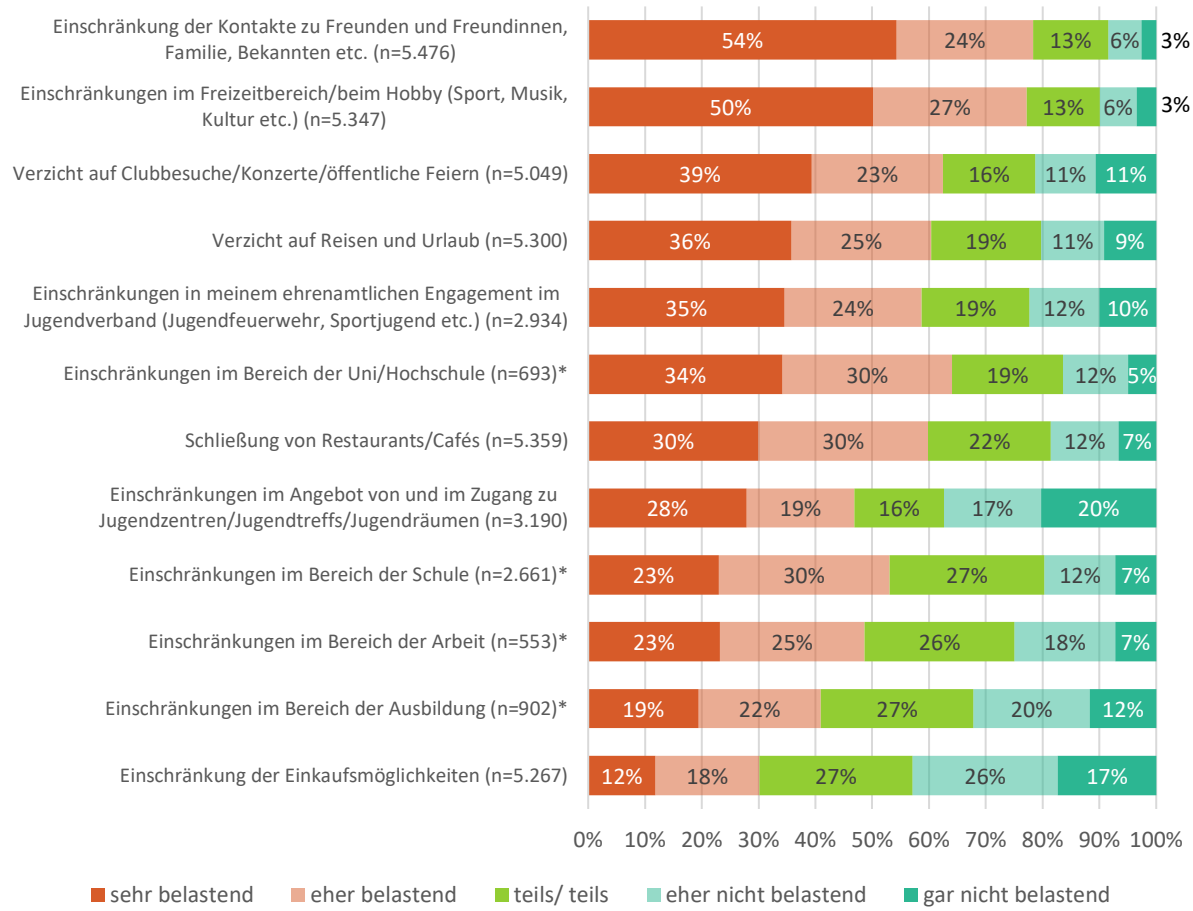
4. Freizeitgestaltung und Peerkontakte

Die Beziehungen zu Gleichaltrigen (Peers) stellen neben denen in der Familie einen zentralen sozialen Bezugspunkt für junge Menschen dar. Gerade in der Jugendphase und im Übergang ins Erwachsenenalter sind vielfältige Peerkontakte von entscheidender Bedeutung in der Identitätsentwicklung und wichtig zur „Erprobung und Einübung sozialer Beziehungen auf Augenhöhe, der Entwicklung eines demokratischen Selbstverständnisses und solidarischen Verhaltens“ (Dittmann et al. 2021: 59). Daneben dienen sie auch zur Entwicklung und Erfahrung sozialer Anerkennung, aber auch der Entwicklung von Bewältigungsstrategien von Ausschlusserfahrungen (vgl. ebd.). Die Orte und Zeiten, an und in denen Peerkontakte erfahr- und gestaltbar werden, finden sich neben der Schule vor allem in der Freizeit, u. a. der Jugendarbeit. Da infolge der Pandemie weitreichende Kontaktbeschränkungen ausgesprochen wurden, zielte die Jugendbefragung auch auf die Erfassung der Veränderungen, die junge Menschen in Rheinland-Pfalz in diesem wichtigen Lebensbereich erfahren haben.

Wahrnehmung der pandemiebedingten Einschränkungen

Die Einschränkungen in der Corona-Pandemie betreffen zentrale Bereiche des Aufwachsens junger Menschen und greifen stark in deren Lebens- und Freizeitgestaltung ein. Die Beschränkungen werden von jungen Menschen überwiegend als (sehr) belastend erlebt.

Abbildung 20: Wahrnehmung der Einschränkungen in der Corona-Pandemie



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529). *Differenzierte Darstellung nach aktuellem Status – jeweils nur zutreffende: Berufstätige, Auszubildende, Schüler*innen bzw. Student*innen.

Junge Menschen nehmen die verschiedenen Einschränkungen durch Corona mit Ausnahme der Einschränkungen der Einkaufsmöglichkeiten und im Bereich Arbeit/Ausbildung mehrheitlich als (sehr) belastend wahr. Besonders negativ erleben junge Menschen die Einschränkungen im Kontakt zu ihren Freund*innen, zur Familie und zu Bekannten sowie der Freizeit. Hier geben jeweils knapp 80 % der Befragten an, sehr oder eher belastet zu sein. Auch der Verzicht auf private und/oder öffentliche Feiern wird von den jungen Menschen mehrheitlich als (sehr) große Einschränkung erlebt. Die Einschränkungen in den Bereichen Schule und Studium sowie Arbeit und Ausbildung werden von den jungen Menschen hingegen sehr unterschiedlich bewertet. Hier zeigt sich, dass vor allem junge Student*innen belastet sind. In diesem Bereich sind die Einschränkungen jedoch auch am weitreichendsten (für 94,2 % findet das Studium zum Zeitpunkt der Befragung ausschließlich als Fernstudium statt).

Insbesondere weibliche Befragte empfinden die Einschränkungen im Bereich der sozialen Kontakte als belastend.

Leichte Unterschiede lassen sich zudem auch mit Blick auf das Geschlecht festmachen: So empfinden weibliche Befragte die Einschränkungen im Bereich der sozialen Kontakte etwas häufiger als sehr belastend als dies bei männlichen Befragten der Fall ist. Gleiches gilt für die Einschränkungen rund um den Bereich Schule und Universität. Einschränkungen im Bereich Freizeit und Hobby und im ehrenamtlichen Engagement im Jugendverband (Jugendfeuerwehr, Sportjugend etc.) wird hingegen von männlichen Befragten verstärkt als Belastung erlebt. Über alle Bereiche hinweg lässt sich außerdem feststellen, dass junge Menschen mit drittem/anderen Geschlecht deutlich seltener von Belastungen durch die Einschränkungen berichten. Bei dieser Gruppe ist auch die Akzeptanz der Corona-Maßnahmen besonders hoch.[13]

Die empfundene Belastung durch die Einschränkungen steigt mit zunehmendem Alter. Das gilt vor allem für die Schließung der Gastronomie und den Verzicht auf private und öffentliche Feste und Feiern.

Auch hinsichtlich des Alters lassen sich Differenzen feststellen. Für die abgefragten Aspekte gilt, dass die Einschränkungen in den verschiedenen Bereichen mit steigendem Alter als belastender erlebt werden. So geben bspw. 45,4 % der Befragten 14- bis 16-Jährigen an, die Einschränkungen der Kontakte zu Freund*innen, Familie und Bekannten als sehr belastend zu erleben; unter den 25- bis 27-Jährigen liegt der entsprechende Anteil bei 57,6 %. Sehr deutlich fallen zudem die Unterschiede in der erlebten Belastung durch Schließungen von Restaurants/Cafés aus (14- bis 16-Jährige 19,8 %; 25- bis 27-Jährige 42,7 %). Der Verzicht auf private Feiern (50,0 %) und auf Clubbesuche, Konzerte und öffentliche Feiern (43,2 %) wird vor allem von der Gruppe der 17- bis 18-Jährigen als große Belastung erlebt (s. auch Kapitel Einschätzungen zu den Corona-Maßnahmen).

Corona hat zu Einschnitten im Leben junger Menschen geführt: Wichtige private Ereignisse konnten nicht oder nicht wie geplant stattfinden.

41,8 % der jungen Menschen berichten zudem, dass durch die Einschränkungen aufgrund der Pandemie (mindestens) ein für sie wichtiges privates Ereignis ausgefallen ist. Besonders häufig handelt es sich hierbei um abgesagte oder verschobene Auslandsaufenthalte (sowohl Work-and-Travel, Reisen nach dem Abitur, als auch Schüler*innen-Austausch und Auslandssemester) sowie um ausgefallene Feierlichkeiten rund um das Abitur. Entsprechend sind hier insbesondere junge Menschen im Alter zwischen 18 (50,8 %) und 19 (58,2 %) Jahren betroffen – also junge Menschen, die gerade ihren Schulabschluss erreicht haben und sich in der Orientierungsphase befinden. Auch wichtige Ereignisse, wie

[13] Hier gilt es jedoch, die geringe Fallzahl von n= 69 zu beachten.

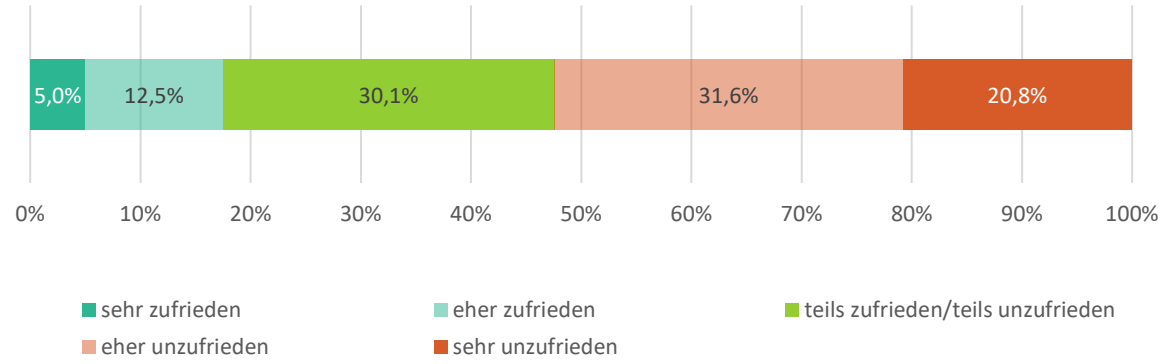
geplante Geburtstagsfeiern (insbesondere der 18. Geburtstag) oder größere Feste, sind ebenso entfallen wie Firmungen, Beerdigungen, Hochzeiten und Führerscheinprüfungen.

Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung

Wie stark die Corona-Maßnahmen in die Freizeitgestaltung junger Menschen eingreifen, zeigt die Befragung deutlich. So schlagen sich die oben genannten Einschränkungen auch in der Freizeitgestaltung junger Menschen nieder.

Mehr als die Hälfte der Befragten ist zum Zeitpunkt der Befragung nicht zufrieden mit der eigenen Freizeit.

Abbildung 21: Wie zufrieden bist Du aktuell damit, wie Du Deine Freizeit verbringst?



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Zum Zeitpunkt der Befragung (16.03. – 09.04.2021) ist mehr als die Hälfte der Befragten (52,4 %) mit ihrer Freizeit sehr bzw. eher unzufrieden. Nur 17,5 % sind sehr und eher zufrieden. Knapp ein Drittel (30,1 %) äußert sich teils zufrieden, teils unzufrieden.

In erster Linie vermissen junge Menschen persönliche Treffen auch und insbesondere in größeren Gruppen. Vielen Aktivitäten und Hobbys kann nicht mehr oder nur noch alleine nachgegangen werden.

Auswertung offen gestellter Fragen

Die jungen Menschen wurden in einer offen gestellten Frage gebeten zu beschreiben, was sich aus ihrer Sicht durch Corona in der Freizeitgestaltung verändert hat.[14] Dabei zeigen sich neben Verschlechterungen für einen Teil der jungen Menschen auch positive Effekte.

Am häufigsten wird dabei genannt, dass die Anzahl persönlicher Kontakte und Treffen mit Freund*innen stark abgenommen hat. So haben sie sich zwar weiterhin mit Freund*innen getroffen (siehe Abbildung unten), ihre Kontakte sowie die Kontakthäufigkeit jedoch auch stark eingeschränkt. Insbesondere Treffen in größeren Gruppen bzw. mit dem Freundeskreis fehlen. Zudem ist die Ausübung zahlreicher Hobbys (insbesondere Aktivitäten im Bereich (Mannschafts-)/(Vereins-)Sports, Musik, aber auch Kino- oder Konzertbesuche) nicht mehr oder nur noch sehr eingeschränkt möglich. Junge Menschen versuchen dabei, ihre Aktivitäten entweder nach drinnen (z. B. Sport zuhause) oder nach draußen (z. B. Spazieren im

[14] Hierzu haben 4.070 junge Menschen Angaben gemacht.

Freien) zu verlagern. In der Regel führt dies aber dazu, dass den Hobbys dann statt in einer Gruppe alleine nachgegangen werden muss. Insgesamt berichten junge Menschen, dass sie durch die Pandemie-bedingten Einschränkungen viel mehr Zeit zuhause und „vor dem Bildschirm“ verbringen. Zum Teil führt dies auch zu einem Gefühl der Einsamkeit.

> *„Ich konnte meine 2 letzten Geburtstage nicht feiern wegen Corona. Ich kann meine Jugendzeit nicht genießen. Man sitzt nur noch zu Hause und macht nichts.“*

> *„Die Freizeit ist sehr eintönig. Ich hatte vorher viele Hobbys neben der Arbeit, die jetzt alle ausfallen. Dadurch ist jeder Abend gleich.“*

Corona hat für einen Teil der jungen Menschen zu einer Entschleunigung geführt. Sie haben mehr Zeit für sich selbst und bisher vernachlässigte oder gänzlich neue Hobbys und Projekte zur Verfügung.

Die Pandemie kann also auch zu positiven Veränderungen führen, nämlich einer Entschleunigung und einer Reduktion von „Freizeitstress“. Junge Menschen beschreiben außerdem, wieder mehr Zeit für sich selbst zu haben und zudem flexibler in ihrer Zeiteinteilung zu sein. Sie haben neue Beschäftigungen für sich entdeckt, oder Hobbys intensiviert, denen sie zuvor aus Zeitmangel nur eingeschränkt nachgehen konnten (z. B. mehr Sport, Kreativität, Kochen, Backen, Lesen etc.). Auch positive Effekte auf die Stimmung zuhause – durch mehr gemeinsam verbrachte Zeit – werden berichtet.

> *„Ich habe mehr Zeit für mich und meine Familie gefunden und auch neue Hobbys entdeckt, mit denen ich früher nie angefangen hätte, die mir aber jetzt total Spaß machen.“*

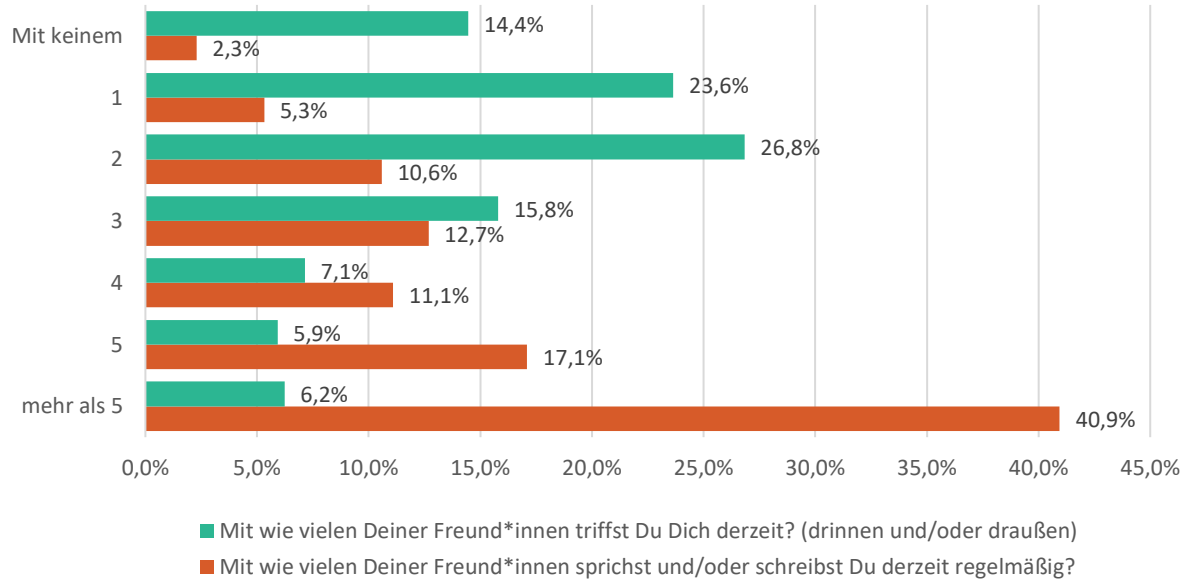
> *„Ich habe mir mehr Zeit für mich genommen und habe weniger Stress im gesamten. Man hat mehr Zeit in der Natur verbracht und der Alltag wurde entschleunigt.“*

Gestaltung von Peerkontakten

Die infolge der Pandemie verhängten Kontaktbeschränkungen haben deutlichen Einfluss auf den Umfang der aktuellen Peerkontakte, sowie auf die Form der Treffen, wie die nachfolgenden Abbildungen zeigen.

Auch wenn junge Menschen die Maßnahmen zum Teil kritisieren, nehmen sie die Kontaktbeschränkungen sehr ernst und schränken ihre realen Kontakte zu Freund*innen deutlich ein.

Abbildung 22: Anzahl der Freund*innen, mit denen junge Menschen zum Zeitpunkt der Befragung in Kontakt stehen



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

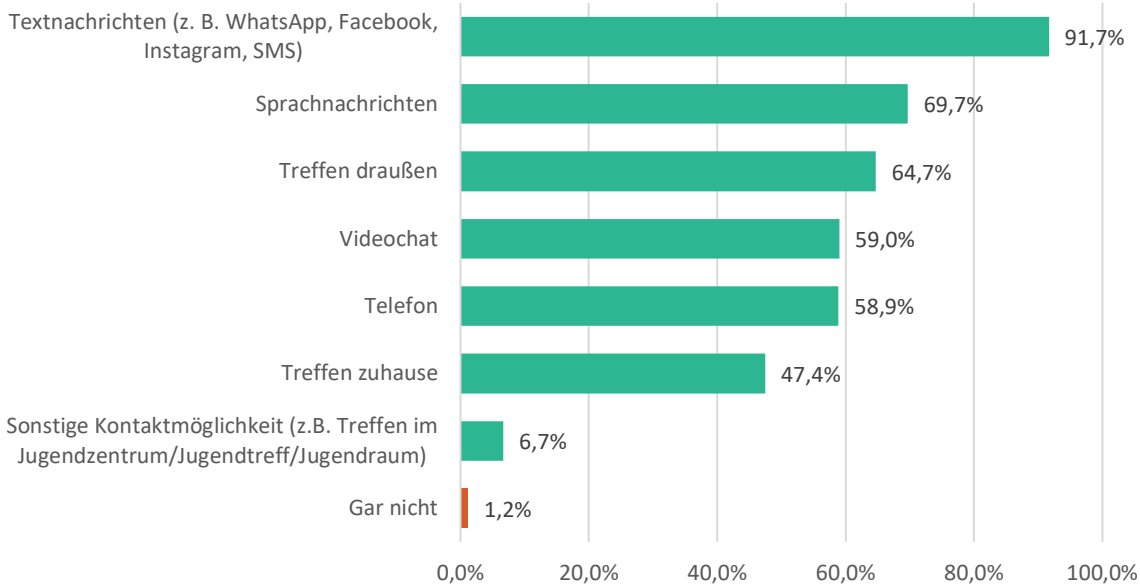
Die Möglichkeiten, Freund*innen außerhalb von Schule und Beruf zu treffen, sind für junge Menschen zum Zeitpunkt der Befragung stark eingeschränkt. 14,4 % der Befragten geben an, momentan in der Freizeit vollständig auf reale Treffen mit Freund*innen zu verzichten. Knapp jede*r Vierte beschränkt die realen Kontakte zum Zeitpunkt der Befragung auf eine*n Freund*in (23,6 %), etwas mehr auf zwei (26,8 %). Hier zeigt sich, dass sich junge Menschen – obwohl sie die Maßnahmen zum Teil kritisieren (vgl. Kapitel „Einschätzungen zu den Corona-Maßnahmen“) – zu großen Teilen an die Kontaktbeschränkungen halten und solidarisch handeln.

Dabei schränken junge Menschen, die sich große Sorgen um eine eigene Erkrankung und/oder den Verlust einer nahestehenden Person machen, ihre persönlichen Kontakte am stärksten ein. Auch die Beurteilung der Corona-Maßnahmen hat einen Einfluss: Junge Menschen, die diese als zu weitgehend empfinden, treffen sich durchschnittlich mit bis zu drei Freund*innen, wohingegen junge Menschen, denen die Maßnahmen nicht weit genug gehen, ihre Kontakte durchschnittlich auf weniger als zwei Freund*innen beschränken. Darüber hinaus sind die Veränderungen in Form und Umfang der Peerkontakte auch ein Hinweis darauf, dass sich die jungen Menschen zum größten Teil an die verhängten Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie halten und diese akzeptieren (siehe dazu differenziert auch das Kapitel zur Bewertung der Corona-Maßnahmen durch junge Menschen).

Für junge Menschen erweist es sich in der Pandemie als essenziell, auf digitale Tools zurückgreifen zu können, um Kontakt halten zu können.

Große Bedeutung hat in dieser Zeit umso mehr auch die Kommunikation mit Freund*innen über digitale Formate bzw. zwischengeschaltete Medien. Hier halten junge Menschen im Durchschnitt mit ca. sechs Freund*innen regelmäßig Kontakt.

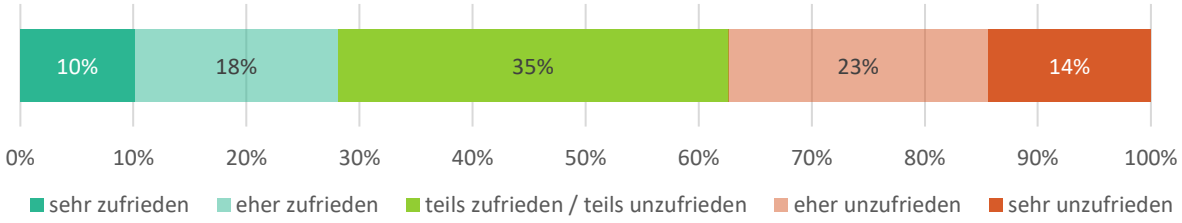
Abbildung 23: Wie hältst Du seit Corona Kontakt?



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Um den Kontakt zu Gleichaltrigen aufrecht zu erhalten, nutzen junge Menschen insbesondere die Kommunikation über Textnachrichten via Messangerdiensten und sozialen Medien (91,7 %). Knapp 70 % tauschen Sprachnachrichten aus, jeweils ca. drei Fünftel kommunizieren über Videochats und Telefon. Verabredungen und Treffen draußen werden mit 64,7 % etwas häufiger angegeben als Treffen zuhause (47,4 %). Rund ein Viertel gibt an, sich ausschließlich draußen zu treffen.[15] Unter Sonstiges wurden insbesondere Gaming bzw. gemeinsames Online-„Zocken“ (z. B. auch Videospiele, Playstation) und Discord genannt.

Abbildung 24: Zufriedenheit mit dem Kontakt/den Kontakten zu Freund*innen



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Kontakt zu Freund*innen lässt sich keine eindeutige Tendenz feststellen. So äußern sich jeweils ca. ein Drittel (sehr) zufrieden oder (sehr) unzufrieden. Ein weiteres Drittel ist teils zufrieden/teils unzufrieden. Dabei hängt die Zufriedenheit deutlich mit der Anzahl der realen Kontakte zusammen. Junge Menschen, die sich mehr reale Treffen (drinnen und/oder draußen)

[15] Hierzu wurden die jungen Menschen identifiziert, die zwar reale Kontakt zu ihren Freund*innen pflegen, jedoch ausschließlich angekreuzt haben, sich draußen zu treffen und nicht (zusätzlich) auch „Treffen drinnen“ angegeben haben.

„erlauben“, sind deutlich zufriedener als junge Menschen, die weitestgehend auf reale Treffen verzichten. Die digitale Kontakthäufigkeit hat hingegen keinen entscheidenden Einfluss auf die Zufriedenheit.

Die Reduktion realer Kontakte stellt eine Belastung für junge Menschen dar. Körperliche Nähe und Umarmungen fehlen ebenso wie Leichtigkeit und Spontaneität.

Auswertung offen gestellter Fragen

In den Antworten der jungen Menschen auf die offen gestellte Nachfrage nach den Veränderungen im Kontakt zu den Freund*innen werden entsprechend sowohl positive als auch negative Aspekte deutlich[16]. Insgesamt zeigt sich, dass junge Menschen sorgfältig abwägen, wen und wie viele ihrer Freund*innen sie treffen. Ihnen ist es wichtig, ihren Beitrag zur Eindämmung der Pandemie zu leisten. Gleichzeitig ist das mit Belastungen verbunden:

> *„[Es fehlt die] Unbeschwertheit, sich nahe zu sein. Sich treffen zu können, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben, weil man jeden Kontakt vermeiden sollte. Dass man abwägen muss, ob es die eigene psychische Gesundheit aushält, keinen zu treffen - oder ob es das Gesundheitssystem aushält, wenn jeder regelmäßig Kontakt zu Freunden hat.“*

Die Anzahl der persönlichen Kontakte hat sich stark reduziert – insbesondere das Treffen in Gruppen, mit mehreren Freund*innen bzw. dem Freundeskreis wird vermisst. Es fehlen der regelmäßige direkte Austausch, persönliche Gespräche ebenso wie (physische) Nähe, Umarmung und Körperkontakt. Zudem sind Treffen mit anderen häufig durch Sorge und Angst vor Ansteckung belastet. Die jungen Menschen sehen sich nach Leichtigkeit und Unbekümmertheit, gemeinsamen Lachen und Ausgelassen-sein. Zum Teil haben die Einschränkungen auch dazu geführt, dass Kontakte verloren gegangen sind. Dies gilt insbesondere für Gelegenheitskontakte oder Freundschaften, die an die Ausübung gemeinsamer Hobbys geknüpft waren. Gleichzeitig fehlen Möglichkeiten, neue Leute kennenzulernen.

Jungen Menschen benennen zudem den Verlust von gemeinsamen Unternehmungen und Erlebnissen. Die möglichen Aktivitäten sind stark beschränkt (keine Ausflüge, Reisen, Unternehmungen; keine Partys, Clubs, Veranstaltungen; kein Besuch von Restaurants, Cafés, Kinos etc.), spontane Unternehmungen – „tun, worauf man gerade Lust hat“ – sind fast unmöglich. Auch auf gemeinsame Abende zuhause (Spiele-/Filmabende, gemeinsam „Abhängen“, Kochen, beieinander Übernachten etc.) muss verzichtet werden.

> *„Ich vermisse jedes Erlebnis, das ich mit meinen Freunden haben könnte und jede Feier, die wir nicht feiern konnten. (…) [D]as Ganze über Social Media ist einfach auch nicht das wahre. (…) Ich will wieder mit meinen Freunden ins Kino gehen oder einfach generell bei irgendwem sich zu Hause treffen und einfach mal wieder ohne Angst abhängen zu können.“*

[16] Zu positiven Veränderungen im Kontakt zu ihren Freund*innen haben 1.775 Befragte Angaben gemacht, zu negativen Veränderungen 2.750.

Junge Menschen rücken in der Pandemie näher zusammen und unterstützen sich gegenseitig. Kontakte werden teilweise intensiviert.

Auf der anderen Seite zeigen sich auch Veränderungen, die positiv erlebt werden. Die Möglichkeiten, ihre Freund*innen zumindest einzeln und mit Abstand nach wie vor treffen zu können, ist für junge Menschen von hohem Wert – so erweist sich der Kontakt zu Freund*innen als wesentlicher Resilienzfaktor in der Pandemie. Treffen mit Freund*innen werden in dieser Zeit intensiver und bewusster erlebt. Junge Menschen beschreiben, dass sie in der Krise näher zusammengerückt sind, sie sich gegenseitig (mental) unterstützen, tiefgründigere Gespräche führen und zum Teil auch im engeren, persönlicheren Austausch stehen als vor der Pandemie. Darüber hinaus kommt vor allem den Möglichkeiten digitaler Kommunikation eine große Bedeutung zu. Für junge Menschen erweist es sich in der Pandemie als essenziell, auf digitale Tools zurückgreifen zu können, um Kontakt zu halten und Ausgleich zum Alltag zu erleben.

> *„Kontakte geben einen Ausgleich zu der derzeit wenig abwechslungsreichen Zeit. Man kann sich seine Sorgen von der Seele reden.“*

> *„Man hat intensivere Gespräche, wenn man sich dann doch mal mit jemandem bei einem Spaziergang trifft. Und da man sich so selten sieht, hat man doch auch viel zu erzählen. Es ist ein Glücksgefühl, wenn man sich zum Spaziergang trifft. Auch der Kontakt über die Sozialen Medien ist umfangreicher. Sei es durch endlose Sprachnachrichten, stundenlange Videoanrufe oder der Austausch der neusten Memes und Tweets.“*

5. Nutzung von Angeboten der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit

Die im Rahmen der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zur Verfügung gestellte Infrastruktur sowie die jeweilige Gestaltung dieser öffentlich verantworteten Angebote sind für die persönliche Entwicklung und Sozialisation junger Menschen neben Peerbeziehungen, der Familie und der Schule entscheidend. Sie stellen wichtige Sozialisationsräume junger Menschen dar.

Die verbandliche und kommunale Jugendarbeit macht jungen Menschen in der wichtigen Lebensphase Jugend in all ihren unterschiedlichen Ausprägungen facettenreiche Angebote. Dabei kann Jugendarbeit als Bestandteil eines auf Emanzipation, Partizipation und Teilhabe angelegten Erziehungs- und Bildungsverständnisses betrachtet werden. Zentral ist dabei die Eröffnung eines Bildungs-, Lern- und Erfahrungsfeldes, welches es Jugendlichen ermöglicht, sich mit ihren eigenen Wertvorstellungen, Fähigkeiten und Interessen auseinanderzusetzen sowie sich ihre Lebenswelt und Freizeit aktiv anzueignen und zu gestalten. In einem informellen sowie non-formalen Bildungs- und Lernsetting werden Prozesse angeregt, in denen soziale Verantwortungsübernahme und demokratische Abläufe eingeübt und hierdurch soziale Kompetenzen für ein selbstbestimmtes Leben weiterentwickelt und ausgebaut werden (Demokratiebildung). In diesem Sinne stellt die verbandliche und kommunale Jugendarbeit auch für die politische Verfasstheit dieses Staates einen grundlegenden Bestandteil dar.

Dies gilt ebenso für die Jugendsozialarbeit. Sie ist eine wichtige Säule im Leistungsspektrum der Jugendhilfe, die mit ihren Angeboten direkt an der Bearbeitung sozialer Benachteiligung ansetzt. Während sich die Angebote der Jugendarbeit an alle Jugendlichen richten, unterstützt die Jugendsozialarbeit über ihren gesetzlichen Auftrag in § 13 SGB VIII junge Menschen, die aufgrund sozialer Benachteiligungen darauf angewiesen sind, benachteiligte Lebenslagen auszugleichen oder persönliche Beeinträchtigungen zu kompensieren. Die sozialpädagogischen Hilfen der Jugendsozialarbeit umfassen dabei vielfältige Angebote wie den Bereich der Jugendberufshilfe, die schulbezogene Arbeit (Schulsozialarbeit), die Arbeit der Jugendmigrationsdienste und auch die sozialpädagogisch begleiteten Wohnformen nach § 13.3 SGB VIII.

In der Pandemie waren diese für die Sozialisation junger Menschen zentralen Einrichtungen von Einschränkungen betroffen. Die Einrichtungen der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit waren gefordert, schnell und flexibel auf die veränderten Bedingungen zu reagieren und neue Angebote und Methoden zu erproben und zu etablieren (vgl. Servicestelle Kinder und Jugend (Hrsg.) 2020).[17] Um mögliche wahrgenommene Veränderungen in diesen zentralen Handlungsfeldern zu erfassen, wurden in der vorliegenden Befragung junge Menschen nach der Nutzung der Angebote der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendsozialarbeit und Jugendsozialarbeit gefragt.

Jugendverbandsarbeit, kommunale Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit waren auch während der Pandemie für junge Menschen erreichbar und wichtige Anlaufstellen.

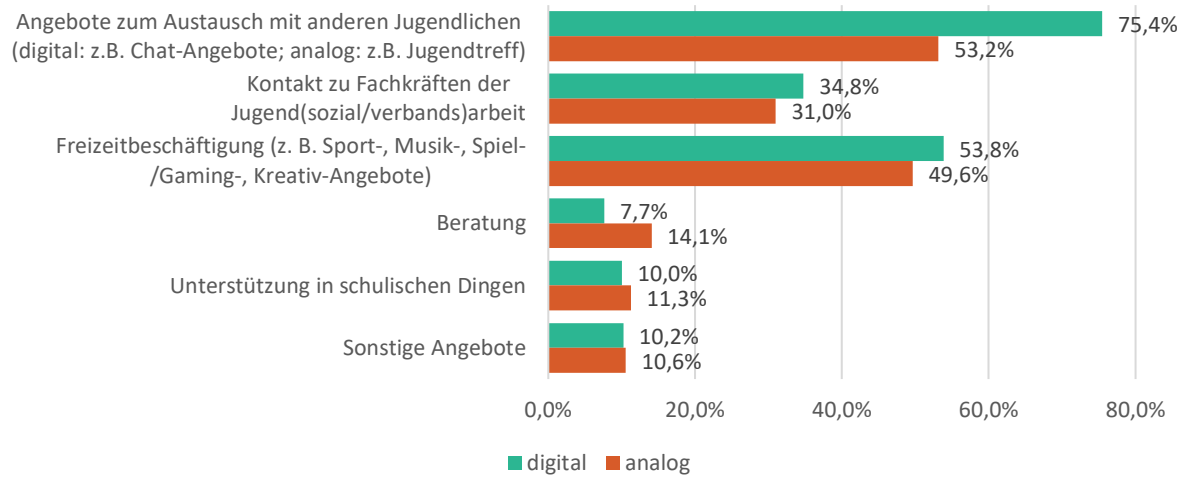
[17] Dies zeigt auch eine vom Jugendministerium in Auftrag gegebene Befragung der Fachkräfte der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit aus dem Jahr 2020.

Hinsichtlich der Nutzung von Angeboten der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zum Zeitpunkt der Befragung haben 1.019 junge Menschen Angaben gemacht.[18] Die Gruppe der Nutzer*innen ist dabei sehr breit und unterscheidet sich hinsichtlich des Geschlechts, des sozioökonomischen Status der Familie, der Herkunft bzw. Migration und des Wohnorts (Großstadt, Kleinstadt, Land) nicht signifikant von den Nicht-Nutzer*innen. Auch hinsichtlich der Schulform lassen sich keine eindeutigen Unterschiede feststellen.[19] Anteilig am häufigsten werden die Angebote der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und/oder Jugendverbandsarbeit von jungen Menschen im Alter von 14 Jahren (14,5 %) und 15 Jahren (13,0 %) wahrgenommen.

Die Mehrheit der jungen Menschen, die aktuell Angebote der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit nutzt, tat dies auch bereits vor Corona (87,3 %). Knapp 13 % der aktuellen Nutzer*innen geben hingegen an, die Angebote erst seit der Corona-Pandemie zu beanspruchen. Es ist also auch in Zeiten der Pandemie zum Teil gelungen, neue Zielgruppen zu erreichen.

Trotz der Einschränkungen ist es gelungen, den jungen Menschen ein vielfältiges digitales und auch analoges Angebot zu unterbreiten.

Abbildung 25: Angebotsformen der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen die angegeben haben, aktuell Angebote der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zu nutzen (n= 578).

Hinsichtlich der Frage, in welcher Form und welche inhaltlichen Angebote genutzt werden, zeigt sich, dass in allen abgefragten Bereichen sowohl analoge als auch digitale Angebote eine wichtige Rolle

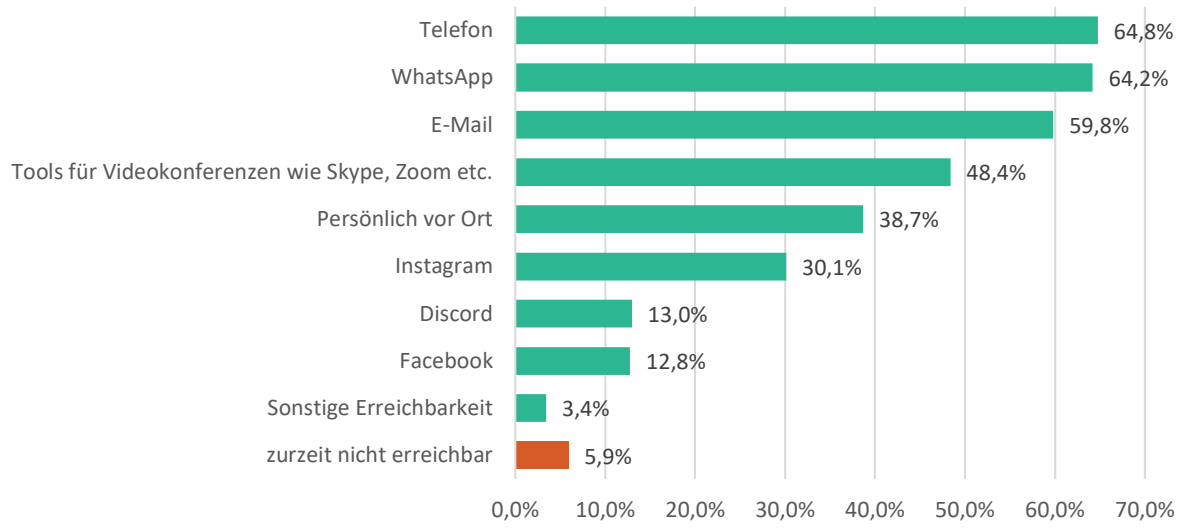
[18] „Angebote der Kinder- und Jugendarbeit reichen von offenen Formen über spezifische Schwerpunktprojekte, Ferien- und Erholungsmaßnahmen, sportlichen und kulturelle Angebote, internationale Jugendbegegnungen und Betreuungsmaßnahmen bis zu Bildungsangeboten in Jugendbildungsstätten, in Bereichen der Medienarbeit, Mädchenzentren u. v. m. Hinzu kommen immer auch Maßnahmen, die der präventiven Arbeit zuzuordnen sind“ vgl. BMFSFJ 2013: 318). In der Regel ist die Teilnahme voraussetzungslos. Statistischer Hinweis: Bei der Erfassung der Anzahl der Nutzer*innen gilt es zu beachten, dass junge Menschen die genutzten Angebote nicht immer als Angebote der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit identifizieren. Entsprechend ist hier von einer Untererfassung auszugehen. Zu den methodischen Herausforderungen der statistischen Erfassung der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit siehe z. B. von der Gathen-Huy, J./Pothmann, J. (2014).

[19] Angebote werden hier anteilig etwas häufiger von Förderschüler*innen, Hauptschüler*innen und Schüler*innen sonstiger Schulen genutzt – hierbei gilt es jedoch mögliche Verzerrung aufgrund sehr kleiner Fallzahlen zu beachten. Förderschüler*innen (19,6 %; n= 9); Schüler*innen sonstiger Schulen (19,1 %; n= 13).

spielen. Am häufigsten werden Angebote wahrgenommen, die dem Austausch mit anderen Jugendlichen dienen. 75,4 % der Nutzer*innen geben an, sich über Angebote der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit digital mit anderen jungen Menschen auszutauschen (z. B. über Chat-Angebote, Videoformate), etwas mehr als die Hälfte (53,2 %) nutzt hier auch analoge Angebote (z. B. Treffen im Außenbereich des Jugendzentrums). Auch an verschiedenen Freizeitbeschäftigungen wie Sport-, Musik-, Spiel- und Kreativ-Angeboten nehmen sowohl digital als auch analog aktuell jeweils ca. die Hälfte der Nutzer*innen teil. Jeweils etwa ein Drittel steht in Kontakt zu den Fachkräften.

Mit Ausnahme der Angebote, die sich rein auf den Austausch mit anderen Jugendlichen fokussieren, wird deutlich, dass der Unterschied in der Nutzung der digitalen und analogen Angebote nicht so weitreichend ausfällt wie es die Pandemieregularien vielleicht vermuten lassen. Im Nutzungsverhalten zeigt sich, dass beide Angebotsformen weiterhin hohe Bedeutung haben. Vor allem im Bereich der Beratung schätzen die Jugendlichen offenbar stark den persönlichen Kontakt. Die Angebotswahrnehmung fällt hier mit 14,7 % annähernd doppelt so hoch aus wie die Inanspruchnahme der digitalen Beratungsangebote (7,7 %). Die Daten machen vor allem deutlich, dass es auch unter Einschränkungen äußerst wichtig ist, jungen Menschen den Zugang zu Angeboten der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit sowohl digital aber auch im persönlichen Kontakt zu ermöglichen.

Abbildung 26: Erreichbarkeit der Fachkräfte der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit für junge Menschen in Zeiten von Corona

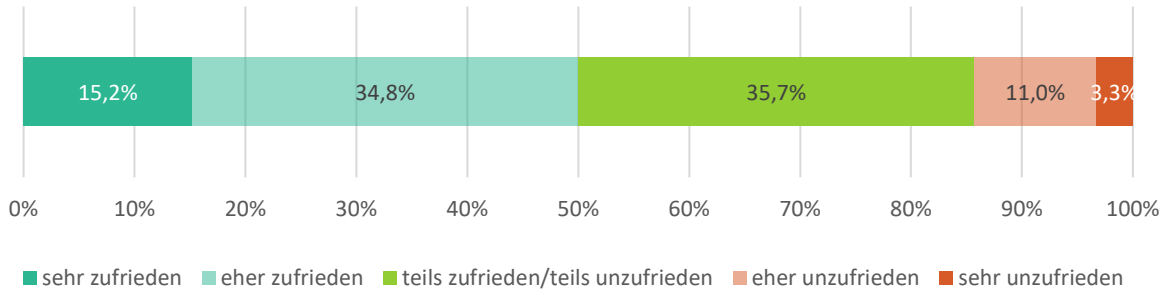


Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen die angegeben haben, aktuell Angebote der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit zu nutzen (n= 578).

Fast alle Einrichtungen bzw. die Fachkräfte der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit sind auch während der Corona-Pandemie für die jungen Menschen erreichbar. Die Jugendlichen halten insbesondere über Telefon, WhatsApp und E-Mail-Kontakt zu den Fachkräften. Knapp die Hälfte nutzt verschiedene Tools für Videokonferenzen. 38,7 % geben an, dass die Fachkräfte auch persönlich vor Ort für sie erreichbar sind. Dies deckt sich weitestgehend mit den Ergebnissen der Befragung der Fachkräfte der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, die im Auftrag des Jugendministeriums im Jahr 2020 durchgeführt wurde (vgl. Servicestelle Kinder und Jugend (Hrsg.) 2020).

Junge Menschen sind mit den Angeboten der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit insgesamt zufrieden und schätzen das Engagement der Fachkräfte, die auch unter den schwierigen Bedingungen neue und attraktive Unterstützungs- und Freizeitangebote entwickeln.

Abbildung 27: Zufriedenheit mit den aktuell genutzten Angeboten der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen die angegeben haben, aktuell Angebote der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit zu nutzen (n= 578).

Insgesamt zeigt sich die Hälfte der jungen Menschen mit den Angeboten der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit (sehr) zufrieden, etwas mehr als ein Drittel (35,7 %) ist teils zufrieden, teils unzufrieden. Mit 14,3 % fällt der Anteil der jungen Menschen, die mit den aktuellen Angeboten eher bis sehr unzufrieden sind, am geringsten aus.

Auswertung offen gestellter Fragen

Auch hier wurden die jungen Menschen im Rahmen einer offen gestellten Frage gebeten, ihre Einschätzung zu den Angeboten zu begründen.[20] Dabei verweisen die Ergebnisse auf eine große Dankbarkeit der Befragten für das Engagement der Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit, die trotz der pandemiebedingten Einschränkungen versuchen, für ihre Zielgruppen erreichbar und weiterhin als Ort der Hilfe und Unterstützung und des Austausches präsent zu sein:

> *„Dass alles im Rahmen der Möglichkeiten getan wird, um für die Jugendlichen da zu sein, ihnen die Möglichkeit gegeben wird sich auszutauschen und man den Kontakt zu ihnen hält. Es werden gemeinsamen Online-Events veranstaltet."*

Über die verschiedenen realen und digitalen Angebote wird der Kontakt zu anderen jungen Menschen ermöglicht, es entsteht ein Eindruck von Gemeinsamkeit und Zusammenhalt und das Gefühl, sichtbar zu sein, und gehört zu werden.

Jugendverbandsarbeit, kommunale Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit sind stark von den verhängten Einschränkungen infolge der Corona-Pandemie betroffen.

[20] Hierzu haben 456 junge Menschen Angaben gemacht.

Unzufriedenheiten beziehen sich auf den durch die Corona-Maßnahmen fehlenden direkten Kontakt und die mangelnde zwischenmenschliche Nähe sowie den nur noch eingeschränkt möglichen Austausch untereinander. Diese Aspekte lassen sich nicht oder nur begrenzt ins Digitale übertragen.

> *„Man kann es nicht mehr aushalten alles vor dem Laptop zu machen. Es fehlt das Miteinander in Präsenz."*

Junge Menschen äußern in diesem Zusammenhang auch den Wunsch, dass Jugendverbandsarbeit, kommunale Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit konkreter bei der Gestaltung der Corona-Regelungen Berücksichtigung finden, und trotz Einschränkungen Möglichkeiten für gemeinsame Aktivitäten geschaffen werden.

So hat ein Teil der jungen Menschen auch angegeben, unter den aktuellen Bedingungen (Zeitpunkt der Befragung 16.03. bis 09.04.2021) keine Angebote der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit mehr zu nutzen.[21] Dabei verweisen die Befragten in erste Linie darauf, dass Angebote auf Grund der Corona-Maßnahmen nicht stattfinden konnten bzw. abgesagt wurden und/ oder Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit geschlossen waren. Auch die implementierten Maßnahmen in den Einrichtungen zur Wahrung der Abstands- und Hygieneregeln und damit verbundenen Kontrollen werden zum Teil von den jungen Menschen angeführt.

> *„Es ist mir zu kompliziert, mit Anmeldung, Maske, nur zu bestimmten Zeiten. Interessant war es vorher, weil man einfach kommen und gehen konnte, wann man wollte."*

Zudem stießen die dann entwickelten Online-Angebote nicht bei allen jungen Menschen auf Zuspruch, wie im folgenden Zitat deutlich wird:

> *„Weil es durch die Pandemie fast nicht möglich ist. Online findet einiges statt, was ich zu kleinen Teilen nutze, was mir aber nicht gefällt. Ich bin lieber in realer Anwesenheit von Menschen als online."*

Letztlich führte auch die Angst vor Ansteckung und die damit verbundene Reduktion von Kontakten, um sich und andere zu schützen, dazu, dass junge Menschen sich z.T. aus den Angeboten der Jugend(sozial-)arbeit zurückziehen. Nur vereinzelt werden Gründe angeführt, die sich nicht auf die Corona-Pandemie zurückführen lassen, wie z. B. veränderte Interessen und/oder ein fehlendes passendes Angebot vor Ort.

Insgesamt zeigt sich jedoch, dass es trotz der Einschränkungen gelungen ist, weiterhin für die Zielgruppen erreichbar zu sein und neue, kreative Angebote zu entwickeln (vgl. Servicestelle Kinder und Jugend (Hrsg.) 2020).[22] Die Fachkräfte der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit haben in ihrer Funktion als wichtige dritte Sozialisationsinstanz neben Familie und Schule und als notwendige öffentliche Daseinsvorsorge für junge Menschen in Zeiten von Corona flexibel und professionell ihre Arbeit mit und für die jungen Menschen im Land weitergeführt.

[21] Hier machten 563 junge Menschen Angaben.

[22] Das Ergebnis dieser Befragung bestätigt die Erkenntnisse aus der durch das Jugendministerium Rheinland-Pfalz beauftragten Befragung der Fachkräfte der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit in Rheinland-Pfalz aus dem Jahr 2020.

6. Schule, Studium, Ausbildung und Beruf

Schule, Studium sowie die Übergänge in Ausbildung und Beruf sind für Jugendliche und junge Erwachsene zentrale Phasen des Aufwachsens (vgl. Dittmann et al. 2021: 59ff.). Die in ihrer Gestaltung meist öffentlich verantworteten Institutionen, die junge Menschen in ihrer Erziehung, Entwicklung und Bildung unterstützen und begleiten, sind somit wichtige Entwicklungsorte, die im Rahmen der Corona-Pandemie mitunter weitreichenden Einschränkungen unterzogen wurden (z. B. Schließung von Schulen und Universitäten für Präsenzunterricht/-studium, verschobene oder nicht stattfindende Ausbildungsbeginne, Arbeitslosigkeit etc.).

Zudem ist die Jugendphase von vielen sensiblen Umbrüchen und Übergängen in Aus- und Bildungswegen gekennzeichnet, die während der Pandemie und den damit verbundenen Maßnahmen zusätzlich erschwert sein können. Neben den Übergängen zwischen den Bildungssystemen, die durch die Pandemie beeinflusst werden können, entfallen in vielen Bereichen für junge Menschen auch Möglichkeiten, sich beruflich zu orientieren und auszuprobieren – wie z. B. im Rahmen von Praktika und Freiwilligendiensten.

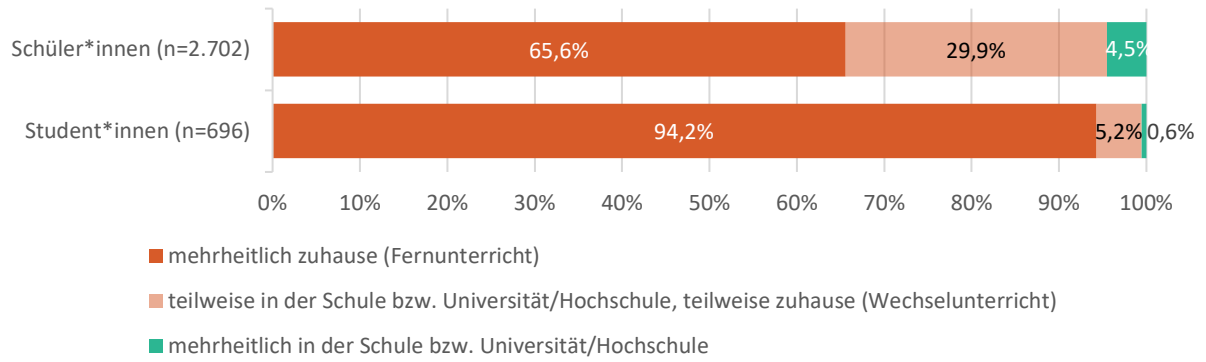
Im Rahmen der Jugendbefragung wurden junge Menschen in Rheinland-Pfalz daher gebeten, ihre Einschätzung zu ihrer aktuellen Lebenssituation in den Bereichen Schule, Studium und Ausbildung bzw. Arbeit in Zeiten von Corona abzugeben. Nachfolgend werden die Ergebnisse zu den Bereichen Schule, Studium, Ausbildung und Beruf dargestellt, sowie junge Menschen in den Blick genommen, die derzeit weder einer beruflichen/schulischen Ausbildung noch einer Arbeit nachgehen.

Formen des Lernens und Arbeitens

Um mögliche Veränderungen infolge der Pandemie zu erfassen, wurde in der Befragung die aktuelle Form des Lernens und Arbeitens (Zeitpunkt der Befragung 16.03. bis 09.04.2021) abgefragt.

Schule und Studium finden zum Zeitpunkt der Befragung größtenteils als Fernunterricht bzw. Fernstudium statt. Während unter den Schüler*innen noch knapp jede*r Dritte zumindest teilweise die Schule besucht, sind dies unter den Student*innen nur 5,2 %.

Abbildung 28: Aktuelle Form des Lernens – Schule und Universität

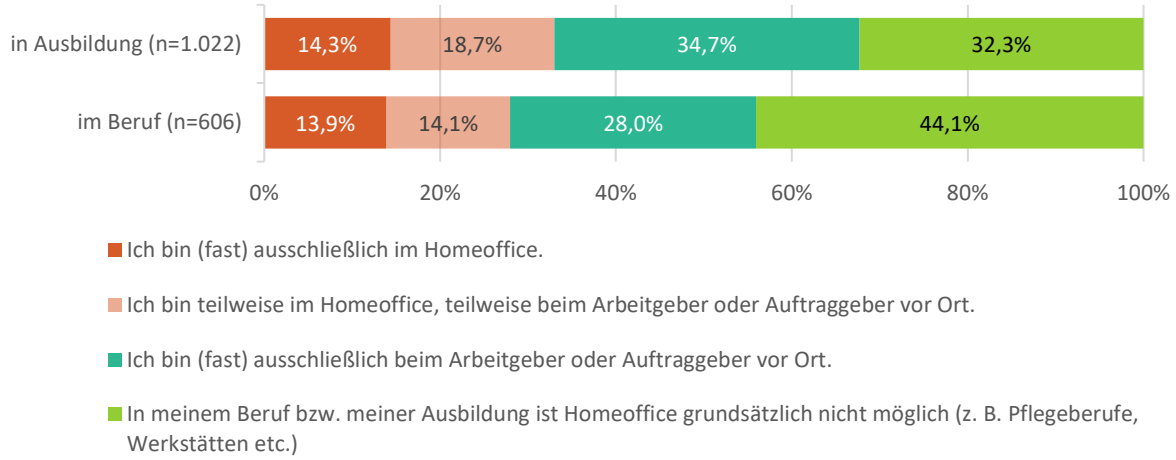


Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur Schüler*innen (n= 2.702) und Student*innen (n= 696).

Zum Zeitpunkt der Befragung befand sich die überwiegende Mehrheit der jungen Menschen teilweise oder vollständig im Fernunterricht bzw. im Fernstudium. Dies gilt insbesondere für Student*innen. Während knapp zwei Drittel der Schüler*innen (65,6 %) mehrheitlich zuhause im Fernunterricht sind, betrifft dies mit 94,2 % die überwiegende Mehrheit der Student*innen in Rheinland-Pfalz. Das Lernen in sogenannten Wechselmodellen erfahren 29,9 % der Schüler*innen, während nur 5,2 % der Student*innen zumindest teilweise in Präsenz lernen können. Der Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener, die mehrheitlich in Präsenz lernen kann, fällt mit 4,5 % in den Schulen und weniger als 1 % an den Universitäten/Hochschulen am geringsten aus. Bei den Schüler*innen im Präsenzunterricht handelt es sich vor allem um Förderschüler*innen sowie um Schüler*innen der Abschlussklassen – also ältere Schüler*innen an Gymnasien und Realschulen plus.

Junge Menschen in Ausbildung und im Beruf sind hinsichtlich der Präsenz an ihrem Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz deutlich seltener von pandemiebedingten Einschränkungen betroffen. Hier gibt die Mehrheit an, weiterhin vor Ort zu arbeiten.

Abbildung 29: Aktuelle Form der Ausbildung und Ausübung der Arbeit



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen im Beruf (n= 606) oder in Ausbildung (n= 1.022).

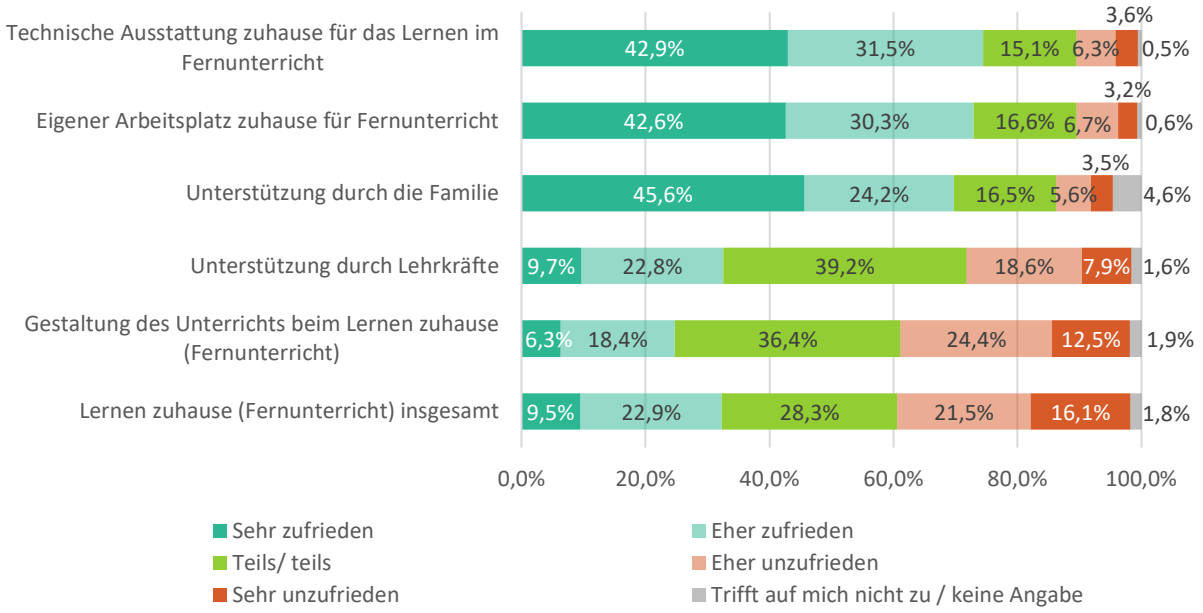
Im Vergleich zu den Bereichen Schule und Hochschule zeigt sich bei den jungen Menschen in Ausbildung und Arbeit ein anderes Bild: Zum Zeitpunkt der Befragung befand sich die überwiegende Mehrheit der jungen Menschen teilweise oder vollständig in Präsenz vor Ort am Ausbildungs-/Arbeitsplatz. Auch hier werden Unterschiede zwischen dem Ausbildungsbereich und berufstätigen jungen Menschen deutlich: Der Anteil derjenigen, die sich fast ausschließlich im Homeoffice befinden, fällt mit 14,3 % im Ausbildungsbereich und 13,9 % bei den Berufstätigen am geringsten aus. Knapp ein Fünftel (18,7 %) der Auszubildenden und 14,1 % der berufstätigen jungen Menschen erfahren derzeit sogenannte Wechselmodelle. Die überwiegende Mehrheit gibt an, sich fast ausschließlich vor Ort zu befinden, mitunter auch, weil Homeoffice in den entsprechenden Bereichen grundsätzlich nicht möglich ist. Dies betrifft 67 % der Auszubildenden und 72,1 % der Berufstätigen.

Veränderungen des schulischen Lernens in Folge der Pandemie

Lernen zuhause/Fernunterricht

Der aufgrund der Kontaktbeschränkungen erfolgte Wechsel zu mehr Fern- bzw. Wechselunterricht hat deutliche Auswirkungen auf das Erleben der eigenen Situation in dem für die Persönlichkeits- und Lebensentwicklung wichtigen Bereich Schule.

Abbildung 30: Zufriedenheit mit Rahmenbedingungen, Umsetzung und Gestaltung von Fernunterricht[23]



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen, die angegeben haben, aktuell teilweise oder mehrheitlich zuhause im Fernunterricht zu lernen (n= 2.575).

Der schulische Fernunterricht wird von jungen Menschen insgesamt sehr unterschiedlich erlebt.[24] Zum Zeitpunkt der Befragung zeigt sich eine Dreiteilung hinsichtlich der Gesamtbewertung des Lernens zuhause: Etwa ein Drittel (32,4 %) der jungen Menschen gibt an, insgesamt sehr zufrieden bis eher zufrieden zu sein, 28,3 % antworten teils zufrieden/teils unzufrieden zu sein. Der größte Teil der Befragten gibt mit 37,6 % jedoch an, mit dem Fernunterricht eher bis sehr unzufrieden zu sein.

Die Umstellung auf Fernunterricht ist unterschiedlich gut gelungen und hängt vom Engagement der Lehrkräfte ab.

Ähnlich differenziert fällt auch die Bewertung der Rahmenbedingungen durch die Schule aus. Während ein Drittel mit der Unterstützung durch Lehrkräfte sehr bis eher zufrieden ist, gibt ein gutes Viertel (26,5 %) ebenso an, mit dieser Unterstützung eher bis sehr unzufrieden zu sein. Der Anteil derjenigen, die sowohl zufrieden als auch unzufrieden ist, fällt mit 39,2 % in dieser Kategorie am höchsten aus. Ähnliche Bewertungen zeigen sich auch bei den Einschätzungen zur Gestaltung des Fernunterrichts. Hier geben nur 24,7 % der Befragten an, sehr bis eher zufrieden zu sein, während der Anteil derjenigen, die sich eher bis sehr unzufrieden zeigen, mit 36,9 % deutlich höher ausfällt. Hier wird deutlich, dass

[23] Bei der Bewertung der Rahmenbedingungen des Fernunterrichtes gilt es zu beachten, dass Gymnasiast*innen in der realisierten Stichprobe überrepräsentiert sind.
[24] Die Angaben beziehen sich auf die Gruppe der jungen Menschen, die angegeben haben, aktuell teilweise oder mehrheitlich zuhause im Fernunterricht zu lernen.

die Gestaltung des Fernunterrichts landesweit stark variiert und von der einzelnen Schule und/oder dem Engagement einzelner Lehrkräfte abhängig ist.

Schlechte Gestaltung des Fernunterrichts und fehlende Unterstützung durch Lehrkräfte benennen insbesondere Gymnasiast*innen sowie ältere Schüler*innen in den Abschlussklassen.

Zudem zeigen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der besuchten Schulform. So sind nur knapp 4 % der Gymnasiast*innen mit der Gestaltung des Fernunterrichts sehr zufrieden. Unter den Schüler*innen der anderen Schulformen liegen die entsprechenden Anteile zwischen 8,2 % (Berufsschüler*innen) und 18,8 % (Förderschüler*innen). Auch bei der Bewertung der Unterstützung durch die Lehrkräfte im Fernunterricht sind Gymnasiast*innen (6,9 %) deutlich seltener sehr zufrieden als bspw. Schüler*innen, die eine Realschule plus (15,8 %) oder eine integrierte Gesamtschule (11,2 %) besuchen. Am besten unterstützt fühlen sich hier ebenfalls die Förderschüler*innen (53,6 %).[25] Auch hinsichtlich des Alters lassen sich Unterschiede feststellen: Jüngere Schüler*innen im Alter von 14 und 15 Jahren sind deutlich zufriedener mit der Gestaltung des Fernunterrichts und der Unterstützung durch Lehrkräfte als ältere. Besonders unzufrieden äußern sich die 18- und 19-Jährigen. Sie befinden sich auch besonders häufig überwiegend im Fernunterricht (und nicht im Wechselunterricht).

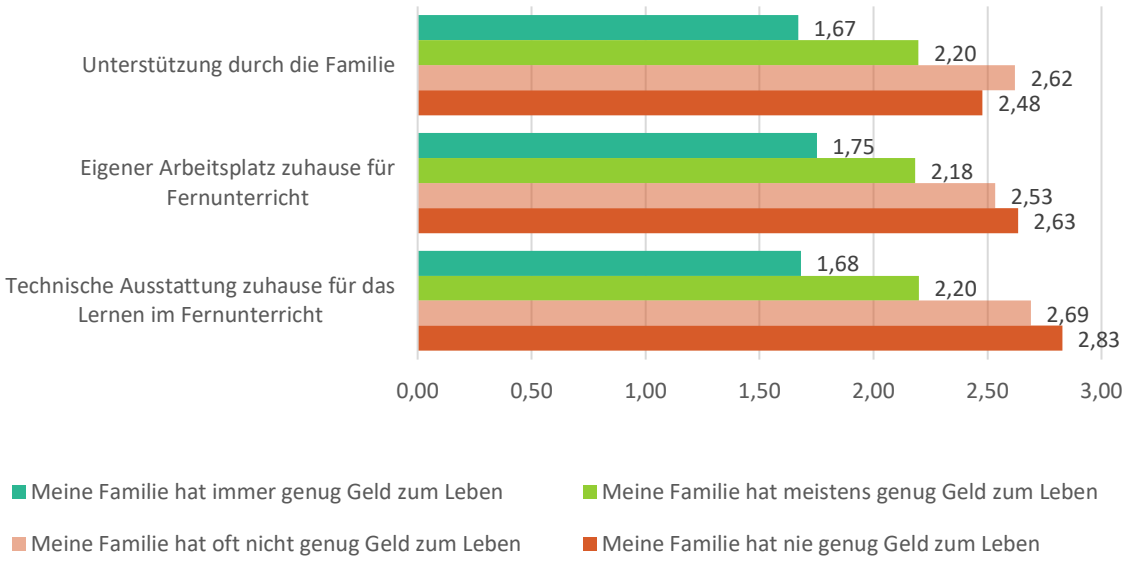
Hohe Unzufriedenheit mit der (technischen) Infrastruktur für das Lernen zu Hause findet sich bei jungen Menschen aus Familien mit finanziellen Einschränkungen, Mehr-Kind-Familien und Familien mit Migrationsgeschichte.

Die Bedingungen für das Lernen zuhause, also der eigene Arbeitsplatz und die technische Ausstattung sowie die Unterstützung durch die Familie, werden von den jungen Menschen mehrheitlich positiv bewertet. Drei von vier Befragten (74,4 %) geben an, mit der technischen Ausstattung zuhause sehr bis eher zufrieden zu sein, gleiches gilt für den eigenen Arbeitsplatz zuhause (72,9 %). Auch mit der erlebten Unterstützung durch die Familie sind 69,8 % der jungen Menschen sehr bis eher zufrieden.

Dass dies nicht für alle junge Menschen gilt, zeigen differenzierte Analysen jedoch deutlich. So hängt insbesondere die Bewertung der häuslichen Rahmenbedingungen für den Fernunterricht stark von den finanziellen Ressourcen der Familien ab. Junge Menschen aus Familien, die oft nicht oder nie genug Geld zum Leben haben, bewerten den eigenen Arbeitsplatz, die technische Ausstattung und die Unterstützung durch die eigene Familie deutlich schlechter als junge Menschen aus Familien mit immer finanziell abgesicherten Verhältnissen. Auffällig ist, dass dies auch für junge Menschen gilt, die angeben, dass ihre Familie meistens genug Geld zum Leben hat.

[25] Hierbei gilt es jedoch zu beachten, dass Förderschüler*innen auch deutlich seltener angegeben haben, ausschließlich im Fernunterricht zu sein.

Abbildung 31: Durchschnittliche Bewertungen (1=sehr zufrieden bis 5=unzufrieden) der Bedingungen zuhause für den Fernunterricht differenziert nach finanzieller Situation der Familie



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen, die angegeben haben, aktuell teilweise oder mehrheitlich zuhause im Fernunterricht zu lernen (n= 2.575).

Schlechtere Bedingungen für das Lernen zuhause und weniger Unterstützung durch die Familie werden außerdem auch von jungen Menschen berichtet, bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde. Auch die Anzahl an Geschwistern hat hier einen Einfluss: Je mehr Geschwister in einer Familie leben, desto niedriger ist die Zufriedenheit mit den Bedingungen des Lernens zuhause. So sind bspw. 55,0 % der Einzelkinder mit der technischen Ausstattung für das Lernen zuhause sehr zufrieden, unter den jungen Menschen mit einer Schwester/einem Bruder liegt der Anteil bereits nur noch bei 44,3 %, unter den jungen Menschen aus Familien mit drei oder mehr Geschwistern sind dies 33,4 %.

Mehr als die Hälfte der Schüler*innen (56,8 %) äußert Befürchtungen hinsichtlich der eigenen Bildungskarriere.

Knapp ein Drittel (31,9 %) der Schüler*innen gibt an, sich sehr große Sorgen zu machen, durch das Lernen zuhause den Anschluss zu verlieren, jede*r Fünfte eher große Sorgen (24,9 %) (vgl. hierzu auch Kapitel „Einschätzungen zu den Corona-Maßnahmen“). Junge Menschen, die insgesamt unzufrieden mit dem Lernen zuhause sind, bekunden dabei deutlich häufiger, sich diesbezüglich sehr große Sorgen zu machen (65,3 % der sehr unzufriedenen gegenüber 7,2 % der sehr zufriedenen). Besonders entscheidend ist dabei die Frage nach der Unterstützung durch Familie und insbesondere durch Lehrkräfte. Junge Menschen, die sich hier zufrieden äußern, sind im Hinblick auf ihre schulische Leistung deutlich weniger besorgt. Die Ängste und Sorgen werden durch finanzielle Schwierigkeiten in der Familie und/oder einer Migrationsgeschichte in der Familie verstärkt. Dies korrespondiert mit dem Ergebnis, dass auch den Unterstützungsstrukturen in der Familie eine hohe Bedeutung zukommt.

Auswertung offen gestellter Fragen

Veränderungen durch das Lernen im Fernunterricht werden von jungen Menschen sowohl positiv als auch negativ beurteilt.

Zu den offen gestellten Fragen, was die jungen Menschen am Lernen zuhause (Fernunterricht) gut bzw. schlecht finden[26], haben die Befragten – zum Teil sehr ausführlich – Stellung genommen. In den Antworten der jungen Menschen zu den Vor- und Nachteilen des Fernunterrichts bestätigt sich das oben gezeichnete Bild: Fernunterricht wird von jungen Menschen ganz unterschiedlich erlebt. Während ein Teil der Befragten bspw. die Möglichkeit, selbstbestimmt zu lernen, schätzt und als Freiheit erlebt, fehlen anderen die unterstützenden Lernstrukturen und die Begleitung durch Lehrkräfte. Dies ist vor allem für die Schüler*innen problematisch, die keine enge Begleitung durch das Elternhaus erfahren und mit schlechter technischer Ausstattung auskommen müssen. So wird auch die Lernumgebung zuhause unterschiedlich erlebt, die für einen Teil der Befragten bessere Konzentrationsmöglichkeiten und mehr Ruhe bedeutet, während sich andere die Lernumgebung der Schule zurückwünschen. Deutlich wird jedoch, dass fast durchgängig Schule als sozialer Ort vermisst wird. So fehlen der Kontakt zu anderen jungen Menschen, aber auch zu Lehrkräften, der Austausch und die gegenseitige Unterstützung im Lernen.

Ein Mehr an Flexibilität und die Möglichkeit zum selbstbestimmten Lernen stellen für junge Menschen wichtige Vorteile des Fernunterrichtes dar.

Die vielfältigen Antworten zu den Vorteilen des Fernunterrichtes (n = 1.485) umfassen häufig mehrere Aspekte, konzentrieren sich aber im Wesentlichen auf drei große inhaltliche Schwerpunkte, die für die jungen Menschen auf unterschiedlichen Ebenen mehr Freiheit(en) offenbaren. Die große Mehrheit der jungen Menschen schätzt am Lernen zuhause die Möglichkeit zum selbstbestimmten Lernen. Sich die anstehenden Aufgaben selbstständig einteilen zu können und damit frei über die eigene Zeit verfügen zu können, was die Reihenfolge der Aufgabenerledigung, aber auch die zeitliche Einteilung am Tag und in der Woche betrifft, benennen drei Viertel der jungen Menschen als Vorteil.

An zweiter Stelle finden sich Angaben, die sich auf die Zeitersparnis beziehen. Dass mit der Aufgabenerledigung zuhause sowohl der Schulweg als auch sonstige von außen diktierte zeitliche Gebundenheit wegfallen, bedeutet für ein Viertel der Befragten einen Gewinn von Zeit, die anderweitig genutzt werden kann, etwa um sie mit der Familie zu verbringen, länger zu schlafen oder mehr Freizeit zu haben[27].

[26] Zu den Vorteilen des Fernunterrichtes haben 1.485 junge Menschen Stellung genommen, die vorher angegeben hatten, insgesamt mit dem Lernen zuhause sehr zufrieden bis teils zufrieden/teils unzufrieden gewesen zu sein. Die offen gestellte Frage, was beim Lernen zuhause fehlt, haben 1.538 junge Menschen beantwortet, die angegeben hatten, mit dem Lernen zuhause teils zufrieden/teils unzufrieden bis sehr unzufrieden zu sein.

[27] Diese positive Bewertung des Gewinns von (Frei-)Zeit mag widersprüchlich erscheinen zu den an anderer Stelle geäußerten Unzufriedenheiten mit den Einschränkungen der Freizeitmöglichkeiten. Sie kann aber auch zunächst neutral als ein „Weniger“ von Arbeitszeit oder mit Arbeit verknüpfter Zeit (Pendeln etc.) verstanden werden und daher per se positiv konnotiert sein – auch wenn die Gestaltung dieses „Mehr“ an Freizeit wiederum nur im Rahmen der eingeschränkten Möglichkeiten passieren kann. Zudem hat sich gezeigt, dass ein Teil der jungen Menschen neue (corona-konforme) Freizeitbeschäftigungen für sich entdeckt, oder die Zeit mit sich selbst zu verbringen gelernt hat.

Von einem Fünftel werden Aspekte genannt, die sich auf die Lernumgebung beziehen. Hier berichten die Befragten davon, dass für sie das Lernen zuhause bessere Konzentrationsmöglichkeiten und weniger Ablenkung bedeutet, sie eine ruhigere Arbeitsatmosphäre haben und weniger Stress und Druck empfinden.

Weitere, häufig genannte inhaltliche Schwerpunkte beziehen sich auf den Schutz vor Infektionen, die Vorteile des digitalen Lernens bei guter Organisation des Lernstoffs und Verfügbarkeit von Hilfsmitteln, die selbstbestimmte Wahl des Lernorts, den zwangs- und beiläufigen Erwerb digitaler Kompetenzen, den Wegfall unangekündigter Tests bzw. die Möglichkeit alternativer Notengebung sowie die eigene Entscheidung über die Vertiefung von Themen und die Möglichkeit, weiteres Material hinzuziehen.

> Schule als sozialer Ort kann im Fernunterricht kaum gelebt werden. Es fehlen die (soziale) Kommunikation und der Austausch mit Lehrkräften und Klassenkamerad*innen.

Hinsichtlich der negativen Aspekte des Lernens zuhause (n= 1.538) sind es in erster Linie die sozialen Interaktionen, die für die Befragten im Fernunterricht zu kurz kommen. Drei Fünftel der Befragten beziehen sich dabei vorwiegend auf die Kommunikation mit Lehrkräften. Ihnen fehlt die (physische) Präsenz von Lehrkräften, sie wünschen sich mehr Austauschmöglichkeiten und Erklärungen, gerade für unterschiedlich starke Schüler*innen. Über die Bündelung der Antworten zu diesem inhaltlichen Schwerpunkt wird deutlich, wo die Grenzen der digitalen Möglichkeiten liegen und an welcher Stelle die digitalen Potenziale stärker auch für eine individuelle Unterstützung genutzt bzw. variiert werden müssen.

Die zweithäufigsten Nennungen, die von einem Viertel vorgenommen wurden, fokussieren auf die mangelnde soziale Interaktion und den fehlenden Austausch mit Freund*innen und Klassenkamerad*innen. Hierbei geht es zum einen um die – ohne zwischengeschaltetes Medium – möglichen Kontakte am Ort Schule jenseits des Unterrichtes und des Lernens. Schule fehlt als Ort des Sozialen, an dem Freundschaften geknüpft und gelebt werden. Zum anderen vermissen die jungen Menschen auch die Möglichkeiten, gemeinsam zu lernen und üben, sich gegenseitig zu motivieren, zu helfen, etwas zu erklären etc. Vor allem für Letztgenanntes wird hier in Bezug auf die digitale Ausgestaltung Weiterentwicklungspotenzial offensichtlich. Insgesamt offenbart sich, wie stark die coronabedingten Einschränkungen in Peerkontakte am wichtigen Entwicklungsort Schule – nicht nur als Lern- sondern auch als sozialer Lebensort – eingreifen.

Etwas weniger als ein Viertel der Antworten beinhaltet Kritik in Hinblick auf die technische Komponente des Fernunterrichts. Hier wird einerseits die mangelnde Verfügbarkeit oder Qualität von Hardware und Software beschrieben, zum anderen geht es um die Verfügbarkeit und Stabilität der Internetverbindungen, aber auch um fehlende Kompetenzen zur Erfüllung der digitalen Anforderungen. Hier wird Nachholbedarf für einen Teil der jungen Menschen deutlich.

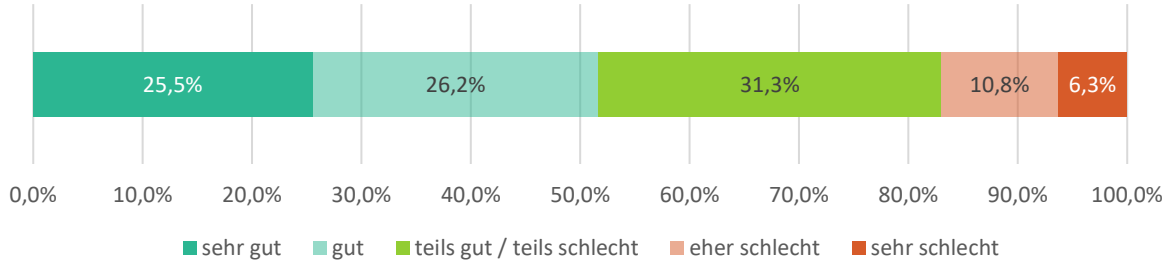
Ein Zehntel der jungen Menschen benennt auch psychische Auswirkungen des Lernens zuhause, von mangelnder Motivation über Konzentrationsprobleme hin zu Drucksituationen und psychischer Belastung. In ähnlichem Umfang werden Wünsche nach mehr Verständnis und Geduld von Lehrkräften und Eltern, nach einer besseren Organisation des digitalen Lernens sowie nach weniger Aufgabendruck geäußert.

Lernen in der Schule/Präsenzunterricht

Die Bedingungen des Lernens haben sich infolge der Pandemie aber nicht nur hinsichtlich einer Verschiebung des Lernorts nach Hause komplett verändert, auch das Lernen am Ort Schule ist aufgrund von Wechselunterricht, anderer Gruppenzusammensetzung, Abstands-, Kontakt- und Hygienemaßnahmen ein völlig anderes geworden. Dies verdeutlichen die Bewertungen des Präsenzunterrichts insgesamt, insbesondere aber auch die Antworten auf die offen gestellten Fragen zum (zeitweiligen) Lernen in der Schule.

Mehr als jede*r zweite Befragte findet den Präsenzunterricht sehr gut bis gut.

Abbildung 32: Wie findest Du es, dass der Unterricht in der Schule stattfindet?



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen, die angegeben haben, aktuell teilweise oder mehrheitlich in der Schule zu sein (n= 928).

Die Bewertung des Präsenzunterrichts fällt deutlich positiver aus als die des Fernunterrichts. Mehr als jede*r zweite Befragte gibt an, den Präsenzunterricht sehr gut bis gut zu finden. Etwa ein Drittel findet dies teils gut/teils schlecht, während 17,2 % dies eher bis sehr schlecht finden. Dabei fällt auf, dass diejenigen, die angeben, im Wechselunterricht zu sein, den Unterricht in der Schule besonders zu schätzen wissen, und diesen sogar noch etwas besser bewerten (52,6 % (sehr) gut), als junge Menschen, die hauptsächlich im Präsenzunterricht unterrichtet werden (46,8 % (sehr) gut).

Junge Menschen schätzen die Möglichkeit sozialer Interaktionen und den persönlichen Kontakt im Präsenzunterricht, sorgen sich jedoch hinsichtlich des Infektionsrisikos und benennen schwierige Rahmenbedingungen des Lernens aufgrund von Schutzmaßnahmen.

Auch bei den Angaben junger Menschen zum Präsenzunterricht wird sichtbar, welche große Bedeutung der persönliche Kontakt für junge Menschen hat. Für das Lernen ist die Unterstützung durch Lehrkräfte, die verfügbar sind und direktes Feedback geben können, ebenso wichtig wie die soziale Interaktion mit Mitschüler*innen. Gleichzeitig teilen viele junge Menschen ein mangelndes Sicherheitsgefühl trotz der Hygiene- und Abstandsregelungen und äußern die Sorge, sich in der Schule zu infizieren. Zudem werden hinsichtlich der Verknüpfung von Fern- und Präsenzunterricht Weiterentwicklungsbedarfe sichtbar.

Auswertung offen gestellter Fragen

Persönlicher Kontakt zu und direkte Unterstützung sowohl durch Lehrkräfte als auch Mitschüler*innen sind für junge Menschen zentral.

Auch zu den Vor- und Nachteilen des Präsenzunterrichtes wurden junge Menschen im Rahmen einer offenen gestellten Frage um ihre Einschätzungen gebeten.[28]

Die überwiegende Zahl der positiven Rückmeldungen (n= 737) bezieht sich dabei – genau in der Umkehr der Antworten auf die oben ausgewertete Frage, was ihnen am Unterricht zuhause fehlt – auf das Vorhandensein der sozialen Interaktionen im Präsenzunterricht. Auch die Reihenfolge der Differenzierung hinsichtlich des Aufeinandertreffens von Lehrkräften und Mitschüler*innen ist die gleiche.

So benennen drei Viertel der Befragten den persönlichen Kontakt zu Lehrkräften einhergehend mit direkten Unterstützungsmöglichkeiten und den Vorteilen mündlicher Kommunikation und sofortiger Antworten als Vorteil des Unterrichts in der Schule. Diese hohe Zahl an Antworten, die sich sowohl bei den Nachteilen des Fernunterrichts als auch analog zu den Vorteilen des Präsenzunterrichts, manifestiert, deutet sehr stark auf den Entwicklungsbedarf hin, die digitale Kommunikation zwischen Lehrkräften und Schüler*innen (Zugänge, Kanäle, Parallelphasen des Austauschs etc.) in Phasen des Lernens zuhause zu verbessern.

Das Zusammentreffen und der Austausch mit Mitschüler*innen sowie das Wiedersehen von Freund*innen am Ort Schule verbunden mit Freude am Zusammensein und Zeitverbringen stellt für die Hälfte der jungen Menschen einen weiteren großen Vorteil des Präsenzunterrichts dar. Hieran schließt sich der Aspekt an, dass junge Menschen die Möglichkeiten schätzen, gemeinsam und parallel zu lernen sowie sich gegenseitig unterstützen zu können.

Am drittmeisten wird von einem Viertel die von außen vorgegebene zeitliche und inhaltliche Struktur in Verbindung mit Konzentrationsaspekten und extrinsischer Motivation angegeben.

Junge Menschen sorgen sich vor Infektionen und einer weiteren Verbreitung des Corona-Virus durch den Präsenzunterricht. Zudem erschweren Corona-Maßnahmen das Lernen in der Schule.

Kritik am Präsenzunterricht (n = 423) bezieht sich am häufigsten auf das damit verbundene Infektionsrisiko. Ein Viertel der jungen Menschen sorgt sich oder hat Angst vor einer eigenen Infektion, einer darauffolgenden Ansteckung ihnen nahestehender Personen sowie vor Quarantäne und beschreibt ein mangelndes Sicherheitsgefühl trotz der Hygiene- und Abstandsregelungen aufgrund fehlender Testmöglichkeiten. Dies bezieht sich insbesondere auf das Zusammentreffen in der Schule, aber auch auf den Schulweg per ÖPNV. Einige dieser Befragten äußern, dass sie eine Rückkehr in den kompletten Fernunterricht bevorzugen würden.

An die Schutzmaßnahmen schließen die Äußerungen in der Kategorie der am zweithäufigsten von ähnlich vielen Befragten genannten Angaben an: die jungen Menschen beziehen sich hierbei auf die schwierigen Rahmenbedingungen des Lernens aufgrund von Schutzmaßnahmen wie Masken, Lüften, Abstände etc. Diese Reglementierungen beeinträchtigen aus ihrer

[28] 737 der Befragten, die vorher angegeben hatten, den Präsenzunterricht sehr gut bis teils gut/teils schlecht zu finden, äußerten sich zu den Vorteilen des Präsenzunterrichtes. 423 junge Menschen, die den Präsenzunterricht teils gut/teils schlecht bis sehr schlecht bewerteten, machten Angaben zu negativen Aspekten des Unterrichts in der Schule.

Sicht das Lernen sehr stark negativ. Zudem seien die Regelungen oft nicht verständlich, verwirrend, nicht nachvollziehbar oder immer wieder Änderungen unterlegen. Auch die Umsetzung der Schutzmaßnahmen ist Gegenstand der Kritik: aufgrund nicht einzuhaltender Regelungen (etwa Mangel an räumlichen Kapazitäten, an Desinfektionsmitteln), aber vor allem aufgrund der Nicht-Einhaltung von Regeln durch junge Menschen, aber auch Lehrkräfte und fehlender Kontrollen.

> Die Rückkehr in den Präsenzunterricht ist für junge Menschen zum Teil mit Stress verbunden. Sie fordern eine bessere Koordination zwischen Fern- und Präsenzlehre.

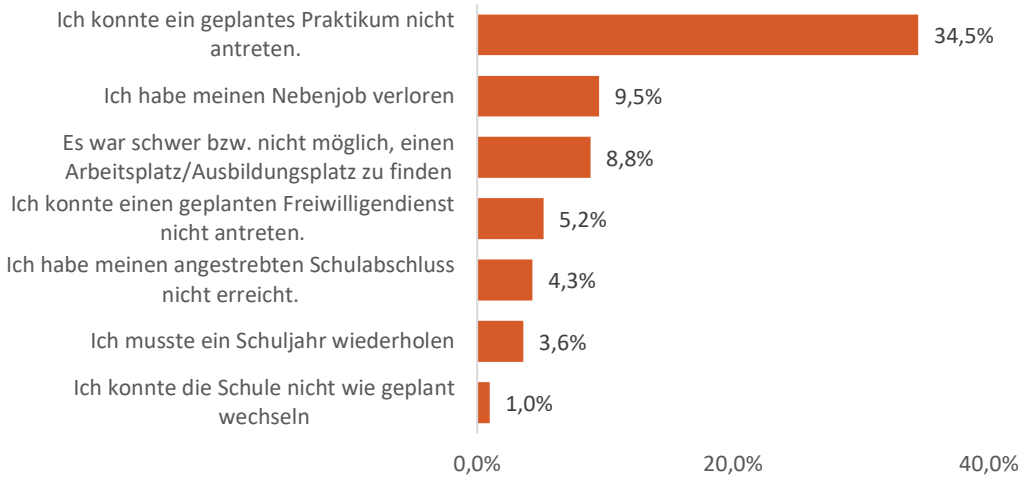
Gut ein Zehntel der Befragten schildert, dass die Rückkehr in den Präsenzunterricht eine Erhöhung des Stressgefühls aufgrund der Häufung von Überprüfungen, Aufgaben, Notengebungsdruck etc. mit sich bringt. Die Äußerungen verdeutlichen auch, dass Themen aus dem Fernunterricht, die teilweise selbstständig erarbeitet werden mussten, vorausgesetzt werden bzw. dass keine Rücksicht auf Rückstände aus dem Fernunterricht genommen wird und sie keine Nachsicht vonseiten der Lehrkräfte hinsichtlich der pandemiebedingt schwierigen Lage insgesamt wahrnehmen.

Einzelne Antworten auf diese offen gestellte Frage beinhalten allgemeine, von Corona unabhängige Kritik an Schule und Unterricht (Methoden, Inhalte, Rahmenbedingungen) oder beziehen sich eine auf die Organisation und Qualität des Präsenzunterrichts im Rahmen von Wechselunterricht. Hier geht es insbesondere um die Koordination zwischen Fern- und Präsenzunterricht, die nicht mögliche Gleichbehandlung der Gruppen sowie mangelnde Flexibilität bzw. Planung einzelner Lehrkräfte oder komplizierte Organisation der Gruppen und des Unterrichts. Auch die besonderen Lernbedingungen für Schüler*innen in den Abschlussklassen, die teilweise komplett im Präsenzunterricht sind, aber nicht in normaler Klassengröße unterrichtet werden können, oder die Situation für Schüler*innen, die aufgrund der Notbetreuung komplett in der Schule sind, werden hier kritisiert. Deutlich wird daran, vor welch große Herausforderung nicht nur Schüler*innen sondern auch Schulen und Lehrkräfte gestellt werden, die den unterschiedlichen Beschulungsformen parallel gerecht werden müssen.

*Auswirkungen von Corona auf die schulische und berufliche Zukunft von Schüler*innen*

Die Jugendphase ist wie bereits beschrieben von vielen sensiblen Umbrüchen und Übergängen in Aus- und Bildungswegen gekennzeichnet, die während der Pandemie und den damit verbundenen Maßnahmen zusätzlich erschwert sein können. Neben den Übergängen zwischen den Bildungssystemen, die durch die Pandemie beeinflusst werden können, entfallen in vielen Bereichen für junge Menschen auch Möglichkeiten, sich beruflich zu orientieren und auszuprobieren – wie z. B. im Rahmen von Praktika und Freiwilligendiensten. Daher wurden die jungen Menschen gefragt, inwiefern sie Einflüsse der Corona-Pandemie auf ihre berufliche Zukunft feststellen können bzw. konnten.

Abbildung 33: Konkrete Auswirkungen von Corona auf die berufliche Zukunft von Schüler*innen



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur Schüler*innen (n= 2.702).

Knapp die Hälfte aller Schüler*innen (47,8 %) berichtet, dass Corona ihre schulische und berufliche Zukunft hinsichtlich mindestens eines der abgefragten Aspekte beeinträchtigt hat. Am häufigsten wird davon berichtet, dass ein geplantes Praktikum nicht angetreten werden konnte (34,5 %).[29] Knapp jede*r zehnte Schüler*in gibt an, ihren Nebenjob verloren zu haben, weitere 8,8 % hatten Schwierigkeiten, eine geeignete Arbeits-/Ausbildungsstelle zu finden. Jeweils ca. 4 % der Schüler*innen berichten, einen Schulabschluss nicht erreicht zu haben oder ein Schuljahr wiederholen zu müssen.

[29] Ob es sich hierbei um ein Schulpraktikum oder ein unabhängig vom Schulkontext geplantes Praktikum handelt, lässt sich auf Basis der Daten nicht feststellen.

Veränderungen des Studierens und Arbeitens in Folge der Pandemie

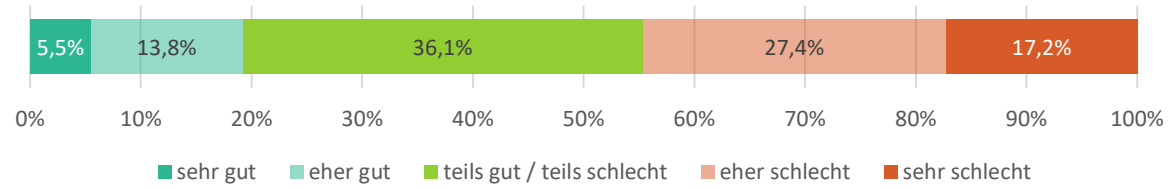
Neben den Schüler*innen, die dezidiert zu den Bedingungen ihres Lernens in Fern-, Präsenz- und Wechselunterricht befragt wurden, konnten sich die jungen Menschen in Studium, Ausbildung und Beruf zu Veränderungen hinsichtlich ihrer aktuellen Situation (Zeitpunkt der Befragung März/April 2021) sowie ihrer Arbeitsaus- bzw. -belastung infolge der Pandemie äußern.

Studium

Hochschulen und Universitäten haben in der Corona-Pandemie sehr schnell reagiert, und die Lehre fast vollständig auf digitale Formate umgestellt. So zeigt eine aktuelle Befragung des Stifterverbands „Bildung. Wissenschaft. Innovation.“, dass sich der Anteil digital zur Verfügung gestellter Lehrangebote von 12 % im Wintersemester 2019/20 in kürzester Zeit auf derzeit 91 % erhöht hat (vgl. Winde et al. 2020: 2). Auch in dieser Befragung geben die Befragten an, fast ausschließlich im Fernstudium zu lernen (94,0 %).

Student*innen sind deutlich häufiger von Einschränkungen durch Corona betroffen als Schüler*innen und bewerten ihre aktuelle Situation entsprechend negativer. Knapp jede*r Zweite im Studium empfindet die aktuelle Situation als (eher) schlecht.

Abbildung 34: Bewertung der aktuellen Situation im Studium



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur Student*innen (n= 696).

Im Vergleich zu den Schüler*innen (37,6 %) zeigt sich, dass sich die Student*innen insgesamt etwas häufiger unzufrieden hinsichtlich ihrer aktuellen Situation äußern. Knapp jede*r Zweite (44,6 %) bewertet die Situation im Studium als eher bis sehr schlecht. Hier zeigt sich auch ein Zusammenhang mit dem äußerst hohen Anteil (94 %) derjenigen, die ausschließlich im Fernstudium lernen. Ein knappes Fünftel (19,3 %) zeigt sich mit der Situation sehr bis eher zufrieden.

Auswertung offen gestellter Fragen

Im Anschluss an die Bewertungsabgabe wurden die Befragten gebeten, sich näher dazu zu äußern, was sie an ihrer derzeitigen Situation (Zeitpunkt der Befragung) gut und/oder schlecht finden.[30]

Student*innen schätzen am Studium zuhause die selbstbestimmte Zeiteinteilung, die Flexibilität der Arbeitsorganisation und die Zeitersparnis und loben die Gestaltung der digitalen Lehre.

[30] Zu den negativen Veränderungen haben 506 (die die derzeitige Form des Studierens sehr gut bis teil gut/teils schlecht fanden), zu den positiven Veränderungen 501 junge Menschen Angaben gemacht (die die derzeitige Form des Studierens teils gut/teils schlecht bis sehr schlecht bewertet haben).

Vorteile des Fernstudiums (n= 501) werden in der selbstbestimmten Zeit- und Aufgabeneinteilung, dem eigenen Arbeitstempo und der damit verbundenen Flexibilität gesehen. Ebenso verweisen die Befragten auf die Ersparnis von Zeit durch den Wegfall von Anfahrtswegen bzw. Wartezeiten – Zeit, die sie für sich (Ausschlafen, Hobbys, Haushalt), ihre Familie und Freund*innen nutzen. Weitere Vorteile des digitalen Arbeitens werden bspw. darin gesehen, dass Lehrvideos beliebig oft angehalten, wiederholt und mehrfach genutzt werden können und so dem Lehrstoff besser gefolgt werden kann. Zudem sind Veranstaltungen, die sonst parallel stattfanden, über jederzeit verfügbare Lehrvideos verfügbar. Ebenso werden die gute Umsetzung der digitalen Lehre sowie gute digitale Plattformen gelobt:

> *„mehr zeitliche Flexibilität (selbst bestimmten, wann man Inhalte anschaut, wie oft...) – Aufgezeichnete Veranstaltungen können mehrmals angeschaut oder pausiert werden -> erleichtert das Anfertigen von Notizen, oder hilft Inhalte besser zu verstehen“*

> *„Die Professoren versuchen das Beste aus der Situation zu machen und in einem Kurs wurde sogar ein System eingeführt, wo jedem Studenten ein "Buddy" zugeteilt wurde, mit dem man regelmäßig in einem "Breakout Room" in Microsoft Teams über sein aktuelles Wohlergehen sprechen kann. Dieses System finde ich sehr nützlich da somit auch auf die Studenten eingegangen wird, ist aber wahrscheinlich eher in kleinen Kursen möglich.“*

Ähnlich zu den Schüler*innen wird als positiv benannt, den Arbeitsort und das Arbeitsoutfit frei wählen zu können – einzelne Befragte freuen sich zudem darüber, dass sie nicht an ihren Studienort ziehen mussten. Auch die Vorteile des Studierens zuhause hinsichtlich des Infektionsschutzes werden von Befragten als Erleichterung empfunden.

Die fehlenden sozialen Kontakte zu Kommiliton*innen und Austauschmöglichkeiten mit Lehrenden belasten die Student*innen am meisten, viele kommen im Studium und am Studienort nicht an, finden keinen Anschluss und kritisieren die digitale Lehre.

> *„Ich war seit meinem Studienbeginn nicht einmal auf dem Campus präsent, es ist gerade als Erstsemester schwer Mitstudierende kennenzulernen, sich ein Support System aufzubauen und soziale Kontakte zu pflegen. Auch der Lerneffekt wird behindert, da ein Austausch und Diskussion über die Inhalte kaum möglich ist und ich es teils schwierig finde sich im Onlineformat zu konzentrieren. Fehlende Struktur und das Verschmelzen von Lernraum und Freizeitraum stellen weitere Herausforderungen dar. Als Studierender hat man oft das Gefühl bei den Coronarichtlinien nicht mitgedacht und hinten angestellt zu werden.“*

Die Antworten der Student*innen hinsichtlich der Nachteile des „Fernstudiums“ (n= 506) sind dabei mit den Angaben der Schüler*innen zum Fernunterricht vergleichbar. So vermissen auch die Student*innen am häufigsten den Austausch, das gemeinsame Lernen, aber auch die Freizeitgestaltung mit Kommiliton*innen. Junge Menschen, die ihr Studium während der Pandemie aufgenommen haben, schildern, dass ihnen die Möglichkeiten fehlen, Mitstudent*innen kennenzulernen und Anschluss zu finden. Zum anderen benennen sie die

Schwierigkeit, Kontakt zu Dozent*innen und Professor*innen zu knüpfen, Vertrauen aufzubauen. Es fehlen der Austausch sowie die Möglichkeiten, Studieninhalte persönlich vermittelt zu bekommen. Einzelne Befragte führen auch eine schwierige Erreichbarkeit von Lehrenden und fehlende Rückmeldungen an.

Wie auch im Zitat richtet sich die Kritik der Befragten zum Teil auf die Gestaltung des digitalen Studiums sowie die digitalen Kompetenzen der Lehrenden. Dies steht im Kontrast zum oben benannten Lob und zeigt erneut, wie unterschiedlich die digitale Lehre gestaltet und wahrgenommen wird. Hinzu kommen technische Schwierigkeiten bei der digitalen Infrastruktur, hinsichtlich der Hard- und Software sowie der Internetverbindung (aufseiten der jungen Menschen aber auch aufseiten der Hochschulen). Die Befragten fühlen sich der Technik ausgeliefert und berichten von Belastungen aufgrund hoher Bildschirmzeiten. Das Aufrechterhalten von Selbstdisziplin und Konzentration sowie von Motivation für ein selbstorganisiertes Studium wird im Fernunterricht als deutlich schwerer erlebt. Ebenso wie die Schüler*innen berichten auch die Student*innen von Belastungssituationen: Wissen muss eigenständig angeeignet werden, sie fühlen sich unter Druck gesetzt durch einen hohen Anspruch der Lehrenden und gleichzeitig allein gelassen. Eine „studiengangsbezogene fachliche und organisatorische Begleitung“ (Traus et al. 2020: 27) kann nicht stattfinden. Diese Äußerungen sind auch immer wieder im Wechselspiel mit dem oben beschriebenen mangelnden sozialen Austausch zu sehen.

> *„Der Austausch fehlt. Gerade komplizierte Themen versteht niemand auf den ersten Blick. Nach einer Vorlesung beim gemeinsamen Mittagessen relativiert sich die Panik normalerweise. Bei Online-Lehre fällt das weg.“*

Zudem wird großes Bedauern darüber geäußert, dass mit dem Studieren zuhause die viel gerühmten Aspekte des „Studentenlebens“ fast vollständig wegfallen. Dies gilt vor allem für junge Menschen, die ihr Studium erst im letzten Jahr aufgenommen haben, die kürzlich an ihren Studienort gezogen sind bzw. dies geplant hatten. Nicht wenige berichten, dass sie zu ihrer Familie zurückgezogen oder erst gar nicht umgezogen sind. Es fehlen die Möglichkeiten, neue Bekanntschaften zu machen und am Studienort anzukommen. Die Angebote am Campus wie Bibliotheken und Mensa können nicht genutzt werden, Einführungswochen, Partys und Abschlussfeiern entfallen. So leidet ein Teil der Student*innen aufgrund der virtuellen Lehrveranstaltungen unter Einsamkeit (vgl. hierzu auch Traus et al. 2020: 19 ff.)

In der öffentlichen Wahrnehmung der jungen Menschen finden die Belange von Student*innen in der Pandemie zudem kaum Beachtung.

> *„Junge Menschen für die Regierung sind das anscheinend nur Schüler und Kita-Kinder (…). Und das war’s. Schulen und Kitas auf, dann sind die Bedürfnisse der ‚Jugend‘ gestillt. Über Unis wird seit Ewigkeiten nicht geredet.“*

Knapp 60 % der Student*innen äußern coronabedingte Auswirkungen auf ihre berufliche Zukunft. Etwa ein Drittel berichtet von (drohenden) Verzögerungen im Studium.

Abbildung 35: Konkrete Auswirkungen von Corona auf die berufliche Zukunft von Student*innen

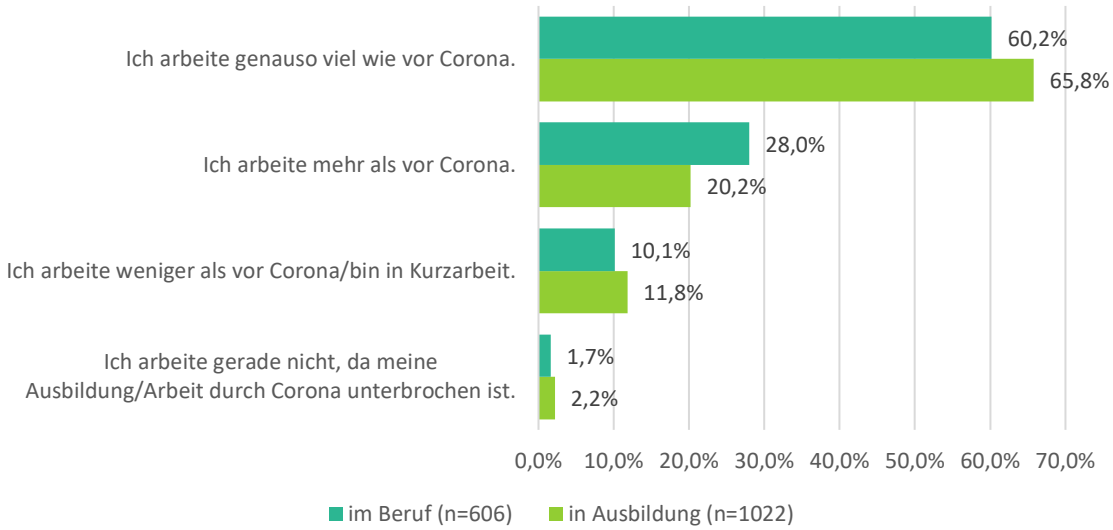
Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur Student*innen (n= 696).

Unter den Student*innen berichten 57,7 % von mindestens einer der abgefragten Auswirkungen. Knapp jede*r Dritte berichtet von Verzögerungen im Studium durch ausgefallene/verschobene Prüfungen oder nicht absolvierte Pflichtpraktika (32,5 %). Weitere 22,1 % geben an, ein geplantes Praktikum nicht antreten zu können. Den Verlust eines Nebenjobs berichten knapp 20 %, weitere 10,5 % hatten Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden.

Ausbildung/Arbeit

Im Gegensatz zu den Bereichen Schule und Studium haben sich Arbeitsbelastung und Form der Arbeit beim überwiegenden Teil der jungen Menschen in Beruf und Ausbildung coronabedingt nicht verändert.

Abbildung 36: Wie hat sich die Arbeit bzw. Ausbildung durch Corona verändert?[31]



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen im Beruf (n= 606) und in Ausbildung (n= 1.022).

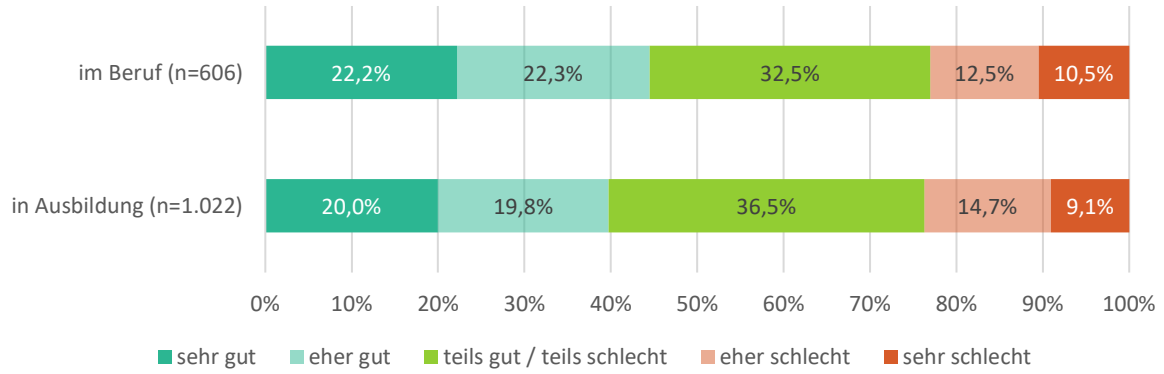
Der überwiegende Anteil der Auszubildenden und Berufstätigen gibt an, dass sich infolge der Pandemie die Arbeitsbelastung nicht verändert habe. Dieser Wert fällt mit 65,8 % bei den Auszubildenden etwas höher aus als bei denjenigen im Beruf (60,2 %). Der deutlichste Unterschied zeigt sich hinsichtlich der Frage, ob infolge der Pandemie Mehrarbeit entstanden ist. Dies bejahen 28 % der Berufstätigen, während dies unter den Auszubildenden auf ein Fünftel (20,2 %) zutrifft. Dagegen sind von Kurzarbeit mit 11,8 % etwas mehr junge Menschen in Ausbildung betroffen als im Beruf (10,1 %). Der geringste Anteil der Befragten gibt an, gerade nicht zu arbeiten, da Ausbildung (2,2 %) oder Arbeit (1,7 %) durch Corona unterbrochen sei.

In Arbeit und Ausbildung sind die jungen Menschen zufriedener als in Schule und Studium. Homeoffice sowie die Tatsache, nicht arbeiten zu können, wirken sich jedoch auch hier negativ auf die Zufriedenheit aus.

Auch die jungen Menschen in Ausbildung und Beruf wurden hinsichtlich der Veränderungen der Rahmenbedingungen und aktuellen Umsetzungsformen in diesen Bereichen abschließend gebeten, ihre Gesamtsituation in diesen wichtigen Lebensbereichen zu bewerten.

[31] Die Gründe für eine größere Arbeitsbelastung während der Coronapandemie wurden nicht gesondert abgefragt. Mögliche Ursachen könnten in einem vermehrten Ausfall von Kolleg*innen durch Krankheit oder einem höheren Arbeits- und Auftragsvolumen etwa im Gesundheitsbereich oder anderen in der Pandemie gefragten Branchen liegen.

Abbildung 37: Bewertung der aktuellen Situation im Beruf und in Ausbildung

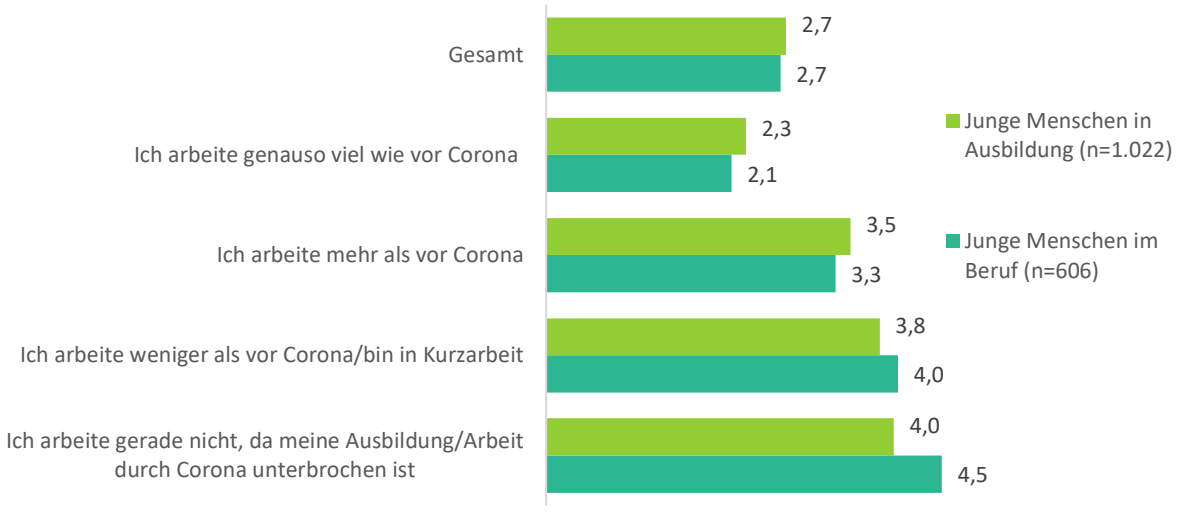


Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen im Beruf (n= 606) und in Ausbildung (n= 1.022).

Junge Menschen in Ausbildung und im Beruf bewerten ihre aktuelle Situation zum Zeitpunkt der Befragung deutlich positiver als Schüler*innen und Student*innen. Es handelt sich hier aber um Bereiche, die durch die Corona-Maßnahmen weitaus weniger eingeschränkt wurden als das Lernen in Schule und Universität.

Bei jungen Menschen in Ausbildung zeigt sich, dass diejenigen, die überwiegend im Homeoffice arbeiten, etwas unzufriedener sind als junge Menschen, die (zumindest teilweise) vor Ort arbeiten können. Bei den Berufstätigen bewirkt die Form der Arbeit hingegen keinen Unterschied hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Situation.

Abbildung 38: Durchschnittliche Bewertung der Arbeitssituation in Abhängigkeit von der veränderten Arbeitsbelastung durch Corona (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

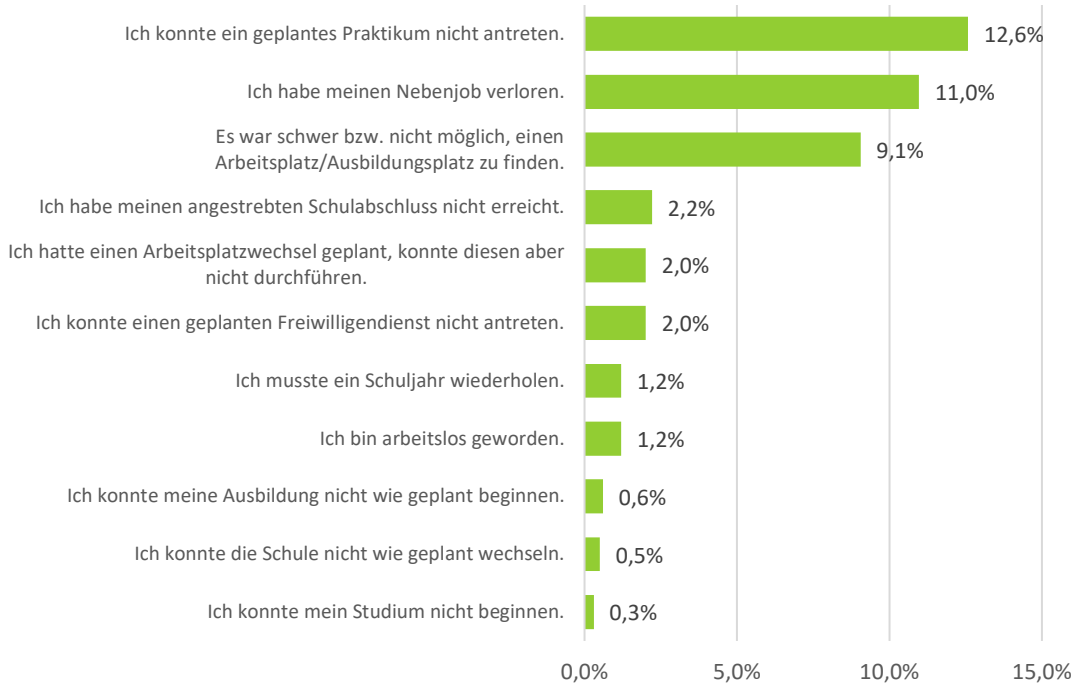


Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen im Beruf (n= 606) und in Ausbildung (n= 1.022).

Deutliche Unterschiede zeigen sich jedoch hinsichtlich der Arbeitsbelastung. Hier wird – wie zu erwarten – offensichtlich, dass sich insbesondere die Tatsache, gar nicht arbeiten zu können, negativ auf die Zufriedenheit auswirkt. Zudem zeigt sich jedoch auch, dass weniger arbeiten zu können, z. B. durch Kurzarbeit, zu größerer Unzufriedenheit führt (4,0 bzw. 3,8) als eine erhöhte Arbeitsbelastung (3,3 bzw. 3,5).

Knapp jede*r dritte Auszubildende berichtet von Auswirkungen auf die berufliche Zukunft. Einschränkungen ergeben sich hier insbesondere bei der Suche nach Praktikums-, Ausbildungs- oder Arbeitsplätzen.

Abbildung 39: Konkrete Auswirkungen von Corona auf die berufliche Zukunft von Auszubildenden[32]



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen in Ausbildung (n= 1.022).

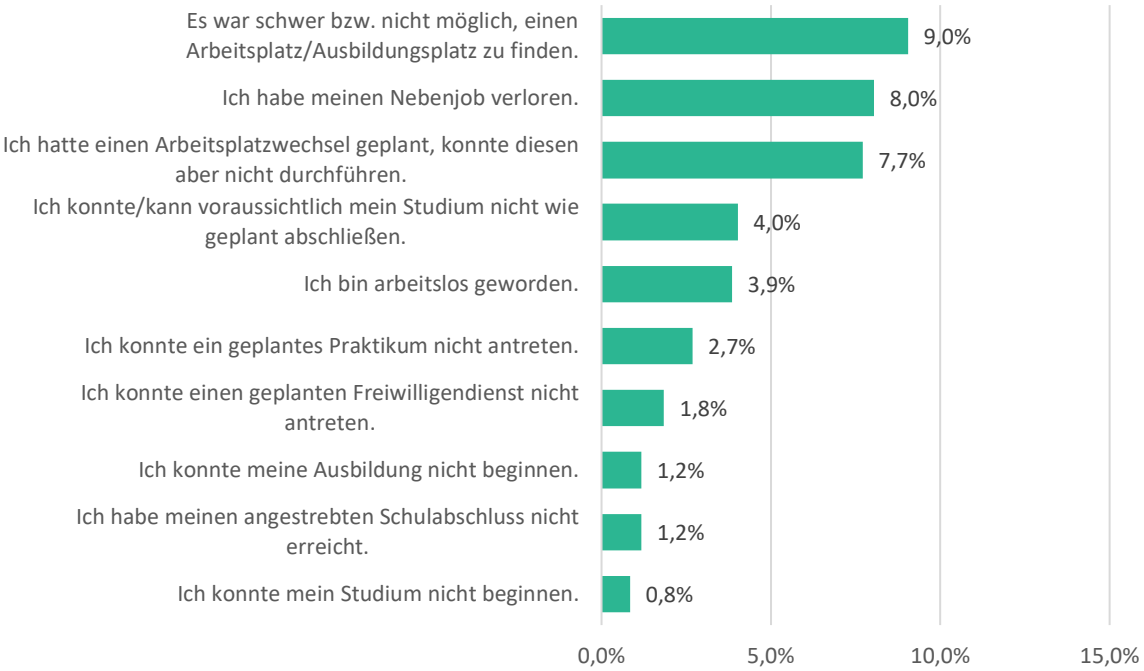
Unter den Auszubildenden kreuzen 29,1 % mindestens eine der abgefragten Auswirkungen an. Die Nennungen beziehen sich dabei vor allem auf ausgefallene Praktika (12,6 %), gekündigte Nebenjobs (11,0 %) und/oder Schwierigkeiten bei der Suche nach einem Ausbildungs-/Arbeitsplatz (9,1 %). Da die Befragten angegeben haben, zum Befragungszeitpunkt in Ausbildung zu sein, lassen sich die Aussagen dahingehend deuten,

- dass (orientierende) Praktika nicht möglich waren,
- die Ausbildung zeitverzögert begonnen hat,
- andere Ausbildungen oder Ausbildungen in einem anderen Betrieb angetreten wurden als geplant und/oder gewünscht,
- Ausbildungsstellenwechsel nicht funktioniert haben
- oder auch überhaupt Ausbildungen angetreten wurden, obwohl zunächst andere Planungen bestanden haben wie etwa ein Freiwilligendienst, ein höherer Schulabschluss oder ein Studium.

[32] Die Angaben zu dieser Frage können sich auf den gesamten Zeitraum der Pandemie beziehen. So kann sich ein junger Mensch beispielsweise zum Zeitpunkt der Befragung (Frühjahr 2021) in Ausbildung befinden, aber in dem vorangegangenen Jahr die abgefragten Auswirkungen der Pandemie (z. B. Praktikumsausfall oder Nebenjobverlust) erfahren haben. Diese „Brüche“ können also sowohl vor Beginn der Ausbildung als auch parallel zu ihr stattgefunden haben.

Berufstätige junge Menschen sind seltener von Einschränkungen durch Corona betroffen. Hier werden vor allem die Suche nach bzw. der Wechsel von Arbeitsplätzen als erschwert erlebt.

Abbildung 40: Konkrete Auswirkungen von Corona auf die berufliche Zukunft von Berufstätigen[33]



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur junge Menschen im Beruf (n= 606).

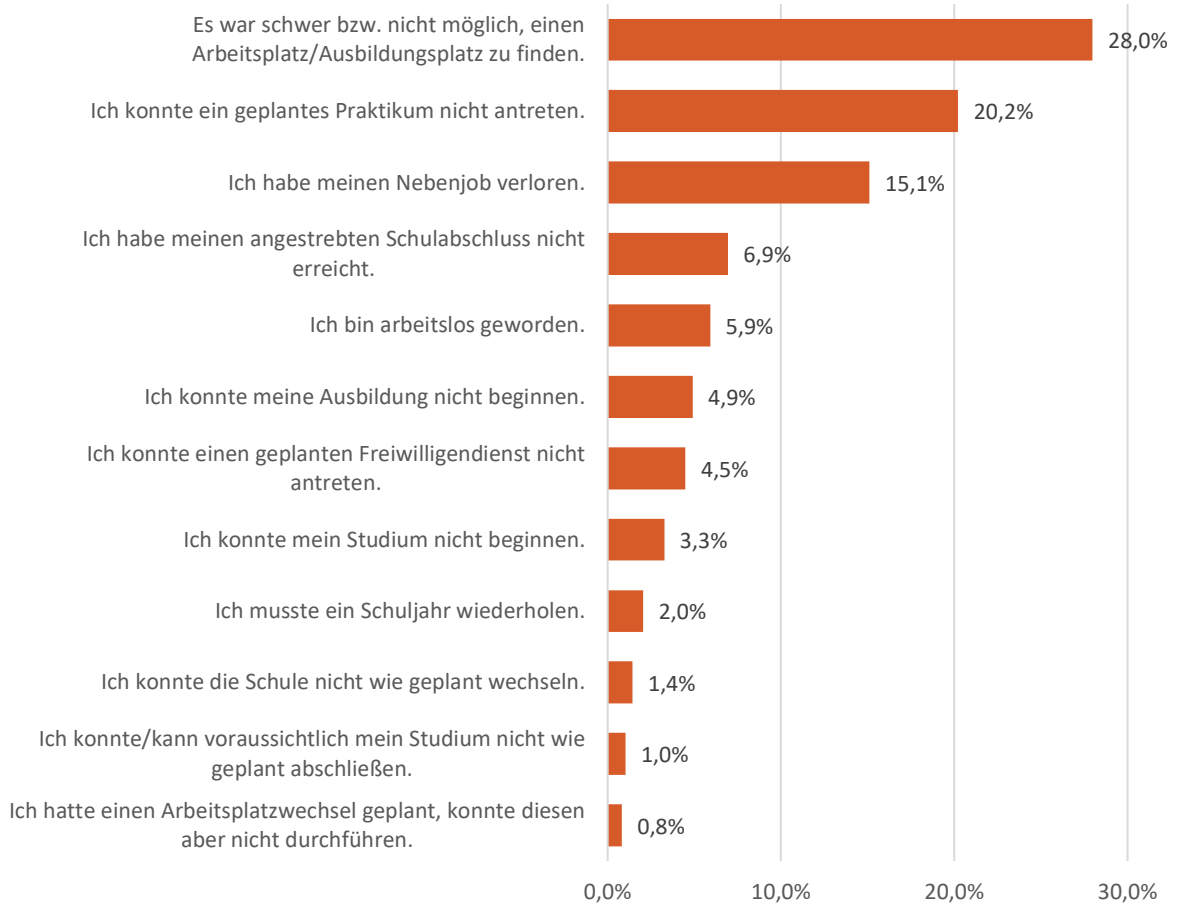
Von den jungen Menschen, die angegeben haben, berufstätig zu sein, machen 25,7 % Angaben zu mindestens einer der abgefragten Auswirkungen. Die drei am häufigsten genannten Antworten beziehen sich auf die erschwerte Suche (9,0 %) oder den nicht möglichen Wechsel (7,7 %) eines Arbeitsplatzes sowie auf den Verlust eines Nebenjobs (8,0 %). Ähnlich zu den Auswirkungen bei den Auszubildenden lassen sich hier auch verschiedene Wege nachzeichnen:

- Das Antreten eines Arbeitsplatzes hat sich verzögert,
- eine Stelle wurde angetreten, obwohl andere Pläne anvisiert waren wie
    - ein Praktikum,
    - eine Ausbildung,
    - ein Studium,
    - ein Freiwilligendienst
    - oder weil pandemiebedingt eine Arbeitslosigkeit eingetreten war,
- eine Anstellung wurde fortgeführt, obwohl der Wunsch nach einem Wechsel bestand bzw. ein Wechsel geplant war.

[33] Siehe vorherige Fußnote: Status berufstätig zum Befragungszeitpunkt Frühjahr 2021, erfahrene Pandemie-Auswirkungen können bis März 2020 zurückgehen.

Knapp 500 Befragte geben an, sich zurzeit weder in Ausbildung zu befinden, noch einer beruflichen Beschäftigung nachzugehen. In dieser Gruppe werden die pandemiebedingten Einschränkungen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt besonders deutlich. Knapp 30 % berichten von Schwierigkeiten bei der Arbeits-/Ausbildungsplatzsuche, weitere 20 % davon, dass ein geplantes Praktikum abgesagt wurde.

Abbildung 41: Konkrete Auswirkungen von Corona auf die berufliche Zukunft von Befragten außerhalb von Schule, Studium, Ausbildung und Beruf[34]



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 – Nur Befragte außerhalb von Schule, Studium, Ausbildung und Beruf (n= 492).

Eine weitere Gruppe gibt an, weder eine Schule zu besuchen noch sich in Studium, Ausbildung oder Beruf zu befinden. Hier haben 54,3 % erklärt, mindestens eine der angeführten Auswirkungen erfahren zu haben. 28 % dieser jungen Menschen konnten pandemiebedingt keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz finden, 20,2 % ein Praktikum nicht absolvieren und 15,1 % haben ihren Nebenjob verloren. Die Daten weisen darauf hin, dass es sich bei diesen Befragten um eine besonders vulnerable Gruppe handelt, für die Corona nicht nur Verzögerungen oder Alternativpläne bedeutet hat, sondern deutliche Einschnitte in ihre berufliche Biografie zur Folge hatte.

[34] Siehe vorherige Fußnoten.

7. Beteiligung und Mitbestimmung

Beteiligung zielt darauf, Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, politisch und gesellschaftlich tatsächlich mitentscheiden zu können sowie Prozesse zu initiieren und Strukturen zu schaffen, die dies sicherstellen. Beteiligung gilt als wesentliche Voraussetzung für die selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe und als zentrales Element von Teilhabebefähigung. Erfahrungen von konstruktivem Dialog, wertschätzenden Aushandlungsprozessen und Selbstwirksamkeitserfahrungen bei Entscheidungen sind prägend für die eigene Entwicklung. Räume und Gesprächsforen, die den unmittelbaren Dialog sowie das wechselseitige Verständnis zwischen politisch Verantwortlichen und jungen Menschen befördern, sind somit wichtige Bausteine im Gesamtspektrum der Beteiligungsmöglichkeiten.

Dieser Anspruch ist gesetzlich verankert. Junge Menschen haben ein Recht auf Beteiligung – das gilt auch und insbesondere in Krisensituationen. Dieses Recht ist auf ganz unterschiedlichen Ebenen festgeschrieben, so zum einen in der UN-Kinderrechtskonvention und im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII). Neben dem Landesgesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (AGKJHG) Rheinland-Pfalz, setzt das Landesgesetz zur Förderung der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit (Jugendförderungsgesetz) sowie die Gemeindeordnung Rheinland-Pfalz, ganz klare rechtliche Ankerpunkte.

Gemäß Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention besteht ein grundsätzliches Beteiligungsrecht, welches jungen Menschen das Recht einräumt, ihre Perspektive in allen sie betreffenden Angelegenheiten einzubringen, und gleichzeitig die Anforderung an Strukturen und professionelle Akteur*innen stellt, diese zu berücksichtigen. Im Rahmen des neuen Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) wird Beteiligung zusätzlich gestärkt und als essenziell für den gesamten Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe betont. Dabei wird unter anderem die Subjektstellung von Kindern und Jugendlichen und deren Selbstbestimmung hervorgehoben. Junge Menschen und ihre Familien sollen mehr Gehör finden und in der Wahrnehmung ihrer Rechte unterstützt werden (vgl. Bundestag Drucksache 391/21 2021: 74 ff.; Beckmann/Lohse 2021: 183).

Diese Grundprinzipien setzen sich konsequent auf landesrechtlicher Ebene fort. So betont das AGKJHG RLP (§ 1, 4 und 8) das Recht junger Menschen, sich in Angelegenheiten, die ihre Lebensbedingungen betreffen, an den zuständigen Jugendhilfeausschuss oder an den Landesjugendhilfeausschuss zu wenden. Diese Gremien sollen die Jugendlichen entsprechend anhören und mit ihnen Beratungsgegenstände erörtern. Das Jugendförderungsgesetz Rheinland-Pfalz hebt die Partizipation von Kindern und Jugendlichen ebenfalls besonders hervor (§ 2 und 4) und betont, dass die Jugendarbeit geeignete Formen der Beteiligung an der Gestaltung der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen schaffen und dass Gelegenheit bestehen soll, in geeigneten Beteiligungsformen an der Jugendhilfeplanung mitzuwirken.

Die Gemeindeordnung Rheinland-Pfalz hebt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen explizit hervor. Danach sollen Kinder und Jugendliche konsequent in örtliche Entscheidungen, die sie betreffen, einbezogen werden. So besagt §16c GemO, dass die Gemeinde bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen soll. Hierzu soll die Gemeinde über die in ihren Gesetzen vorgesehene Beteiligung der Einwohner*innen hinaus geeignete Verfahren entwickeln und umsetzen. Außerdem wird im § 46b GemO auf die Einrichtung einer Jugendvertretung hingewiesen. Entsprechendes gilt für die Landkreisordnung.

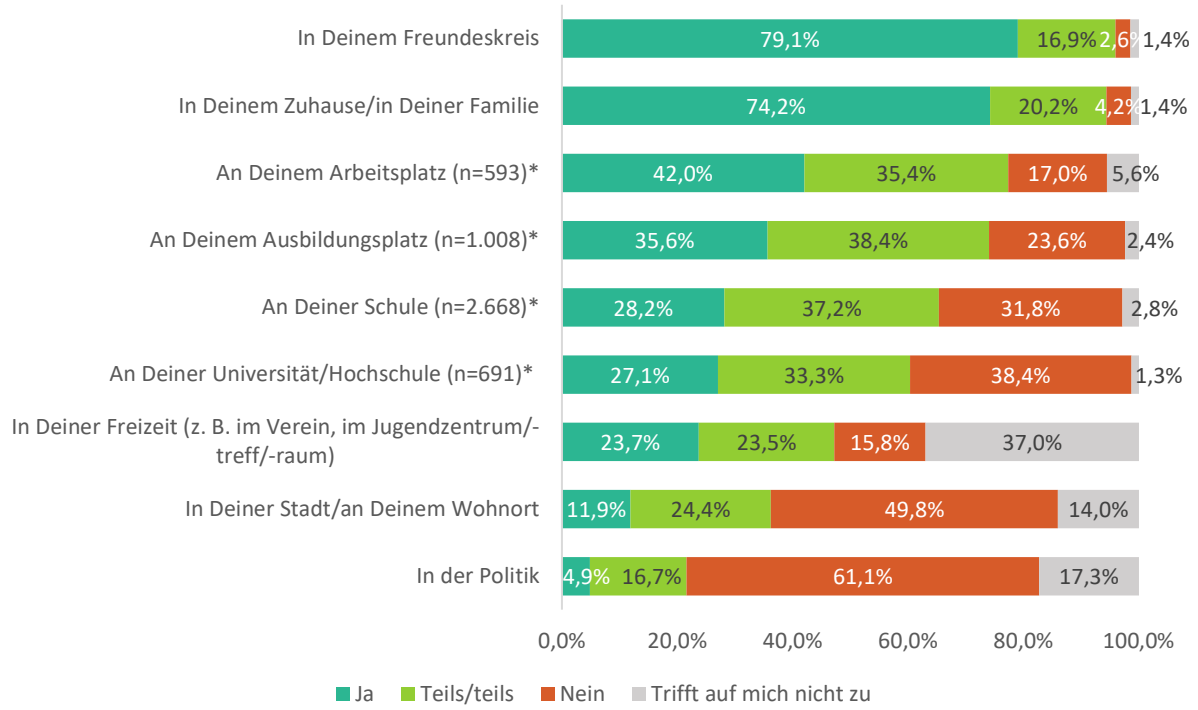
Es bestehen somit weitreichende gesetzliche Anforderungen an die Beteiligung junger Menschen, die allerdings – wie die Ergebnisse der Befragung (erneut) zeigen – bislang in der praktischen Umsetzung vielfach noch nicht dazu geführt haben, dass junge Menschen sich mit ihren Anliegen und Bedarfen angemessen gehört fühlen.

Dabei macht der 3. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz deutlich, dass Partizipation junger Menschen eine Schlüsselkategorie gelingender Inklusion im Sinne einer selbstbestimmten und gleichberechtigten Teilhabe in der Gesellschaft ist. Junge Menschen, die das Gefühl haben, in den für sie zentralen Lebensbereichen mitreden zu können und Gehör zu finden, blicken wesentlich optimistischer in die eigene Zukunft als solche, die sich nicht beteiligt fühlen (vgl. Dittmann et al. 2021: 202 ff.). Entsprechend stellt Beteiligung auch und insbesondere in Krisensituationen eine wichtige Ressource im Umgang mit und bei der Bewältigung dieser dar. Bei der praktischen Umsetzung von Beteiligung wurde jedoch bereits vor Corona zum Teil großer Handlungsbedarf deutlich. So verweisen verschiedene Studien (Deutscher Freiwilligensurvey (Simonson et al. 2021), 3. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz (Dittmann et al. 2021), Children's Worlds+ Studie (Andresen et al. 2019), Deutsches Kinderhilfswerk e. V. 2019 u. ä.) auf mangelnde Partizipationsmöglichkeiten junger Menschen. Insbesondere Formate „echter Beteiligung", in denen Einschätzungen und Wünsche Jugendlicher in Entscheidungsprozesse einfließen und dort Berücksichtigung finden, sind selten.

Viele für Beteiligung grundlegende Aspekte wurden in Folge der Pandemie weitreichenden Einschränkungen unterzogen. Vor diesem Hintergrund fokussiert die Jugendbefragung auch das Thema Beteiligung. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie junge Menschen in Rheinland-Pfalz ihre Beteiligungsmöglichkeiten unter Corona-Bedingungen erleben und wie sich diese ggf. in Folge der Pandemie verändert haben.

Junge Menschen haben vor allem im eigenen Freundeskreis und der Familie das Gefühl, mitbestimmen zu können, fühlen sich dagegen am eigenen Wohnort und in der Politik nur selten beteiligt.

Abbildung 42: Hast Du das Gefühl, dass Du mitreden kannst?



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529). *Differenzierte Darstellung nach aktuellem Status – jeweils nur zutreffende: Berufstätige, Auszubildende, Schüler*innen bzw. Student*innen.

Die obenstehende Abbildung zeigt die Beurteilung junger Menschen zu ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen ihrer Lebenswirklichkeit. Mit einem Anteil von 79,1 % geben

junge Menschen am häufigsten an, in ihrem Freundeskreis mitbestimmen zu können. Auch die Wahrnehmung, in der Familie mitreden zu können, teilt mit 74,2 % die deutliche Mehrheit der Befragten. In den formalen Bildungsinstitutionen fühlen sich zwischen 27,1 % und 28,2 % der Jugendlichen beteiligt. Am Ausbildungsplatz (35,6 %) und am Arbeitsplatz (42,0 %) liegen die entsprechenden Anteile etwas höher. Mit nur 11,9 % fällt der Anteil der jungen Menschen, die am eigenen Wohnort mitreden können, deutlich geringer aus. Gleiches gilt für die wahrgenommenen politischen Mitbestimmungsmöglichkeiten (4,9 %).

Mitbestimmungsmöglichkeiten in den formalen Bildungsinstitutionen, in der Freizeit sowie in Politik und am Wohnort haben sich seit Corona verschlechtert.

Vergleicht man dies mit den Ergebnissen des 3. Kinder- und Jugendberichts Rheinland-Pfalz (siehe z. B. Dittmann et al. 2021: 201 ff.), dessen Befragung im Jahr 2019 – also vor Beginn der Pandemie - durchgeführt wurde, fällt auf, dass sich die Mitbestimmungsmöglichkeiten in den formalen Bildungsinstitutionen seit Corona deutlich verschlechtert haben. Im Rahmen der Befragung zum 3. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz von 2019 hatten noch zwischen 40 % (Universität) und 45 % (Schule) der jungen Menschen angegeben, in diesen Bereichen mitreden zu können. Hier zeigt sich, wie deutlich sich die Schließungen der Hochschulen, Universitäten und Schulen auf die Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen auswirken. Homeoffice und Fernunterricht schränken die wahrgenommenen Beteiligungsmöglichkeiten sichtbar ein.

Besonders drastisch ist das Gefühl mitreden zu können jedoch in der Freizeit gesunken.[35] Hier lag der Anteil in der Befragung 2019 bei 50 %. Aktuell gibt nur noch ein Anteil von 23,7 % an, das Gefühl zu haben, in der Freizeit mitreden zu können. Auch hier bedeuten Schließungen von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe wie Jugendtreffs/-zentren, aber auch von Freizeiteinrichtungen und -möglichkeiten wie Sporthallen und -plätze, Fitnessstudios, das Ruhen des Vereinswesens, Schließungen von Bars, Cafés und Restaurants u. ä. eine Einschränkung in der selbstbestimmten Freizeitgestaltung junger Menschen.

Die wahrgenommenen politischen Mitbestimmungsmöglichkeiten (4,9 %) und am eigenen Wohnort (11,9 %) fallen in der aktuellen Befragung am geringsten aus. Auch hier zeigen sich im Vergleich deutliche Verschlechterungen in Folge der Pandemie. Der Anteil derjenigen, die sich beteiligt fühlen, lag vor der Pandemie in beiden Bereichen annähernd doppelt so hoch (19 % am Wohnort und 9 % in der Politik) (vgl. ebd.). Die erlebte politische Mitbestimmung ist dabei stark abhängig davon, inwiefern junge Menschen das Gefühl haben, dass ihre Belange bei der Gestaltung der Corona-Maßnahmen Beachtung finden. So geben junge Menschen, die ihre Belange als berücksichtigt wahrnehmen, mit einem Anteil von 6,0 % überdurchschnittlich häufig an, in der Politik mitreden zu können. Unter den jungen Menschen, die sich bei der Gestaltung der Maßnahmen in ihren Belangen nicht berücksichtigt fühlen, liegt der entsprechende Anteil bei 4,5 %.

Während sich im Erleben der Pandemie deutliche Unterschiede zwischen den Befragten zeigen, wird hinsichtlich der Einschätzung der Möglichkeiten zur Partizipation insgesamt eine Verschlechterung für den Großteil der jungen Menschen deutlich.

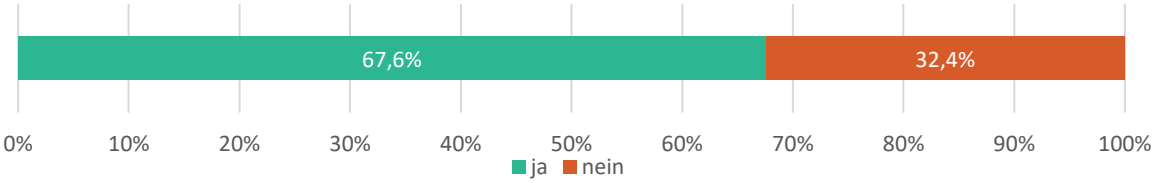
Beteiligung ist nicht für alle jungen Menschen in gleichem Maße realisierbar.

[35] Hier gilt es, den hohen Anteil von Angaben „Trifft auf mich nicht zu“ zu beachten. Durch die vorgegebenen Beispiele in der Antwortkategorie „z. B. im Verein, Jugendtreff/-zentrum“ haben junge Menschen hier offensichtlich einen engen Freizeitbegriff für ihre Beurteilung herangezogen und „trifft auf mich nicht zu“ vermutlich dann gewählt, wenn sie ihre Freizeit in keinem der genannten institutionellen Rahmen verbringen. Werden diese Fälle bei der Analyse nicht berücksichtigt, so erhält man einen deutlich höheren Zustimmungswert von 62 %.

In der weiteren Betrachtung fällt auf, dass Beteiligungsmöglichkeiten nicht gleichverteilt sind. So geben junge Menschen mit drittem/anderen Geschlecht ebenso wie junge Menschen, die selbst oder deren Familien nie oder nicht immer genug Geld zum Leben haben, deutlich seltener an, in den verschiedenen Bereichen ihrer Lebenswirklichkeit mitreden zu können. Insbesondere für den Bereich Politik zeigt sich zudem, dass Beteiligung auch eine Frage des Alters ist. In der Altersgruppe der unter-18-Jährigen geben 3,7 % der jungen Menschen an, in der Politik mitreden zu können, weitere 12,2 % zumindest zum Teil. Unter den Über-18-Jährigen liegt der Anteil jener, die sich politisch beteiligt fühlen, bei 5,6 %, knapp 20 % fühlen sich zumindest teilweise gehört. Außerdem fällt auf, dass insbesondere junge Menschen unter 18 Jahren hier deutlich häufiger die Kategorie „trifft auf mich nicht zu“ (22,7 %) nutzen als junge Menschen über 18 Jahren (13,9 %). Für viele junge Menschen scheint politische Mitbestimmung demnach auch an die Möglichkeit, wählen zu können, gekoppelt zu sein. Darüber hinaus zeigt sich auch eine Abhängigkeit von dem Geschlecht der Befragten. So geben männliche Befragte etwas häufiger an, mitbestimmen zu können: männliche junge Menschen (7 %); weibliche (4 %); drittes/anderes Geschlecht (5 %).

Mehr als zwei Drittel der Befragten wünschen sich grundsätzlich mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten. Dieser Wunsch ist vor allem bei jungen Menschen mit drittem/anderem Geschlecht sowie aus finanziell belasteten Familien hoch.

Abbildung 43: Würdest Du Dir insgesamt wünschen, dass Du mehr mitreden könntest?



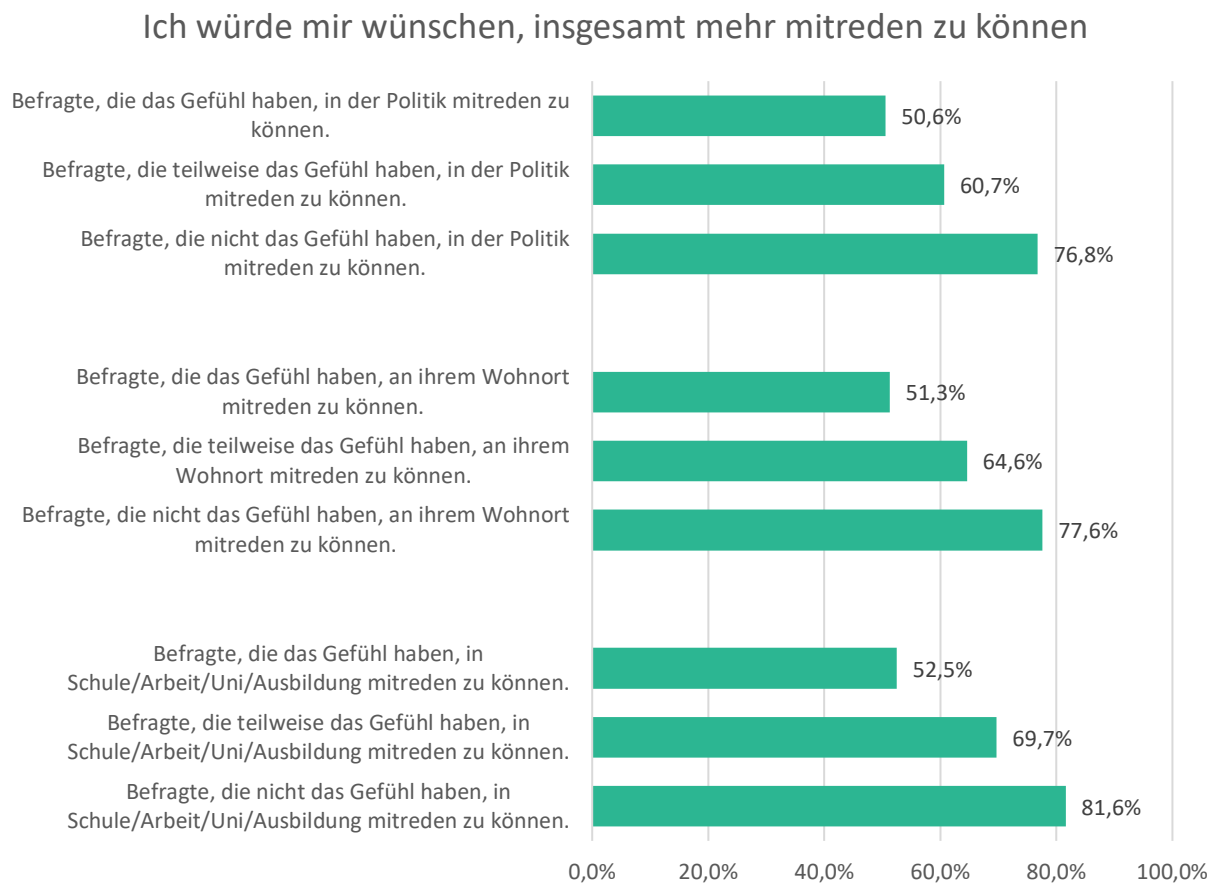
Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Zum Zeitpunkt der Befragung wünschen sich mehr als zwei Drittel der Befragten (67,6 %) mehr Beteiligung. Dieser Wunsch ist dabei – wie vermutet – in erster Linie abhängig von den eigenen aktuellen Möglichkeiten der Mitbestimmung. Junge Menschen, die bereits das Gefühl haben, in den für sie relevanten Lebensbereichen mitbestimmen zu können, äußern den Wunsch nach mehr Mitbestimmung deutlich seltener als junge Menschen, die sich aktuell nicht oder nicht in allen Bereichen gehört fühlen. Entsprechend handelt es sich bei den jungen Menschen, die sich mehr Mitbestimmung wünschen, insbesondere um junge Menschen mit drittem/anderem Geschlecht (78,9 %)[36] sowie aus Familien mit finanziellen Problemen.[37]

Zudem zeigt sich mit Blick auf das Alter, dass der Wunsch nach mehr Mitbestimmung ab 15 Jahren deutlich wächst. Während sich unter den 14-Jährigen 55,5 % mehr Mitbestimmung wünschen, sind dies unter den 15-Jährigen bereits 62,0 %. Ab 16 Jahren bewegen sich die Anteile in allen Altersjahren relativ stabil um ca. 70 %.

[36] Hier gilt es jedoch, die geringe Fallzahl zu beachten (n= 57). Bei männlichen Befragten liegt der entsprechende Anteil bei 65,7 %, bei weiblichen bei 68,2 %.
[37] Junge Menschen, deren Familie nie oder nicht immer genug Geld zum Leben hat: 77,7 % bzw. 77,6 %; junge Menschen aus Familien, die immer genug Geld zum Leben haben: 63,0 %.

Abbildung 44: Der Wunsch nach mehr Mitbestimmung in Abhängigkeit von der aktuell erlebten Mitbestimmung in den Bereichen Schule/Uni/Ausbildung/Beruf, Politik und Wohnort



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Auch der Bereich, in dem fehlende Mitbestimmung empfunden wird, beeinflusst den Wunsch nach mehr Beteiligung. So löst insbesondere fehlende Beteiligung im Bereich der Schule/Uni/Ausbildung/Arbeit den Wunsch nach mehr Mitbestimmung aus. Hier äußern junge Menschen, denen Beteiligung in diesem Bereich fehlt, mit einem Anteil von 81,6 % überdurchschnittlich häufig den Wunsch nach mehr Beteiligung. Ähnlich deutlich fällt das Ergebnis in Hinblick auf die Mitbestimmung im Bereich Politik (76,8 %) und in der eigenen Kommune (77,6 %) aus. Die Auswertung verdeutlicht aber ebenso, dass jeweils gut die Hälfte der jungen Menschen, die bereits das Gefühl äußern, in den jeweiligen Bereichen mitreden zu können, sich eine noch stärkere bzw. mehr Beteiligung wünschen.

Gefragt nach den Bereichen, in denen sie sich mehr Mitbestimmung wünschen, nennen junge Menschen in Rheinland-Pfalz vor allem die Bereiche Politik, Schule und die Gestaltung der Corona-Maßnahmen.

Auswertung offen gestellter Fragen

Die oben benannten Ergebnisse spiegeln sich auch in den Antworten zu der offen gestellten Frage, in welchem Bereich junge Menschen gerne mehr mitbestimmen würden, wider.[38] Aus den Antworten geht deutlich hervor, wie stark die Pandemie das Mitbestimmungsempfinden bzw. den Wunsch nach mehr Beteiligung beeinflusst. So werden von den jungen Menschen zahlreiche Bereiche genannt, in denen sie gerne mehr mitbestimmen würden.

> *„In sämtlichen Bereichen außerhalb der Familie und des Freundeskreises wird uns seit einem Jahr systematisch die Beteiligungsmöglichkeit genommen - durch Kontaktbeschränkungen, Versammlungsverbote sowie Verordnungen wie Maskenpflicht und Abstandsregeln. Es ist auch nicht mehr erwünscht, sich einzubringen. Wer Kritik (auch konstruktive) übt, wird als Corona-Leugner diffamiert. Wer hat da noch Lust, sich zu betätigen?“*

Nachfolgende Abbildung enthält eine Übersicht dieser, sortiert nach der Häufigkeit deren Nennung.

Abbildung 45: Kategorisierung der Angaben junger Menschen auf die offen gestellte Frage: In welchem Bereich würdest du gerne mehr mitbestimmen?

Inhaltlicher Schwerpunkt (nach Häufigkeit der Nennungen innerhalb der Kategorie)
• … in der Politik
• … in der Schule
• … bei der Gestaltung von Corona-Maßnahmen
• … in allen Bereichen/überall/generell
• … in der Freizeit/im Verein/beim Sport/in der Jugendarbeit
• … im Bereich Klimapolitik/Umweltschutz/Nachhaltigkeit/Tierschutz
• … am Wohnort/in der Kommune
• … im Studium
• … im Beruf/in der Ausbildung
• … in der Familie/zuhause
• … in der Bildungspolitik/im Bereich Bildungs-/Schulsystem (von Kita über Grundschule, weiterführende Schulen und berufsbildende Schulen, Hochschulpolitik bis hin zu politischer und Erwachsenenbildung)
• … im Freundeskreis
• … in den Bereichen Gesundheit, Soziales/Gesellschaft, Digitalisierung, Wirtschaft, Migration, Verkehr, Kultur, internationale Beziehungen, Kirche, Wohnen, Ämter/Behörden

Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021. Kategorisierung der Angaben junger Menschen auf die offen gestellte Frage „In welchem Bereich würdest du gerne mehr mitbestimmen?“ (n= 2.281).

[38] Von denjenigen Befragten, die sich insgesamt wünschen, mehr mitreden zu können, haben 2.281 junge Menschen Bereiche angegeben, in denen sie sich mehr Mitbestimmung wünschen.

Junge Menschen wünschen sich eine Politik, die sie selbst zu Wort kommen lässt und ihre Themen stärker berücksichtigt.

Besonders im Bereich Politik möchten junge Menschen mehr mitreden**.** Hier wird u. a. konkret auf zugewandte Politiker*innen und Parteien und auf politische Arbeit auf Bundes-, Landes-, EU- und kommunaler Ebene verwiesen. Viele junge Menschen fühlen sich nicht berücksichtigt und gehört:

> *„Die Politik fühlt sich für viele Jugendliche an wie Politik, die von alten Menschen für alte Menschen gemacht wird."*

Zudem beziehen sich die Nennungen häufig auch direkt auf die Gestaltung der Corona-Maßnahmen. Hier finden sich sowohl generelle Äußerungen dazu, junge Menschen und ihre Belange bei den Maßnahmen stärker einzubinden, als auch konkrete Wünsche, wie die Öffnung oder auch Schließung von Schulen, Kritik an den Kontaktbeschränkungen und fehlenden Freizeitmöglichkeiten.

Auf die Frage, was junge Menschen bräuchten, um mehr mitreden zu können, verweisen die Befragten eindringlich darauf, dass die Interessen, Meinungen und Bedürfnisse junger Menschen mehr Gehör finden müssten. Dies umfasst alle Lebensbereiche junger Menschen. Sie wünschen sich Politiker*innen, die stärker auf junge Menschen hören, bei jungen Menschen nachfragen, Belange junger Menschen ernst nehmen und/oder ihr Handeln an Interessen junger Menschen orientieren. Gleiches gilt in Bezug auf Lehrkräfte. Junge Menschen fordern, dass man ihnen auf Augenhöhe begegnet, ihnen zuhört und sie trotz oder gerade aufgrund ihres jungen Alters ernst nimmt.

> *„Wir brauchen Politiker*innen, die auch mal jungen Menschen zuhören und mit ihnen sprechen, statt immer nur über sie zu sprechen."*

> *„Es bräuchte ernsthaftes Interesse der Regierenden den jungen Leuten zuzuhören und ihre Kritik ernstnehmen nicht mit ‚wenn du so alt bist wie ich siehst du das anders' abzutun."*

> *„Als Jugendliche*r wird man generell meistens nicht für ernst genommen."*

Junge Menschen in Rheinland-Pfalz fordern mehr Einfluss für Jugendvertretungen/-parlamente und befürworten die Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre.

Darüber hinaus zeigt sich, dass die Befragten Mitbestimmung zum Teil eng mit (partei)politischen Prozessen und Wahlen verknüpfen. So wird von den Befragten eine Absenkung des Wahlalters von 18 auf in der Regel 16 Jahren gefordert und Parteien gefordert, die die eigenen bzw. Jugendinteressen vertreten. Insgesamt brauche es mehr politisches Engagement junger Menschen unabhängig von einer Parteimitgliedschaft. Auch (mehr oder einflussreichere) Jugendvertretungen und -parlamente sowohl auf den unterschiedlichen kommunalen Ebenen, aber auch auf Landes- und Bundesebene werden von den Befragten benannt. Daneben könnte Beteiligung junger Menschen durch mehr Volksabstimmungen, Volksentscheide oder Elemente direkter Demokratie gestärkt werden.

Junge Menschen brauchen klare Ansprechpartner*innen und transparente Informationen über ihre Beteiligungsmöglichkeiten.

Junge Menschen offenbaren zudem Informations- und Austauschbedarf: sie wünschen sich mehr Information und Aufklärung über Beteiligungsmöglichkeiten, konkrete Ansprechpartner*innen, digitale und reale Austauschplattformen, auf denen man sich mitteilen kann, und (niedrigschwellige) Partizipationsangebote. Diese Äußerungen finden sich sowohl hinsichtlich des Bereichs Politik wieder als auch im Hinblick auf Mitbestimmungsmöglichkeiten in Schule und weiteren Lebensbereichen. Häufig wird über die Antworten deutlich, dass junge Menschen nicht wissen, an wen sie bzw. wohin sie sich wenden können, um sich mitzuteilen. Sie wünschen sich, dass sie von außen angesprochen, informiert und motiviert werden. Ausgelöst durch die vorliegende Jugendbefragung benennen viele an dieser Stelle auch die Befragung selbst als Form der Beteiligung und es „Gehört-Werdens“, von denen sie sich mehr wünschen würden.

> *„Ich würde mir vor allem in der Politik mehr Mitspracherecht wünschen. Die Politik entscheidet geradezu über unsere Köpfe hinweg, nach dem Motto ""Ich weiß was gut für dich ist"", obwohl die wenigsten Menschen in der Politik überhaupt wissen, wie es ist in der Pandemie zu studieren. Dazu bräuchte man mehr Befragungen wie diese hier, und vielleicht sogar ein bisschen direkte Demokratie.“*

> *„Ich weiß nicht, wo ich meine Meinung kundtun kann und bin über die Befragung hier sehr froh.“*

Einige junge Menschen haben zu dieser Frage beeindruckend ausgefeilte Antworten gegeben, die verdeutlichen, mit wie viel Engagement junge Menschen Beteiligung wahr- und ernst nehmen (möchten). Beispielhaft soll dies das folgende Zitat illustrieren:

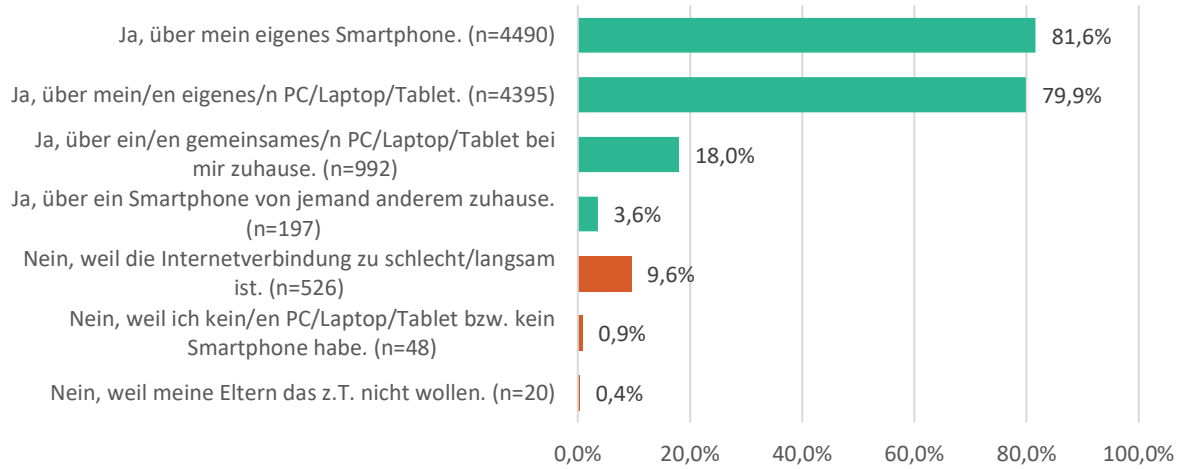
> *„[Ich wünsche mir mehr Beteiligung…] Vor allem in der Politik, sowohl was Stadt- als auch Landespolitik betrifft. Ich glaube ich nutze so ziemlich alle Möglichkeiten, die sich bieten von Hackathons der Ministerien über direkten Kontakt mit Abgeordneten und Behörden, bis zur Fridays For Future Demonstration. Und dennoch habe ich das Gefühl, dass letztlich eben doch nicht auf mich oder die Wissenschaftler*innen für deren Forschung ich eintrete gehört wird, sondern mit einer kolossalen Blindheit einfach weitergemacht wird. Einfach weiter CO2 ausgestoßen, Digitalisierung vermasselt und Corona-Maßnahmen verzögert werden. Eine kleine Sammlung von Dingen, die ich super fände:*
>
> *- Die Verpflichtung für alle Abgeordneten sich in regelmäßigen Abständen mit Vertreter*innen von Organisationen zu treffen, die hauptsächlich die politischen Belange junger Menschen vertreten - damit meine ich nicht nur einen Austausch mit der städtischen Jugendarbeit - sondern ich meine Organisationen, wie Fridays For Future, Sea-Watch, Black Lives Matter, etc.*
>
> *- Die Verpflichtung bei Gesetzes- und Bauvorhaben, zu begründen, inwiefern das Geplante auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse die derzeit beste Option für nachfolgende Generationen ist.*
>
> *- Einen offiziellen Jugendrat des Landtags analog zum Ältestenrat, der die Gewichtung von Tagesordnungspunkten gegenprüft und ggf. ein Veto hat, falls Belange der Jugend nicht ausreichend Raum bekommen.*
>
> *- Die Verpflichtung, dass in Ausschüssen egal welcher Thematik mindestens zwei Drittel der eingeladenen Expert*innen aus der universitären Wissenschaft oder von gemeinwohlorientierten Verbänden, die einen Bezug zur Thematik, aber NICHT zu den von der Maßnahme unmittelbar betroffenen Stakeholdern haben, kommen muss. Eventuell betroffene Unternehmen und Unternehmensverbände fänden bei einer solchen Vorgabe immer noch ausreichend Platz im letzten Drittel der Gäste.*
>
> *- Ein deutschlandweit beispielhaftes Lobbyregister für RLP.*
>
> *- Einen Jugendbürger*innen-Rat mit Menschen unter 30, der zu den großen Herausforderungen tagt, sich von Wissenschaftler*innen beraten lässt und Empfehlungen ausspricht.*
>
> *- Qualitative Studien unter jungen Menschen, bei geplanten Bauprojekten und tatsächliche Umsetzung der erhaltenen Ergebnisse, Beispiel Freiraum Campus.“*

8. Digitale Zugänge junger Menschen

Die umfänglichen Kontaktbeschränkungen, die infolge der Corona-Pandemie zur Eindämmung des Infektionsgeschehens beschlossen wurden, hatten zur Folge, dass die Bedeutung von digitalen Angeboten in der Schule, in der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch im Kontakt zu Freund*innen und Familie deutlich zugenommen hat. Voraussetzung für die Inanspruchnahme digitaler Angebote sind bestehende Zugänge junger Menschen zu diesen Angeboten. Gerade vor dem Hintergrund der Erkenntnisse aus dem Kapitel zu Schule/Studium/Beruf sowie dem Kapitel Freizeit und Kontakte sind Einschätzungen zu den digitalen Zugängen junger Menschen von enormer Bedeutung. Denn wie soll eine Teilnahme an digitalem Studium/Fernunterricht oder einem digitalen Angebot der Jugendarbeit erfolgen, wenn kein eigener Internetzugang besteht? Welche Einschränkungen muss ein junger Mensch hinnehmen, wenn nur in digitaler Form der Kontakt zu Freund*innen gehalten werden kann, der Zugang zum Smartphone oder Laptop aber mit den Geschwistern und Eltern geteilt werden muss?

Drei Viertel der jungen Menschen verfügt sowohl über ein eigenes Smartphone als auch über einen eigenen PC/ein eigenes Laptop/Tablet.

Abbildung 46: Hast Du die Möglichkeit, digitale Angebote zu nutzen?



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (n= 5.502). Mehrfachantworten möglich.

Im Rahmen der Befragung wurde von den jungen Menschen ermittelt, ob und in welcher Form sie die Möglichkeit haben, digitale Angebote zu nutzen.[39] Der größte Teil der Befragten gibt an, über ein eigenes Smartphone (81,6 %) zu verfügen. 79,9 % antworten, einen eigenen PC/ein eigenes Laptop oder Tablet zu besitzen. Über beide Geräte (eigenes Smartphone *und* eigener/s PC/Laptop/Tablet) verfügt ein Anteil von 65,3 % (n= 3.611) der Befragten.

Knapp jede*r Fünfte (18 %) gibt an, zuhause ein gemeinsames Endgerät zu nutzen. Dem kleinsten Teil der jungen Menschen (3,6 %) steht der Zugang zu digitalen Angeboten über das Smartphone einer anderen Person im eigenen Haushalt zur Verfügung. Dieser für die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Rheinland-Pfalz positive Befund hinsichtlich der technischen Ausstattung deckt sich

[39] Hier waren Mehrfachnennungen möglich, d.h. es konnte bspw. auch angekreuzt werden, ein eigenes oder Zugriff auf ein gemeinsam genutztes Gerät zu besitzen, aber auch „Nein, weil die Internetverbindung zu schlecht/langsam ist“.

mit den Befunden zur größtenteils hohen Zufriedenheit mit der Ausstattung zum Fernunterricht. Außerdem zeigt sich, dass auch insgesamt die Zufriedenheit mit dem Fernunterricht steigt, wenn viele digitale Zugänge vorhanden sind. Hier wirkt sich insbesondere die Verfügbarkeit eines *eigenen* Laptops/PCs/Tablets positiv aus.

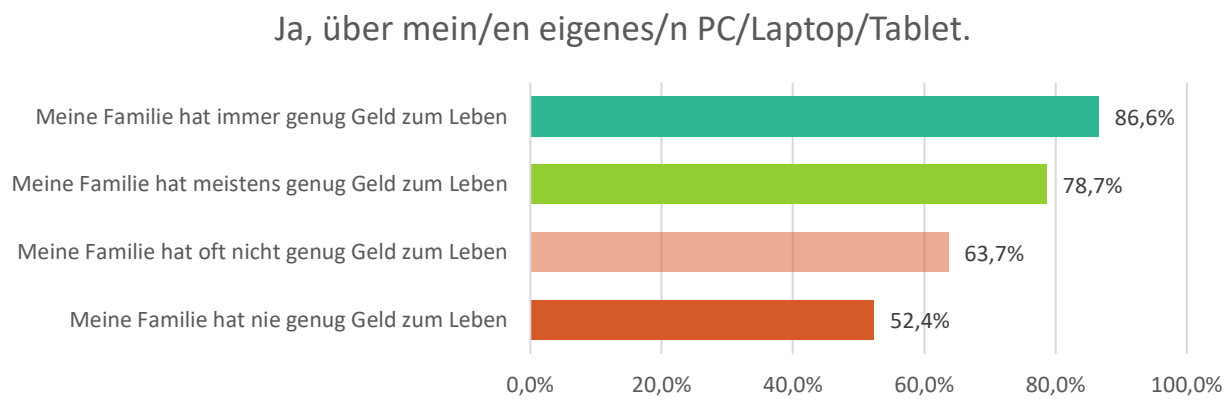
Knapp jede*r Zehnte gibt an (9,6 %) eine zu langsame bzw. schlechte Internetverbindung zu haben. Dies gilt etwas häufiger für junge Menschen, die auf dem Land/in einem Dorf leben (11,2 %), aber auch in den rheinland-pfälzischen Städten liegen die jeweiligen Anteile bei etwa 7 %.

Es zeigt sich für einen kleinen Anteil junger Menschen, dass die Zugänge zu digitalen Angeboten deutlich eingeschränkt sind. Eine schlechte oder zu langsame Internetverbindung kann zu Einschränkungen hinsichtlich des Zugangs zu digitalen Angeboten führen. Dies trifft auf knapp jede*n zehnte*n Befragte*n (9,6 %) zu. Dabei handelt es etwas häufiger um junge Menschen, die auf dem Land/in einem Dorf leben (11,2 %), als um junge Menschen aus urbanen Räumen (Kleinstadt 7,6 %; Großstadt 7,1 %). Wie wichtig dieser Zugang ist, zeigt die Befragung deutlich: Eine schlechte Internetverbindung wirkt sich nicht nur negativ auf die Zufriedenheit mit dem Fernunterricht aus, sondern auch auf die Zukunftsperspektive junger Menschen. So blicken junge Menschen ohne ausreichende Internetverbindung deutlich häufiger (19,9 %) düster in die Zukunft als junge Menschen mit guter Verbindung (11,1 %).

Barrieren in den Zugängen zu digitalen Angeboten zeigen sich vor allem für junge Menschen aus Familien mit finanziellen Einschränkungen.

Berechnet man über die Einzelantworten hinaus den Anteil junger Menschen, die angeben, keinerlei Möglichkeit zur Nutzung digitaler Angebote zu haben (kein Gerät, keine Erlaubnis, kein Internet) – d. h. die Befragten, die nur mindestens eine der drei „Nein-Antworten“ (und keine „Ja-Antworten“) angekreuzt haben – liegt dieser bei insgesamt 1,8 % (n= 92) aller Befragten. Hierbei handelt es sich besonders häufig um junge Menschen aus Familien mit finanziellen Problemen. Insbesondere die Verfügbarkeit eines eigenen Laptops/PCs/Tablets hängt deutlich von der finanziellen Situation der Familie ab, wie die nachfolgende Abbildung verdeutlicht.

Abbildung 47: Verfügbarkeit eines eigenen PCs/Laptops/Tablets differenziert nach finanzieller Situation der Familie

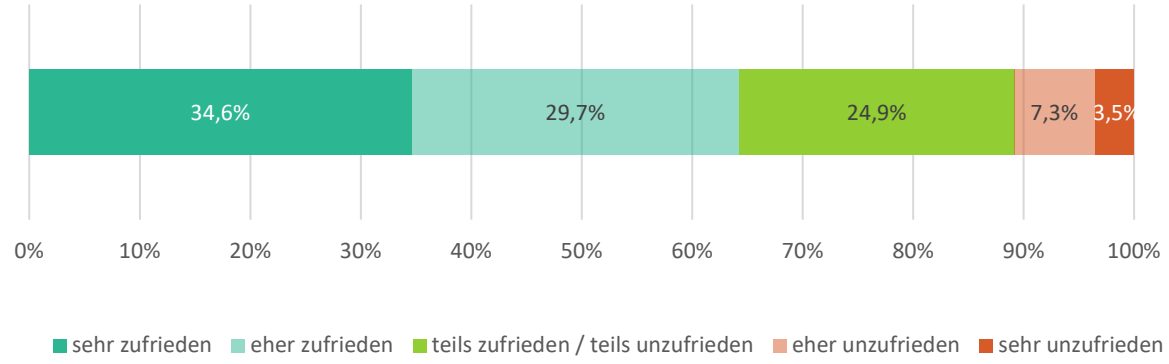


Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (n= 5.502).

Dabei gilt, je prekärer die finanzielle Lage der eigenen Familie von den jungen Menschen wahrgenommen wird, desto seltener geben sie an, ein eigenes Endgerät zu besitzen. Hinsichtlich der Verfügbarkeit eines eigenen Smartphones sowie der Möglichkeiten, auf Geräte anderer Personen im Haushalt oder gemeinsam genutzter Geräte zuzugreifen, zeigen sich hingegen keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die finanzielle Situation der Familie.

Insgesamt zeigt sich eine hohe Zufriedenheit mit den Möglichkeiten zur Nutzung digitaler Angebote. Der Zugriff auf ein eigenes Endgerät (PC, Laptop oder Tablet) erweist sich dabei als besonders zentral.

Abbildung 48: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, digitale Angebote zu nutzen



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (n= 5.502).

Insgesamt werden die eigenen digitalen Möglichkeiten von den jungen Menschen überwiegend positiv bewertet. Mehr als ein Drittel (34,6 %) zeigt sich sehr zufrieden, weitere 29,7 % geben an, eher zufrieden zu ein. Etwa jede*r Zehnte ist mit den digitalen Zugängen jedoch eher bzw. sehr unzufrieden.

Wie zu erwarten, handelt es sich bei den unzufriedenen jungen Menschen überwiegend um jene, die angegeben haben, zuhause keine Möglichkeiten zu haben, digitale Angebote zu nutzen. Hier liegt die Zufriedenheit mit den digitalen Möglichkeiten im Durchschnitt bei 4,0. Je mehr eigene und gemeinsam genutzte Geräte zur Verfügung stehen, desto zufriedener sind die jungen Menschen mit ihren Möglichkeiten (Mittelwert bei Verfügbarkeit eigener und gemeinsam genutzter Geräte = 1,7). Besonders positiv wirkt sich ein eigener/s PC/Laptop/Tablet auf die Zufriedenheit aus, wohingegen sich eine schlechte Internetzverbindung besonders stark negativ auswirkt.

Junge Menschen äußern Bedarfe bezüglich einer besseren Internetverbindung sowie neueren bzw. eigenen Endgeräten. Auch hinsichtlich der digitalen Infrastruktur in Bildungseinrichtungen werden Weiterentwicklungspotenziale sichtbar.

Auswertung offen gestellter Fragen

Das zeigt sich auch in den Angaben zur offen gestellten Frage, womit junge Menschen hinsichtlich ihrer digitalen Möglichkeiten aktuell unzufrieden sind bzw. was sie bräuchten.[40] Dabei gibt ein Großteil an, eine verlässlichere und/oder schnellere Internetverbindung zu benötigen. Etwa jede*r Sechste äußert Bedarf an neueren oder eigenen Endgeräten (Laptop, PC, Handy, Tablet etc.) oder weiterer Hard- bzw. Software sowie einer finanziellen Unterstützung zur Anschaffung dieser.
Viele der Antworten beziehen sich zudem auf den Bereich Schule bzw. Studium. Hier wünschen sich die jungen Menschen neben besseren digitalen Kenntnissen der Dozent*innen

[40] Hierzu haben 1.406 junge Menschen Angaben gemacht.

“

und Lehrkräfte und einer stärkeren Unterstützung durch diese auch eine bessere Organisation digitalen Lernens sowie insgesamt eine Verbesserung der digitalen Infrastruktur in Bildungseinrichtungen.
Insgesamt wird auch hier von den jungen Menschen deutlich betont, dass reale Kontakte fehlen und sich wichtige soziale Aspekte nicht ins Digitale übertragen lassen. So wünschen sich die meisten auch hier die Rückkehr zur Normalität und/oder zu Präsenzunterricht.

9. Blick in die Zukunft

Junge Menschen sind sowohl als Generation als auch individuell deutlich stärker als Erwachsene mit Zukunftsfragen konfrontiert. So ist die Frage „Was wird aus mir in der Zukunft?“ in der Phase des Erwachsenwerdens besonders zentral. In der Jugendphase werden wichtige Weichen für das spätere Leben gestellt. Junge Menschen eignen sich hier die erforderlichen Fähigkeiten zur Teilhabe und gesellschaftlichen Positionierung an (vgl. Dittmann et al. 2021: 195; 275).

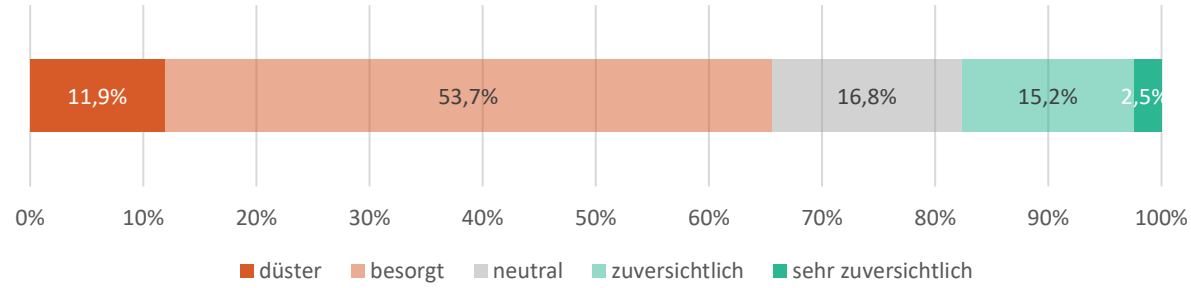
In dieser Lebensphase stehen jungen Menschen zwar einerseits viele Möglichkeiten offen, andererseits stehen sie vor der Herausforderung, eigenverantwortlich die Weichen für ihre Zukunft zu stellen, d. h. sich mit wichtigen beruflichen und finanziellen Entscheidungen auseinanderzusetzen. Der 3. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz verweist darauf, dass dies eine wachsende Anzahl junger Menschen beunruhigt. Trotz hoher Lebenszufriedenheit blicken viele sorgenvoll in die eigene Zukunft. Dies korrespondiert mit Gefühlen der Überforderung und einem großen Bedarf an Unterstützung im Bereich psychischer Probleme und Ängste (vgl. ebd. 154; 218 f.). Entsprechend trifft die Corona-Pandemie viele junge Menschen in einer ohnehin bereits von Unsicherheiten geprägten Lebensphase und führt zu zusätzlicher Verunsicherung.

So legen die Ergebnisse der bundesweite Jugendstudie „JuCo“ im Zuge der Corona-Pandemie nahe, dass die Pandemie diese Tendenzen verstärkt hat. Hier geben knapp 46 % der Befragten[41] an, (eher) Angst vor der Zukunft zu haben, weitere 23 % zum Teil (Andresen et al. 2020: 7).

Auch im Rahmen der vorliegenden Jugendbefragung für Rheinland-Pfalz wurden junge Menschen entsprechend gebeten, ihre eigene Zukunft zu beurteilen und einzuschätzen, ob und wie sich die eigene Zukunftsperspektive durch die Corona-Pandemie verändert hat.

Die Zukunftsperspektiven junger Menschen werden durch Corona verändert. Vor allem Befragte aus Familien in finanziell prekären Verhältnissen äußern sich besorgt.

Abbildung 49: Bewertung des Blicks in die Zukunft



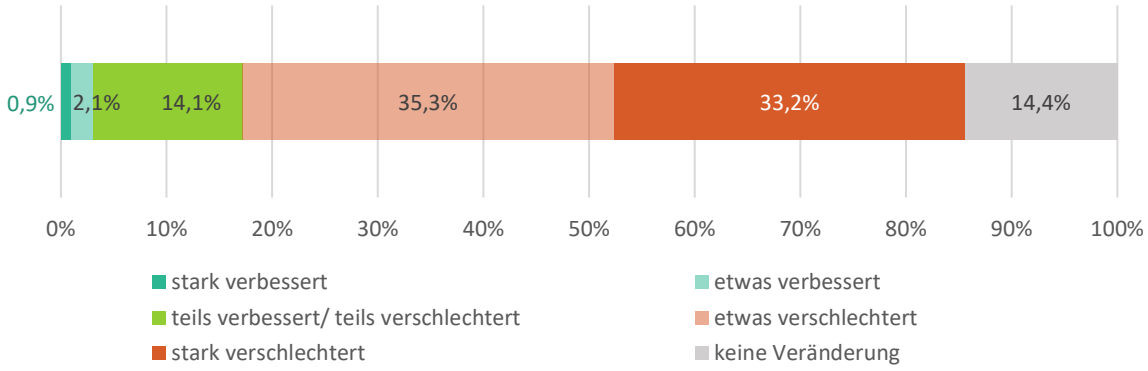
Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

Hinsichtlich ihrer Zukunft zeigen sich zum Zeitpunkt der Befragung 17,7 % der jungen Menschen (sehr) zuversichtlich, ähnlich viele (16,8 %) neutral. Über die Hälfte der Befragten (53,7 %) gibt an, besorgt zu sein, 11,9 % bewerten ihre Zukunftsperspektive als düster. Hierbei handelt es sich insbesondere um junge Menschen, die bzw. deren Familien geringe finanzielle Ressourcen zur Verfügung haben.

[41] An der Befragung beteiligten sich ca. 7.000 junge Menschen in Deutschland im Alter zwischen 15 und 30 Jahren.

Damit haben sich die Zukunftsperspektiven junger Menschen im Vergleich zur Situation vor der Pandemie verschlechtert (vgl. Dittmann et al. 2021: 216). So blickte im Rahmen der Jugendbefragung des 3. Kinder- und Jugendberichtes Rheinland-Pfalz aus dem Jahr 2019 noch ein Anteil von 40,5 % zuversichtlich, weitere 14,9 % sehr zuversichtlich in die eigene Zukunft.

Abbildung 50: Veränderungen des Blicks in die Zukunft durch Corona



Quelle: Corona-Jugendbefragung Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 (N= 5.529).

In der vorliegenden Befragung gibt jeder dritte junge Mensch an, dass sich der Blick in die eigene Zukunft in Folge der Pandemie stark verschlechtert hat, ein weiteres Drittel, dass er sich etwas verschlechtert hat und nur insgesamt 3 % sehen für sich eine (starke) Verbesserung.

Die Betrachtung der eigenen Zukunftsperspektive hängt deutlich mit der Bewertung der aktuellen Corona-Maßnahmen zusammen.

Unter der Gruppe der jungen Menschen, die die Corona-Maßnahmen als zu weitgehend beurteilen und sich folglich derzeit stark eingeschränkt fühlen[42], liegt der Anteil der jungen Menschen, die düster in die Zukunft blicken, bei 20,6 %. Junge Menschen, die sich schärfere Regeln wünschen[43], geben mit einem Anteil von 10,2 % deutlich seltener an, düster in die eigene Zukunft zu blicken. Besonders selten wird eine düstere Zukunftsprognose von jungen Menschen geäußert, die die Maßnahmen als angemessen beurteilen[44] (5,7 %) (vgl. Kapitel Einschätzungen zu den Corona-Maßnahmen).

Die Sorge um langfristige Einschränkungen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie die Befürchtung, in Folge der Pandemie den Anschluss zu verlieren, wirken sich maßgeblich auf die Bewertung der eigenen Zukunft aus.

Auch die Sorgen, die sich die jungen Menschen in Rheinland-Pfalz anlässlich der Pandemie machen, verschlechtern den Blick auf die eigene Zukunft. Das gilt insbesondere für die Sorge, dass das Leben langfristig eingeschränkt bleiben könnte, aber auch für die Sorge um den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Zukunftsängste werden zusätzlich durch das Gefühl ausgelöst bzw. verstärkt, in der Uni bzw. Schule durch das Lernen zuhause den Anschluss zu verlieren. Weitere Sorgen, die die individuelle Situation betreffen, wie z. B. eine eigene Erkrankung, der Verlust einer nahestehenden Person oder die Sorge vor finanziellen Schwierigkeiten schlagen sich hingegen nicht unmittelbar auf eine negative Zukunftsperspektive nieder (vgl. Kapitel Einschätzungen zu den Corona-Maßnahmen).

[42] n= 1.553
[43] n= 1.928
[44] n= 1.503

Beteiligung ist ein zentraler Faktor für einen positiven Blick in die eigene Zukunft.

Erneut zeigt sich auch hier, dass das Gefühl, beteiligt und gehört zu werden, zentral ist und junge Menschen darin unterstützen kann, die aktuelle Situation besser zu bewältigen. Denn junge Menschen, die ihre Belange in der Corona-Pandemie berücksichtigt sehen, sorgen sich weniger und blicken deutlich positiver in die eigene Zukunft. So geben 27,5 % der jungen Menschen, die sich in ihren Belangen berücksichtigt fühlen an, (sehr) zuversichtlich in ihre Zukunft zu blicken. Unter den jungen Menschen, die sich nicht beteiligt fühlen, liegt der entsprechende Anteil mit 14,7 % deutlich darunter[45]. Dies gilt ebenso für Mitbestimmung in den zentralen Lebensbereichen junger Menschen (Familie, Freundeskreis, Wohnort, Politik, Freizeit) (vgl. Kapitel Beteiligung und Mitbestimmung).

Auswertung offen gestellter Fragen

Neben einer allgemeinen Einordnung dazu, wie sie in die Zukunft blicken, wurden die jungen Menschen im Rahmen einer offen gestellten Frage gebeten, näher darauf einzugehen, was sie zuversichtlich macht, was ihnen Sorgen bereitet und was ihnen in der Bewältigung dieser Sorgen helfen könnte.[46]

Die Antworten junger Menschen dazu, was sie zuversichtlich stimmt (n = 1.091), lassen sich grob in drei Kategorien unterteilen, nämlich in Gründe,

- die in der Entwicklung der Pandemie und ihrer Bekämpfung liegen,
- die sich auf persönliche Resilienzfaktoren bzw. Zukunftschancen beziehen und
- die mit gesellschaftlichen Entwicklungen zusammenhängen.

Fortschritte in der Bekämpfung der Pandemie und die Aussicht auf ein Wiederkehren von Normalität machen Hoffnung.

In die erste Kategorie fallen die beiden am meisten genannten inhaltlichen Schwerpunkte. Knapp jede*n Dritten stimmen das Vorhandensein von Impfstoff bzw. die Fortschritte bei den Impfungen sowie jede*n Vierten die Aussicht auf Besserung, dass die Pandemie eingedämmt werden kann und Normalität zurückkehrt, zuversichtlich. Hier lassen sich ebenso die Aussichten auf den Sommer sowie auf Lockerungen und vorhandene Testmöglichkeiten anführen, aber auch eine gewisse Sicherheit, dass die Krise durch wissenschaftliche Erkenntnisse überwunden und daraus für die Zukunft gelernt wird.

> *„Man hat gelernt das ‚normale' Leben wert zu schätzen. Darauf freue ich mich schon."*

> *„Die Wiedersehensfreude und die Freude auf gemeinsames Feiern mit Freunden, dass es wieder unbeschwerter ist und dass man gelernt hat, dass viele Dinge nicht selbstverständlich sind und man sie sehr genießen sollte, wenn sie da sind und man sich dran erfreuen sollte, wie auch an kleinen Dingen."*

[45] n= 1.266

[46] Junge Menschen, die neutral, zuversichtlich oder sehr zuversichtlich in die Zukunft blicken wurden gebeten, nähere Angaben zu den Gründen für ihre Zuversichtlichkeit zu machen. Diese Möglichkeit haben 1.091 Befragte genutzt. Junge Menschen, die neutral, besorgt oder düster in die Zukunft blicken, erhielten eine offen gestellte Frage zu den Gründen für ihre Sorgen sowie zu den Aspekten, die sie bei der Bewältigung der Sorgen unterstützen könnten. 3.141 junge Menschen beantworteten diese Fragen.

Persönliche Resilienzfaktoren wie eine optimistische Grundeinstellung und stabile persönliche Beziehungen stimmen ebenso zuversichtlich wie sich zeigende (berufliche) Zukunftschancen.

Die in Bezug auf die eigene Person benannten Gründe für Zuversichtlichkeit betreffen zum einen Charakterzüge bzw. Persönlichkeitsmerkmale wie Optimismus und positive Einstellungen (etwa jede*r fünfte Befragte), zum anderen das Vorhandensein von vertrauten Menschen, die einem Kraft geben, wie Familie und Freund*innen. Daneben werden auch gute Berufsaussichten, der eigene Job, Erfolg in der Schule, das Studium oder private Ereignisse, die anstehen, und nicht zuletzt die finanzielle Sicherheit und Hobbys benannt.

Erlebte gesellschaftliche Solidarität wirkt sich positiv auf die Zukunftsaussichten junger Menschen aus.

Mit Bezug auf gesellschaftliche Entwicklungen führen die Befragten vor allem die erlebte Solidarität unter Mitmenschen, die gewachsene Wertschätzung für „wichtige" Dinge im Leben, den coronabedingten Digitalisierungsschub sowie das gewachsene Bewusstsein für Klimaschutz an.

> *„Bezüglich mancher Themen wurde die Gesellschaft mehr sensibilisiert. Außerdem sieht man in anderen Ländern, dass Impfungen und Schnelltests helfen. Aufgrund der Impfungen glaube ich, dass die Pandemie Ende des Jahres einigermaßen eingedämmt werden kann, auch wenn sie uns in einer gewissen Form noch lange begleiten wird"*

Junge Menschen machen sich in Folge der Pandemie Sorgen, die sich auf alle Lebensbereiche und somit auf aktuelle wie auch zukünftige Lebensphasen erstrecken.

Die Antworten der Befragten zu ihren Sorgen (n= 3.141) verteilen sich dabei auf alle Lebensbereiche der jungen Menschen: auf aktuelle und zukünftige Lebensphasen, auf sich selbst und andere Personen. Die Bandbreite der Antworten ist so heterogen, dass im Folgenden vor allem die am häufigsten genannten, inhaltlichen Schwerpunkte dargestellt werden.

Die von den jungen Menschen geäußerten Sorgen lassen sich in den meisten Fällen nicht von den Einschränkungen und Auswirkungen der Corona-Pandemie trennen. Wie bereits im Kapitel „Einschätzungen zu Corona" berichtet, äußern sich auch bei der offen gestellten Frage mehrere hundert junge Menschen dahingehend, dass sie sich darum sorgen, dass kein Ende der Pandemie in Sicht ist, und sie befürchten, dass die Einschränkungen noch lange bzw. sogar langfristig bestehen bleiben. Auch benennen sie Sorgen, dass das Leben nicht mehr so wird wie vor der Pandemie und dass keine ihnen bekannte Normalität zurückkehrt. Diese sie belastende Ungewissheit und die fehlenden Möglichkeiten, Pläne für die nächsten Wochen, Monate und ggf. Jahre zu schmieden, werden ebenso angeführt. Viele der Befragten konkretisieren für sich und die jungen Menschen insgesamt, dass sie das Gefühl haben, ihre Jugend zu verpassen und aufgrund der Pandemie Lebenszeit zu verlieren. Darauf verweisen auch die folgenden Zitate:

> *„Angst davor so viel zu verpassen was nicht nachgeholt werden kann... Dass evtl. alles so bleibt wie es ist"*

> *„Angst, dass es nicht mehr wie früher wird, bzw. lange dauert und viele wichtige Erfahrungen nicht gemacht werden können."*

> *„Die Zeit kommt nie wieder, wie lange kann ich nicht sorgenfrei leben?"*

Konkret auf das eigene Leben bezogen äußern junge Menschen wiederum häufig Ängste bzgl. ihrer eigenen beruflichen Zukunft. Hier finden sich Antworten hinsichtlich der Befürchtung, beispielsweise in der Schule den Anschluss zu verlieren oder einen Schulabschluss nicht zu schaffen sowie im Anschluss an die Schule keinen Ausbildungs- oder Studienplatz bzw. keinen Job zu finden – auch weil pandemiebedingt langfristige wirtschaftliche Schäden entstehen und der Arbeitsmarkt ihnen weniger Möglichkeiten bieten könnten.

Junge Menschen in Rheinland-Pfalz berichten über psychische Belastungen in Folge der Pandemie und sorgen sich um deren Bewältigung.

Auch hier beziehen sich junge Menschen auf die eigene psychische Gesundheit, äußern coronabedingte psychische Belastungen und stellen in Frage, dass sie ausreichend Hilfe finden.

> *„Die Beschränkungen gehen bei jedem Menschen auf die Psyche. Und wenn diese Beschränkungen (vielleicht irgendwann) aufgehoben werden sind die Probleme nicht einfach weg. Und wie wenig die Psyche in Deutschland zählt, sieht man ja. Man darf ja nichtmal eine Therapie gemacht haben, wenn man zur Polizei will. Obwohl jeder Probleme hat, und diese nur gelöst werden können, wenn man sie angeht."*

> *„Auch die Tatsache, dass Therapieplätze noch knapper sind als eh schon, macht mir Sorgen."*

Ebenso beziehen sich zahlreiche Antworten auf die Sorge hinsichtlich einer eigenen bzw. der Ansteckung von Familienmitgliedern und/oder Freund*innen mit dem Virus. Zudem äußern junge Menschen die Sorge vor Folgen der Kontakteinschränkungen wie Vereinsamung, sich von nahestehenden Menschen zu entfernen, den Anschluss zu verlieren bzw. nicht zu finden und thematisieren das fehlende soziale Leben.

Junge Menschen in Rheinland-Pfalz nehmen pandemiebedingte soziale Schieflagen und gesamtgesellschaftliche Herausforderungen deutlich wahr.

Darüber hinaus verweisen die Befragten in ihren Antworten auf soziale Schieflagen und gesellschaftliche Herausforderungen und sorgen sich darum, dass andere wichtige Themen aufgrund von Corona in den Hintergrund rücken. An erster Stelle wird hier der Klimawandel benannt, es werden aber daneben auch Themen wie Kriege und humanitäre Katastrophen, häusliche Gewalt, Diversität, die Lage des Gesundheitssystems, Digitalisierung etc. aufgeführt – ebenso wie eng mit Corona verbundene Themen, z. B. Verschwörungstheorien und Fake-News sowie Sorgen um eine schwindende gesellschaftliche Solidarität.

Junge Menschen in Rheinland-Pfalz wünschen sich zur Bewältigung ihrer pandemiebedingten Sorgen einerseits Lockerungen begleitet von Impfungen sowie gezielte Unterstützung besonders stark von der Pandemie betroffener Personen und Berufszweige. Zudem wünschen sie sich Unterstützung beim Ausgleich coronabedingter Bildungsnachteile.

Die Antworten darauf, was den jungen Menschen bei der Bewältigung ihrer Sorgen helfen könnte, beziehen sich dementsprechend auf eine Vielzahl an Maßnahmen und Unterstützungsmöglichkeiten. Zum einen geht es dabei um die Aufhebung der pandemiebedingten Einschränkungen, etwa der Lockerung der Kontaktregeln und Eröffnung von Freizeitmöglichkeiten, aber auch um die Fortschritte bei den Impfungen und Hilfen für besonders von der Pandemie betroffene Menschen und Berufszweige. Zum anderen äußern die jungen Menschen bezogen auf ihre berufliche Zukunft Hoffnungen auf die Rückkehr in die Schulen und Hochschulen, auf Unterstützung beim Aufholen von Bildungslücken und bei etwaigen coronabedingten Nachteilen hinsichtlich ihrer Bildung. Insgesamt benennen sie an dieser Stelle auch wiederum den Wunsch nach mehr Beteiligung und Transparenz in der Politik.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Methodensteckbrief der Corona-Jugendbefragung in Rheinland-Pfalz im Zeitraum vom 16.03. bis 09.04.2021 15
Abbildung 2: Darstellung der Bereinigung des Rücklaufs 16
Abbildung 3: Altersverteilung 18
Abbildung 4: Geschlechterverteilung 18
Abbildung 5: Herkunft der Eltern der Befragten 19
Abbildung 6: Anzahl an Geschwistern 19
Abbildung 7: Regionale Verteilung 20
Abbildung 8: Wo befindest Du Dich derzeit? 21
Abbildung 9: Verteilung der Schüler*innen nach Schulform 22
Abbildung 10: Verteilung des höchsten erreichten Schulabschlusses der Befragten 22
Abbildung 11: Einschätzung der jungen Menschen, inwiefern ihre Belange bei der Gestaltung der Maßnahmen zur Bekämpfung von Corona ausreichend Berücksichtigung erfahren 24
Abbildung 12: Wie findest Du die aktuellen Corona-Maßnahmen? (Zeitpunkt der Befragung: 15.03. bis 09.04.2021) 26
Abbildung 13: Einschätzung zu den aktuellen Corona-Maßnahmen differenziert nach dem Gefühl, ob die Belange junger Menschen bei der Gestaltung der Maßnahmen genug berücksichtigt wurden (Zeitpunkt der Befragung: 15.03. bis 09.04.2021) 26
Abbildung 14: Bewertung der Corona-Maßnahmen differenziert nach Alter (Zeitpunkt der Befragung: 15.03. bis 09.04.2021) 27
Abbildung 15: Bewertung der Demonstrationen gegen die Maskenpflicht und Kontaktbeschränkungen 30
Abbildung 16: Bewertung der Demonstrationen gegen die Maskenpflicht und Kontaktbeschränkungen differenziert nach der Einschätzung zu den Corona-Maßnahmen 30
Abbildung 17: Sorgen aufgrund der jetzigen Corona-Situation 31
Abbildung 18: Anteile junger Menschen, die sich sehr große Sorgen machen, differenziert nach finanzieller Situation der Familie 32
Abbildung 19: Anteile junger Menschen, die sich sehr große Sorgen machen, differenziert nach Berücksichtigung der Belange junger Menschen bei der Gestaltung der Corona-Maßnahmen 33
Abbildung 20: Wahrnehmung der Einschränkungen in der Corona-Pandemie 35
Abbildung 21: Wie zufrieden bist Du aktuell damit, wie Du Deine Freizeit verbringst? 37
Abbildung 22: Anzahl der Freund*innen, mit denen junge Menschen zum Zeitpunkt der Befragung in Kontakt stehen 39
Abbildung 23: Wie hältst Du seit Corona Kontakt? 40
Abbildung 24: Zufriedenheit mit dem Kontakt/den Kontakten zu Freund*innen 40
Abbildung 25: Angebotsformen der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit 44
Abbildung 26: Erreichbarkeit der Fachkräfte der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit für junge Menschen in Zeiten von Corona 45
Abbildung 27: Zufriedenheit mit den aktuell genutzten Angeboten der Jugendverbandsarbeit, kommunalen Jugendarbeit und/oder Jugendsozialarbeit 46
Abbildung 28: Aktuelle Form des Lernens – Schule und Universität 48
Abbildung 29: Aktuelle Form der Ausbildung und Ausübung der Arbeit 49
Abbildung 30: Zufriedenheit mit Rahmenbedingungen, Umsetzung und Gestaltung von Fernunterricht 50

Abbildung 31: Durchschnittliche Bewertungen (1=sehr zufrieden bis 5=unzufrieden) der Bedingungen zuhause für den Fernunterricht differenziert nach finanzieller Situation der Familie 52
Abbildung 32: Wie findest Du es, dass der Unterricht in der Schule stattfindet? 55
Abbildung 33: Konkrete Auswirkungen von Corona auf die berufliche Zukunft von Schüler*innen 58
Abbildung 34: Bewertung der aktuellen Situation im Studium 59
Abbildung 35: Konkrete Auswirkungen von Corona auf die berufliche Zukunft von Student*innen ... 62
Abbildung 36: Wie hat sich die Arbeit bzw. Ausbildung durch Corona verändert? 63
Abbildung 37: Bewertung der aktuellen Situation im Beruf und in Ausbildung 64
Abbildung 38: Durchschnittliche Bewertung der Arbeitssituation in Abhängigkeit von der veränderten Arbeitsbelastung durch Corona (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht) 64
Abbildung 39: Konkrete Auswirkungen von Corona auf die berufliche Zukunft von Auszubildenden.. 65
Abbildung 40: Konkrete Auswirkungen von Corona auf die berufliche Zukunft von Berufstätigen 66
Abbildung 41: Konkrete Auswirkungen von Corona auf die berufliche Zukunft von Befragten außerhalb von Schule, Studium, Ausbildung und Beruf 67
Abbildung 42: Hast Du das Gefühl, dass Du mitreden kannst? 69
Abbildung 43: Würdest Du Dir insgesamt wünschen, dass Du mehr mitreden könntest? 71
Abbildung 44: Der Wunsch nach mehr Mitbestimmung in Abhängigkeit von der aktuell erlebten Mitbestimmung in den Bereichen Schule/Uni/Ausbildung/Beruf, Politik und Wohnort 72
Abbildung 45: Kategorisierung der Angaben junger Menschen auf die offen gestellte Frage: In welchem Bereich würdest du gerne mehr mitbestimmen? 73
Abbildung 46: Hast Du die Möglichkeit, digitale Angebote zu nutzen? 77
Abbildung 47: Verfügbarkeit eines eigenen PCs/Laptops/Tablets differenziert nach finanzieller Situation der Familie 78
Abbildung 48: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, digitale Angebote zu nutzen 79
Abbildung 49: Bewertung des Blicks in die Zukunft 81
Abbildung 50: Veränderungen des Blicks in die Zukunft durch Corona 82

Literaturverzeichnis

AGJ – Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2021): Deutscher Kinder- und Jugend(hilfe)MONITOR 2021. Online verfügbar unter: https://www.agj.de/fileadmin/files/pressemeldungen/Jugend_hilfe_Monitor_07_05_2021.pdf (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

Andresen, Sabine/Schröer, Wolfgang (2021): Das falsche Signal. Online in: FAZ+ vom 18.01.2021.

Andresen, Sabine/Heyer, Lea/Lips, Anna/Rusack, Tanja/Schröer, Wolfgang/Thomas, Severine/Wilmes, Johanna (2020): Jugendalltag 2020 „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen". Online verfügbar unter: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus4-11660 (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

Andresen, Sabine/Wilmes, Johanna/Möller, Renate (2019): Children's Worlds+ (Werkstattbericht 02/2019): Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Online verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/childrens-worlds/ (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

Beckmann, Janna/Lohse, Katharina (2021): SGB VIII-Reform: Überblick über den Entwurf eines Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes. In: Das Jugendamt – Zeitschrift für Jugendhilfe und Familienrecht 04/2021: S. 178-184.

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Aktionsprogramm Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche für die Jahre 2021 und 2022. Online verfügbar unter: https://www.bmfsfj.de/resource/blob/178838/798ecd9014605892b3638f1a866cf30d/aktionsprogramm-aufholen-nach-corona-fuer-kinder-und-jugendliche-factsheet-data.pdf (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Deutscher Bundestag Drucksache 18/11050. Online verfügbar unter: https://www.bmfsfj.de/resource/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

Bundesjugendkuratorium (2021): Offener Brief 23.04.21: Junge Zukunft trotz(t) Corona –Chancenpaket für junge Menschen. Online verfügbar unter: https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/bjk_agj_lvrlja_2021_junge_zukunft_trotzt_corona.pdf (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

Bundestag Drucksache 391/21 (2021): Beschluss des Bundesrates – Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz - KJSG) vom 7. Mai 2021– Online verfügbar unter: https://www.bundesrat.de/SharedDocs/drucksachen/2021/0301-0400/319-21(B).pdf?__blob=publicationFile&v=1 (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.) (2019): Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in Deutschland: Eine Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen auf Bundesebene und ein Vergleich der Bestimmungen in den Bundesländern und auf kommunaler Ebene. Online verfügbar unter: https://www.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/3_Beteiligung/3.11_Studie_Beteiligungsrechte/Studie_Beteiligungsrechte_von_Kindern_und_Jugendlichen.pdf (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

Dittmann, Eva/Joos, Magdalena/Kühnel, Sybille/Müller, Heinz/Reez, Julia/Schrapper, Christian (2021): 3. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz – Gelingt Inklusion?! Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für alle jungen Menschen als Aufgabe und Herausforderung für ein Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung in Rheinland-Pfalz. Online verfügbar unter: https://mffjiv.rlp.de/fileadmin/MFFJIV/Publikationen/Kinder_und_Jugend/3._Kinder-_und_Jugendbericht_Rheinland-Pfalz_barrierefrei.pdf (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

JFMK – Jugend- und Familienminister*innenkonferenz: TOP 4.1 vom 06.05.2021: „Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe". Online verfügbar unter: https://jfmk.de/wp-content/uploads/2021/06/TOP-4.1-Bewaeltigung-der-Folgen-der-Corona-Pandemie-im-Bereich-der-Kinder-und-Jugendhilfe-1.pdf (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

Müller, Heinz/Dittmann, Eva/Büchel, Julia/Wolf, Miriam (2021): Wie Jugendämter die Auswirkungen der Corona-Pandemie einschätzen und welchen Handlungsbedarf sie sehen. Befragung der Jugendämter in Zeiten von Corona und für die Zeit danach! In Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter. Online verfügbar unter: https://www.forum-transfer.de/fileadmin/uploads/Aktuelles/Jugendamtsbefragung-19-04-2021.pdf (zuletzt abgerufen am: 16.07.2021).

Simonson, Julia/Kelle, Nadiya/Kausmann, Corinna/Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019.

Servicestelle Kinder und Jugend (Hrsg.) (2020): Statusbericht (mobile) Jugendarbeit und (aufsuchende) Jugendsozialarbeit in Rheinland-Pfalz in Zeiten von Corona 2020 – Ergebnisse der Auswertung. Online verfügbar unter: https://mffjiv.rlp.de/fileadmin/MFFJIV/Jugend/Statusbericht_Corona_-_Jugendarbeit__Jugendsozialarbeit.pdf (zuletzt abgerufen am: 16.07.2021).

Traus, Anna/Höffken, Katharina/Thomas, Severine/Mangold, Katharina/Schröer, Wolfgang (2020): Stu.diCo. Studieren digital in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie Stu.diCo. Online verfügbar unter: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus4-11578 (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).

von der Gathen-Huy, Julia/Pothmann, Jens (2014): Möglichkeiten und Grenzen zur Darstellung von Vielfalt über die Kind- und Jugendhilfestatistik – eine Exkursion in die Kinder- und Jugendarbeit, in: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (Hrsg.): Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik: Sandra Fendrich, Julia von der Gathen-Huy, Thomas Mühlmann, Jens Pothmann, Matthias Schilling, Eva Strunz, Agathe Tabel: Entwicklungslinien zu Strukturen, Angeboten und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Expertise für die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. Berlin, S. 72-77.

Winde, Mathias/Werner, Said D./Gumbmann, Barbara/Hieronimus, Solveigh (2020): Future Skills – Diskussionspapier 4 – HOCHSCHULEN, CORONA UND JETZT?. Online verfügbar unter: https://www.stifterverband.org/medien/hochschulen-corona-und-jetzt (zuletzt abgerufen: 16.07.2021).